

Historisch-geographische Studien über Altsicilien.

Gela. Phintias. Die südlichen Sikeler.

(Hierzu zwei Karten.)

Ueber die Geschichte, die Lage und die Denkmäler der rhodisch-kretischen Pflanzstadt Gela und über die benachbarten Städte haben bis jetzt nur Wenige monographisch Untersuchungen angestellt und Bericht erstattet; wie es scheint, aus leicht erkennbaren Gründen. Da die Stadt Gela (die wir immer als Mittelpunkt unserer Arbeit festhalten) schon im Alterthum zerstört und aufgehoben ist und daher kein heutiger Ort sich in geschichtlicher Continuität mit ihr weiss, so hat sich auch keine Gemeinde unmittelbar aus Patriotismus zur Erforschung der alten Geschichte derselben angetrieben gefühlt. Zwar ist über den Besitz des zu erbenden geschichtlichen Glanzes zwischen den beiden Nachbarstädten Licata und Terranova ein heftiger Kampf entbrannt, welcher mit einer für den Nordländer unbegreiflichen glühenden Leidenschaft geführt wird. Der Reisende erlebt hinsichtlich desselben nicht nur ergötzliche Dinge, und hört noch erstaunlichere Erzählungen, sondern er geräth, wenn er sich hier oder dort bestimmt zu Gunsten der entgegengesetzten Ansicht ausspricht, in Gefahr. Aber dieser Streit wird meist nur mit dem Munde oder vermittelt privater und öffentlicher Demonstrationen geführt, und wenn er auch eine gewisse Literatur erzeugt hat, so ermangelt diese meist der Erudition und des wissenschaftlichen Charakters, so dass diejenigen Bücher, welche mir wenigstens zu Gesicht gekommen sind, ohne weiteres zu den Todten geworfen werden können. Für Unbetheiligtere hat wohl weder die Gegend Reiz genug ausgeübt, noch auch mag die Specialgeschichte dieser südlichen Gegenden besonders anziehend geschienen haben, von welcher zu wenig bekannt ist, als dass man sich ein Bild fortschreitender Entwicklung entwerfen könnte. Zudem giebt es an den Orten, über

welche ich zu handeln gedenke, zu wenig Ueberreste an Ort und Stelle, um fremde Reisende zum Besuche einzuladen. Gleichwohl verdienen Gela, Phintias, die Bergthäler und Seeküsten des sikulischen Stammes jenen Mangel an Aufmerksamkeit nicht, und die Forschungen, die ich vorlegen will und deren Ergebnisse und Resultate hoffentlich Billigung erhalten, werden, denke ich, die innere Berechtigung meiner Arbeit erweisen und zeigen, dass eine Prüfung der jenen Oertlichkeiten anhaftenden Geschichte nicht unwichtig ist. Gela zumal ist in dem blühenden Kranze sikeliotischer Griechenstädte als eine der bedeutendsten Colonien immer angesehen worden und es ist für den Geschichtsforscher eine Untersuchung der Einzelheiten nicht nur um ihrer selbst willen lehrreich, sondern auch deshalb nothwendig, weil hier die griechische Geschichte der gesamten Insel zuerst aus dem Dunkel heraustrat und von hier aus die Insel überfluthete. Vor wenig Jahren sind ausserdem bedeutende Massen des edelsten Thongeschirres verschiedener Stilepochen in Terranova ausgegraben worden, und da auch die Vasensammlungen, welche an Ort und Stelle schon gegründet waren, zum grossen Theil nach Palermo gebracht sind, so kennt man von Gela eine so grosse Anzahl von bemalten Gefässen, wie sie bei wenig andern hellenischen Städten erreicht wird. Endlich bieten die Lokalitäten des südöstlichen Siciliens die zahlreichsten Belege für jenes grosse und wichtige Princip unaufhörlicher Wechselwirkung zwischen der Natur und Gestaltung des Bodens und der Geschichte seiner Bewohner; hier wie anderwärts treten durch die Verbindung von Geschichte und Chorographie und durch methodische Anwendung beider Wissenschaften auf einander viele Erscheinungen in neue und eigenthümliche Beleuchtung. So soll denn der Historiker auch auf diesen nur scheinbar öderen Gebieten seine Untersuchungen und Studien anstellen. Von der einschlagenden Literatur möchten ausser den Gesamtwerken von Fazello-Cluver an bis auf die Neuesten an Monographien zu erwähnen sein die von Holm *Gesch. Siciliens I 393* beigebrachten Pizzolanti, Formica und Linares, alle drei Gela nach Licata versetzend, ferner in gleichem Sinne Girolamo Frangipani *Notizie istoriche di Alicata*, endlich Dimenza e Vella *Osservazioni sul sito topografico dell' antica Gela Palermo 1846*, welche für Terranova eintreten. Zwei den benachbarten Städten Piazza und Caltagirone angehörige Geistliche haben sodann beide Gela für ihre Vaterstädte zu gewinnen gesucht. Indem Beide von der falschen Idee zweier verschiedener Gelas, einer binnenländischen und einer Küstenstadt, ausgehen, kommt Paulus Chiaranda aus Piazza, in

seinem Buche *Plutia o Platia* (Messina 1654) durch unglaubliche Combinationen von Gela mit Licata und Phintias (bei Ptol. *Phthintia*, im Itin. *Plintiae*, bei Cic. *Platia*) auf *Platia* oder *Piazza*. Ebenso unzulässig sieht Mario Pace (*L'Antichità di Caltagirone Napoli 1631*) nach einer im südöstlichen Sicilien weit verbreiteten Etymologie in der zweiten Hälfte des arabischen Namens seiner Geburtsstadt den Namen von Gerone, d. i. Hieron, dem Bruder Gelons, und fabelt deswegen von einem binnenländischen Gela in Caltagirone. Diese Beispiele, beide lateinisch in Graevii *Thesaurus* Vol. XII abgedruckt, mögen beweisen, dass gewiss noch viele andere Gelehrte, Städte und Bücher der Nachbarschaft das herrenlose Erbstück sich anzueignen trachten. Von deutschen Gelehrten haben über Gela und Phintias freilich nur kurz gesprochen Ad. Holm: *Beiträge zur Berichtigung der Karte des alten Siciliens im Lübecker Programm 1866* S. 30 f. und Siefert: *Gelon, Tyrann von Gela und Syrakus im Altonaer Programm 1867*, welcher letztere sich ausgesprochener Maassen aller Erörterung über die Geographie enthalten hat. Für eine Biographie Gelons ist sie auch nicht gerade so nöthig, wie für eine Geschichte Gelas. Endlich erwähne ich einige Bemerkungen, welche Lüders in der *Zeitschrift für Alterthumswissensch.* 1852 No. 37 gemacht hat. Für geographische Forschungen besitzen wir eine unschätzbare Grundlage in den Karten des italienischen Generalstabes im Masstabe von 1:50000, aus deren Blättern die beiliegenden Kärtchen, auf den Masstab von 1:100000 reducirt, entnommen sind. Ich habe aber auch selbst durch Autopsie der meisten hier zu behandelnden Punkte mir ein selbstständiges Urtheil zu gewinnen versucht; in Licata habe ich mich vier Tage, in Terranova gleichfalls vier, in Caltagirone zwei, in Mineo und Umgegend sechs, in Modica, Ragusa und Scicli sechs Tage aufgehalten. — Auf eine Behandlung der Vasen werde ich hier nicht eingehen.

I. Die Gründung und Lage von Phintias; die geloischen Inschriften in Phintias.

Der Streit, ob Gela in Licata oder Terranova zu suchen sei, ist erweckt worden durch die Opposition Cluvers gegen Fazello. Während Fazello Gela in Licata ansetzte, wurde er von Cluver siegreich bekämpft, der für Terranova eintrat, und dem sich alle Fremden so wie die Urtheilsfähigen unter den Einheimischen selbst anschlossen, während die Licatesen, unter andern die oben genannten Stimmführer, in beleidigtem Ton ihre angeblichen Rechte

zu verfechten fortführen. Aber nach den Zeiten Beider sind neue Beweismittel aufgefunden, welche eine erneute Beweisaufnahme erfordern: 4 Inschriften, mit dem Namen des Volkes der Geloer, die in Licata aus der Erde aufgegraben wurden. Es ist nun bekannt, dass die Gemeinde des zerstörten Gela in Phintias eine neue Heimath gewann; es wird allgemein und zwar mit Recht geglaubt, dass dieses Phintias an der Stelle von Licata stand, und somit könnte die Existenz der Inschriften leicht erklärt scheinen; es verlohnt sich aber dennoch der Mühe, näher zu prüfen, unter welchen allgemein politischen Umständen und zu welcher Zeit Gela zerstört und Phintias gegründet wurden, dass Phintias wirklich mit Licata zu identificiren ist, und wie das Fortbestehen des Namens einer geloischen Stadtgemeinde erklärt werden muss. Ich finde nirgends nähere Besprechungen darüber, Dorville sagt nur wenig, allerdings sehr Richtiges, Holm nur einige Worte über diesen Gegenstand.

Wann und von wem wurde Gela zerstört? Der König Agathokles von Syrakus war im Jahre 289 nebst seinem Sohne Agathokles von seinem Enkel Archagathos ermordet worden, der an der Spitze eines Söldnerheeres im Felde stand. Dieser Mord war ausgeführt worden durch einen Sklaven des Königs, Namens Mänon aus Egesta, welcher aus Rache über die Zerstörung seiner Vaterstadt durch Agathokles es übernahm, denselben durch vergiftete Zahnstocher einem qualvollen Tode zu überliefern¹. Mänon floh aber aus der Stadt Syrakus zum Heere, gewann dieses für sich, nachdem er auch noch den Archagathos umgebracht hatte, und suchte sich nun selbst zum Tyrannen von Syrakus aufzuwerfen². Als die Syrakusauer hierauf ihren Feldherrn Hiketas gegen die Abtrünnigen ausschickten, wurde dieser durch die mit Mänon verbündeten Karthager geschlagen; der Friede wurde unter den harten Bedingungen geschlossen, dass ausser einer Anzahl Geiseln, die nach Karthago abzuliefern wären, auch das Heer der Söldner in die Stadt aufgenommen werden sollte. Da sich aber die alten Bürger weigerten, den fremden Landsknechten einen Mitgenuss am vollen Bürgerrecht einzuräumen, verstand man sich nach längeren Unruhen endlich dahin, dass die Soldtruppen, Kampaner von Nationalität, frei abziehen sollten. Auf dem Rückzug nach Italien verübten die Kampaner oder Mamertiner ihr bekanntes Attentat gegen Messana, dessen Männer sie tödteten, während sie sich der Stadt, des Gebietes und der Frauen bemächtigten.

¹ Diod. 20, 71.

² Diod. 21, 28.

Es geht aus der ganzen Darstellung bei Diodor ¹ hervor, dass Hiketas damals Feldherr, nicht Tyrann war, zugleich aber ist es an sich wahrscheinlich, dass er sich gerade während dieser Wirren der Oberherrschaft bemächtigt haben wird. Hiketas war 9 Jahre Dynast von Syrakus; er wurde gestürzt von Thynion (Diodor ²) oder Thoinon und Sosistratos, welche Beide sofort den Pyrrhos aus Italien nach Syrakus riefen ³. Da dieses im Jahre 278 geschah, so fällt der Beginn der Herrschaft des Hiketas über Syrakus ins Jahr 287; und so erhalten wir als wahrscheinliches Datum der Einnahme Messanas durch die Mamertiner das Jahr 287, das zweite Jahr nach dem Tode des Agathokles, nicht, wie gewöhnlich angegeben wird, 284 oder 283 oder 282. Dagegen spricht auch Polybios ⁴ nicht, indem er die Besitzergreifung Rhegions durch die Kampaner, welche in 280 fällt ⁵, nur als eine spätere Nachahmung des Verbrechens in Messana bezeichnet, ohne eine genauere Andeutung über Länge oder Kürze der verflossenen Zeit zu geben.

Die Mamertiner interessiren uns hier besonders, weil sie es wahrscheinlich sind, welche Gela zerstört haben. Freilich begegnet man überall der Ansicht, dass Phintias, Tyrann von Akragas, diese That begangen habe (z. B. bei Siefert Akragas S. 48 und Andern). Diodor ⁶ sagt aber nur, dass er die Geloer, welche aus ihren Wohnsitzen vertrieben waren, wieder ansiedelte. Schon Bentley ⁷ dagegen bezieht richtig die andere Stelle Diodors ⁸ auf das in Rede stehende Ereigniss. Beim Beginne des ersten punischen Krieges entgegnete Hieron von Syrakus dem römischen Consul Ap. Claudius, der ihm anbefahl, die Belagerung der Mamertiner in Messana aufzuheben, das erlaubten ihm die von den Räubern an Gela und Kamarina begangenen Schandthaten nicht. Man muss also annehmen, dass die Mamertiner nach der Besitzergreifung des reichen und wohlgelegenen Punktes Messana 287 nicht nur Stadt und Gebiet behaupteten, sondern auch viele Theile Siciliens plündernd durchzogen und brandschatzten, unter andern auch die Südküste, und mit Gela und Kamarina es ähnlich machten, wie mit Messana. Wie gross ihre Macht war, zeigt sich darin, dass sie, von Karthago unterstützt, sich gegen Pyrrhos hielten und gegen Hieron von Syrakus ihre erste Schlacht bei Kentoripe am Flusse Kyamosoros, also mitten in der Insel, im Jahre 270 lieferten. Die Blüthe der mamertinischen

¹ 21, 32. ² 22, 15. ³ Plut. Pyrrh. 23.

⁴ I 7. ⁵ Liv. epit. XII. ⁶ Diod. 22, 4.

⁷ Responsum ad C. Bayle 57. ⁸ Diod. 23, 2.

Macht und die Zerstörung von Gela fällt also in die Jahre 284—280; nach meiner Meinung der letzten Zahl näher als der ersten, wie sich sogleich zeigen wird, wenn wir diejenige Persönlichkeit betrachten, welche Phintias gründete.

Es herrschte zu dieser Zeit in Akragas (nicht in Syrakus, wie auch angegeben wird ¹), der Tyrann Phintias. Es wird von ihm berichtet ², dass er mit Hiketas von Syrakus einen Krieg führte und in der Hauptschlacht beim Hyblaios von demselben besiegt wurde. Da er schwerlich zu Agathokles Lebzeiten sich die Herrschaft angeeignet haben wird, wohl aber anzunehmen ist, dass die Herrscher der beiden grössten Städte im Anfange ihrer Stellung an der Spitze des Staates ihre Kräfte gemessen haben werden, um die Hegemonie zu erreichen oder festzuhalten, so scheint mir der Anfang der Tyrannis des Phintias ungefähr gleichzeitig zu sein mit dem des Hiketas und der Krieg etwa 286 oder 285 stattgefunden zu haben. Er behauptete sich aber nicht so lange wie sein Nebenbuhler, denn bevor Pyrrhos Sicilien betrat, hatten die Akragantiner ihn vertrieben ³ und eine karthagische Besatzung in die Burg aufgenommen, um sich gegen ihn zu schützen. Ja auch diese wurde bald wieder fortgeschickt und die Stadt demselben Sosistratos übergeben, welcher im Jahre 278 die Herrschaft über Syrakus besass und überhaupt als mächtiger Herr auf der Insel über mehr als 30 Städte gebot ⁴. Phintias war also Tyrann von Akragas etwa von 286—280. Nun heisst es ferner von ihm ⁵, dass er in der ersten Zeit sehr grausam, blutgierig und habsüchtig seine weit verbreitete Gewalt ausübte, später aber, als ihn der allgemeine Hass zu sehr drückte, sich mehr der Milde und Menschenfreundlichkeit zuwendete. Da nun die Gründung von Phintias eine menschenfreundliche Handlung war, so muss sie in die letzten Herrscherjahre des Tyrannen fallen, und ich glaube daher nicht sehr irre zu gehen, wenn ich in Folge dessen die Zerstörung von Gela ins Jahr 282, die Gründung von Phintias etwa in 281 oder 280 setze.

Diese chronologische Ansetzung beruht also auf der Annahme, dass die Gründung von Phintias ein Werk der Freundlichkeit und Barmherzigkeit war. Dies zu beweisen, mache ich erstlich noch einmal darauf aufmerksam, dass die allgemeine Annahme, Gela sei von Phintias zerstört worden, zum Zwecke eine neue Stadt eigenen Namens zu gründen, von uns mit Gründen umgestossen ist. Wenn

¹ Plautus Menaechm. II 3, 58.

² Diod. 22, 4.

³ Diod. 22, 21.

⁴ Diod. 22, 16 u. 21.

⁵ Diod. 22, 4. 5. 6.

dieselbe uns also nicht mehr im Wege ist, so liegt die direkte Begründung in der allgemeinen akragantischen Politik und in dem Verhältniss zwischen Gela und Akragas. Es muss betont werden, dass seit langer Zeit, besonders während der Herrschaft des Agathokles, es Tradition in Akragas war, im Bunde mit Gela, der befreundeten Mutterstadt, Feindschaft gegen Syrakus zu machen. Schon seit den Kriegen des ersten Dionysius gehörte der Westen der Insel den Karthagern, officiell bis zum Fluss Halykos, der Osten stand unter syrakusanischer Hegemonie. In der Mitte zwischen beiden stand das mächtige Akragas; es verabscheute den von Osten heranrückenden syrakusanischen Einfluss, dem Gela schon verfallen war, suchte denselben theils defensiv von sich fernzuhalten, theils aggressiv zurückzudrängen und Gela zu befreien, und schloss sich in Zeiten der Noth lieber an Karthago an, mit dem die grössten Geschäftsverbindungen bestanden. Lieber von Karthago erobert, als von Syrakus unterdrückt, dachte man in Akragas. Die Ereignisse lassen diese politische Tradition auf das Klarste erkennen. Als Agathokles mit den Oligarchen von Syrakus um die Herrschaft rang (vor 317), flohen die Häupter derselben, Herakleides und Sosistratos, als sie aus der Stadt vertrieben waren, nach Gela und es wurde hier von ihnen und den Karthagern in dem beginnenden Kriege das Hauptquartier aufgeschlagen¹. Nachdem er dann die Tyrannis blutig an sich gerissen, fand die grosse Anzahl der Verbannten Aufnahme in Akragas, ja vermochte die Akragantiner, mit Gela und Messana zusammen einen Angriffskrieg gegen Syrakus zu planen 314². Der Krieg brach zwar nicht aus, sondern wurde durch Vermittelung der Karthager erst noch einmal beschwichtigt, aber wenige Jahre nachher 312 begann ihn Agathokles gegen die verbündeten Akragantiner, Karthager und die von ihnen beschützten Verbannten unter Deinokrates³. Er nahm durch einen Handstreich die Stadt Gela ein, liess dort aus den wichtigsten Gründen ein ungeheures Blutbad anrichten und bemächtigte sich des Vermögens der Hingerichteten 311⁴. Hierauf spielte er den Krieg nach Libyen hinüber und nun benutzte Akragas die Gelegenheit, die Feindseligkeiten fortzusetzen; ihr Feldherr Xenodikos rückte siegreich von Ort zu Ort und rief die Hellenen zur Freiheit auf 309; die erste Stadt, die er befreite, war Gela⁵. Leider waren seine Kräfte denen der Agathokleischen Feldherrn nicht gewachsen, er wurde nicht

¹ Diod. 19, 4.² Diod. 19, 8. 70. 71.³ 19, 102. 103.⁴ 19, 107. 110.⁵ 20, 31. 32.

nur zweimal geschlagen 307, so dass die Akragantiner sich auf ihre Stadt beschränkt sahen¹, sondern auch von seinen Mitbürgern verachtet und verstossen; der Feind des Agathokles zog sich nach Gela zurück². In dasselbe aristokratische Hauptquartier begab sich später der ehemalige Feldherr des Agathokles, Pasiphilos, welcher inzwischen von ihm abgefallen war und sich mit dem Deinokrates verbunden hatte 305³. Seitdem versöhnte sich Agathokles mit Deinokrates und da auch mit den Karthagern Friede geschlossen war, so herrschte von nun an äusserer Friede auf der Insel bis zum Tode des Tyrannen. Aber der alte Hass glimmte weiter fort; Gela fand sich nach wie vor unterdrückt, hörte nicht auf, die Akragantiner zur Befreiung aufzufordern, und so brach zwischen den beiden neuen Herrschern Hiketas und Phintias der Krieg wieder aus, derselbe Krieg, von dem vorhin die Rede war. Der Hyblaios, an welchem die Hauptschlacht geschlagen wurde, ist mit Hybla Heraea gleichzuachten, welches unfern der östlichen Grenzen Gelas gegen Syrakus belegen ist. Daraus lässt sich, wenn auch Diodor⁴ nicht direct sagt, dass es sich um Eroberung einer Landstrecke handelte, muthmassen, dass Hiketas Gela angriff und Phintias demselben zu Hülfe kam, in Beobachtung der Grundsätze der akragantinischen Politik. — Und nun nach alle dem soll Phintias Gela, die Mutterstadt von Akragas, zerstört haben! Ganz im Gegentheil trat er den von den Mamertinern Vergewaltigten als Wohlthäter und Freund entgegen, er versorgte die Umherirrenden und bewies so die Fürsorge, welche man seit 50 Jahren stets an den Tag gelegt hatte, und die Menschenfreundlichkeit, welche für die letzten Jahre seiner Herrschaft an ihm gerühmt wird.

Diese neue Auffassung wird noch nach einer andern Richtung verwerthet werden, für jetzt dient sie uns auch zur Definirung der genauern Lage von Phintias. Denn es versteht sich, dass der Tyrann einen Ort im eigenen Gebiete auswählte: einmal um die Hülfbedürftigen besser schützen zu können, dann um ihre Volkskraft für seinen Staat zu gewinnen. Da sich das Akragantinische Gebiet im Osten bis an den Himerasfluss ausdehnte, so ist es sicher, dass die neue Stadt westlich des Flusses erbaut wurde. Hier an einem passenden Platz am Meere siedelte er seine Schutzbefohlenen an; das Material zum Bau entnahm er den zerstörten Häusern und Mauern der Mutterstadt, umgab die neue Gründung mit einer Mauer, schmückte sie mit Tempeln und einem schönen Marktplatz

¹ 20, 56. 62.

² 20, 62.

³ 20, 77 u. 90.

⁴ 22, 4.

und legte ihr officiell seinen Namen bei ¹. Schon hieraus liesse sich die Position an der Mündung des Himeras errathen; wir sind aber in der Lage, den Ort noch genauer zu bestimmen durch die Angaben des Itinerars des Antoninus hinsichtlich der Entfernungen zwischen den Poststationen auf dem Küstenwege von Agrigent nach Syrakus. Freilich gerade diese Bestimmungen verhinderten den gewissenhaften Parthey, Phintias nach Licata zu versetzen, wie man sonst ohne Scheu that, da die ihm vorliegenden Karten, mit denen, wie ich selbst fand, die Angaben der Eingebornen in Einklang standen, nicht auf die angegebenen Entfernungen passten. Er setzte deshalb Phintias auf einen Punkt 5 Millien westlich von Licata, Namens Torre S. Nicola oder Polixia, wo auch dieser zweite Name einen Anhalt zu gewähren schien. Ich habe selbst, von der Richtigkeit dieser Ansicht überzeugt, die Oertlichkeiten untersucht und nach etwaigen Resten daselbst mich umgesehen. Aber nun geben uns die Generalstabskarten das ausreichendste Hilfsmittel, um genau zu bestimmen. Danach kommt, wenn die Entfernung von Akragas nach Daedalium 18 Millien oder 26,616 Meter betrug und wir vom Thor von Gela in Akragas an rechnen, Daedalium an einem Thale, dem Vallone di Gaffi, zu liegen, wo der Anfang der sich im Norden von Licata erstreckenden Ebene zu rechnen ist, also an einem günstigen Punkte, speciell bei dem Thurm Gaffi am Meer, wo man landen konnte. Von da nach Plintiae soll die Entfernung 5 Millien oder 7393 Meter betragen, das ergiebt einen Punkt an der Biegung des Flusses Himeras dicht oberhalb Licata. So ist es also sicher begründet, wenn die Lage von Phintias in Licata bestimmt wird. Dass Ptolemaeus die Stadt, die er Phthintia nennt und von einer andern Seestadt Namens Pintia weiter westlich unterscheidet, ins Binnenland versetzt, darf uns nicht kümmern, da er auch Gela und Kamarina zu Binnenstädten macht; denn Phintias wird auch bei Andern als Seestadt genannt und schöpfte aus seiner maritimen Lage die geringe Bedeutung, die es besass. Denn es hatte zwar keinen Hafen, aber doch eine Küste, deren ins Meer springende Felsen Schutz boten und, wenn die Schiffe erst inwendig waren, den Angriff von der Seeseite ausserordentlich erschwerten. So behauptete sich im Jahre 249 die römische Transportflotte des Junius Pullus in diesem Felsenriff gegen die Angriffe des Karthalon mit nur geringen Verlusten, die nach Polybius wenige Lastschiffe betrogen ². Auch mit Kornhandel und Ausfuhr beschäftigte sich

¹ Diod. 22, 4.

² Diod. 24, 1. Polyb. I 53.

Phintias, und die Art, wie Cicero ¹ dieses Umstandes Erwähnung thut, bezeugt wiederum, dass die Lage in Licata richtig angegeben ist: der Südhafen Phintias sollte von dem Mittelpunkt der Insel Enna ebenso weit entfernt sein, als der Nordhafen Halaesa und der Osthafen Catina, was auf Licata sehr gut passt. Gegen diese Angaben kommt dann schliesslich auch Plinius nicht auf, der die Stadt unter die tributpflichtigen Orte des Binnenlandes gezählt hat. In seinem Verzeichniss finden sich hinsichtlich der Lage der Orte mehrfache ungenaue Angaben. So werden z. B. bei der Periegesis der Küste Tauromenium, Leontini, Agrigent, Eryx, Himera, Aluntium angegeben, welche entweder wie Leontini und Agrigent weiter von der Küste entfernt waren, oder doch, wenn man ganz genau sein will, das Meeresufer nicht berührten. Denn andererseits zeigt sich Plinius sehr präcis in dieser Unterscheidung, wie bei Halaesa, das als binnenländisch angegeben wird, obgleich wir es eben als Hafentort kennen gelernt, bei den Zanclaei Messeniorum, welche allerdings von Mamertina zu trennen sind, deren Lage aber doch an dem *fretum Siculum* bestimmt wird ². Ferner sind auch mehrmals fälschlich dieselben Orte als binnenländisch und als maritim angeführt, wie Tauromenium an der See und Naxii im Innern, obwohl beide identificirt wurden; denn wenn es auch, was nicht unmöglich, noch eine getrennte Gemeinde der 403 zerstörten Stadt der Naxier gab, so war diese gewiss unten am Meer, Tauromenion aber, ihre Nachfolgerin, oben auf dem Berg. In derselben Weise treten Selinus, Drepana und Eryx doppelt auf, von denen die beiden ersten nur als Seestädte, die letzte nur als binnenländisch angegeben werden mussten, denn auch der Berg Eryx reicht nicht bis ans Meer. Aus diesen Gründen kann uns die Versetzung von Phintias unter die Binnenstädte bei Plinius so wenig von unserer Meinung abbringen, als bei Ptolemaeus: Nachlässigkeiten der Geographen, welche schon Bentley geisselt.

Das sind die Hauptstellen über die Lage von Phintias in Licata. Speciell ist über die Topographie noch Manches zu sagen, was ich, um die Behandlung unserer Fragen nicht zu unterbrechen, auf später verschiebe; nur das erwähne ich gelegentlich noch, dass nach Allem, was hier auseinandergesetzt ist, die Conjectur Krügers zu Thukyd. VII 50, 1 (*φιλια* in *Φιντίας*) falsch sein muss.

¹ Verr. III § 192.

² Diese Zanclaei Messeniorum in *freto Siculo* sind vielleicht die im Messenischen Lande angesiedelte Gemeinde der Fremden, von welcher Diod. 11, 76 spricht.

Jetzt wird es Zeit, die vier in Phintias-Licata gefundenen geloischen Inschriften zu betrachten. Wie ist ihre Existenz zu erklären? Ich schicke voraus, dass ausser den vier noch eine fünfte Inschrift, eine lateinische, überliefert ist bei Fazell (in Graevii Thesaurus IV 138), welche jetzt nicht mehr zu existiren scheint. Sie lautet: CAESARIB | SACRVM | L CAELIVS MF | QVADRATVS | DSP. Sie gehört zweifelsohne Phintias an; da sie aber Gela nicht nennt, berührt sie unsere Frage nicht weiter und soll daher nicht mehr berücksichtigt werden. Von den andern vier wurde die erste und grösste nach Cluvers Zeit im Jahre 1660 entdeckt und steht C. I. No. 5475; einige Jahre später 1685 die zweite, ein kleines Bruchstück No. 5476. Die dritte ist meines Wissens unedirt. Sie befindet sich in Licata an der Basis eines nach unten ausgeschweiften, gerieften, säulenartigen Piedestals aus Marmor; auf der oberen Fläche ist ein kleiner Einschnitt, wie für eine Figur. Sie lautet:

ΕΠΙΤΙΜΟΔ·Τ^ρΩ·
ΟΔΑΜΟCΤΟΝΓΕΛΟΙΟΝ·

befindet sich im Besitz des Cavaliere Giuseppe Trigona de' Rabugino und wird auch bei Murray S. 311 und Linares p. 63 erwähnt, wonach man sie im Jahre 1768 auffand. Der Besitzer zeigte mir auch die Copie der vierten Inschrift, die an einem gleichen Piedestal angebracht sei und sich jetzt im Besitze des Principe di S. Cataldo vorfinde; auch diese sehe ich bei Linares erwähnt, als im Jahre 1811 entdeckt. Sie lautet:

ΕΠΙΕΡΑΠΟΛΟΥΤΕΛΙΝΕ . . Ο . Α .
Γ

Die erste und dritte dieser letzten 4 Inschriften tragen den Namen des Damos der Geloer an der Stirn, die zweite und vierte gehören wegen des gleichen Fundortes und wegen des auf ihnen vorkommenden Hierapolos und Kateniausios unzweifelhaft gleichfalls den Geloern an, und der Name des Telines erinnert sogar an die glänzenden Zeiten der geloischen Geschichte, an die Familie Gelons und Hierons¹. Zur Erklärung dieser Inschriften muss man sie nach der Zeit ihrer Abfassung unterscheiden. Die beiden ersten stammen ebenso sicher aus der Zeit nach der Zerstörung Gelas, wie die beiden letztern aus der Zeit vorher. Diese letztern machen uns daher keine Schwierigkeiten; sie sind, als Alles von Gela nach Phin-

¹ Her. VII 153.

tias übergeführt wurde, eben auch mitgenommen. Dies ist einfach und genügt, ohne dass man mit Dorville¹ zu einer Conjectur des diodorischen Textes seine Zuflucht zu nehmen hätte. Denn er will das *λαούς* in *λῆας* corrigiren. Um aber das Vorhandensein der beiden ersten zu erklären, ist meiner Ansicht nach die Meinung von Chiaranda und Franz, über welche nachher, zu verwerfen und zu der, freilich unter andern Voraussetzungen gefassten, Hypothese Dorville's zurückzukehren, dass die Geloer in Phintias ihren alten Namen beibehielten. Und hier beziehe ich mich auf das oben Ermittelte, dass der Tyrann kein Werk rücksichtsloser Grausamkeit, sondern der Dankbarkeit und Zuneigung gegen die Vertriebenen beging, denn seit 50 Jahren waren die beiden Städte in einer aristokratischen, gegen Syrakus gerichteten Politik freundschaftlich vereinigt, den Geloern verdankte die Stadt Akragas ihre Existenz, und die moralischen Verbindlichkeiten der Tochterstädte gegen ihre Metropolen wurden nicht nur gefordert, sondern man weiss auch, dass sie gehalten wurden. Die Stadt hiess also Phintias, die Einwohner aber etwa *οἱ ἐν Φιντιάδι Γελοῖοι*, oder aber, weil es keine anderen dieses Namens gab, bloss Gelooi, wobei freilich auch der Name *Φιντισίς* in Umlauf und Geltung sein mochte². Sollte aber Jemandem dennoch überwiegend erscheinen, dass der Tyrann mehr für die Verherrlichung seines Namens sorgte, als er Rücksicht auf seine Schutzbefohlenen nahm, so hindert nichts, dass wenigstens nach seinem Tode oder seiner Absetzung der alte Name wieder aufkam. Von den Beispielen, die Dorville anführt, passt nicht, dass die von Hieron in Aetna angesiedelten Catanäer ihren alten Namen wieder aufnahmen, denn sie verliessen ja Aetna nach Hierons Tode und zogen wieder hinab ans Meer in die Heimath. Wohl aber lassen sich andere Analogien anführen, besonders Beispiele für die Vorliebe, neue Einwohner oder Colonisten bei ihrem alten Namen zu nennen, womit allerdings die officiële Bezeichnung noch nicht feststeht. So spricht Strabo³ von den Zancleern in Hybla, einer uns nicht weiter bekannten Ansiedlung, von den Hybläischen Megareern in Selinunt⁴, von den Zanklaeern in Mylae⁵, auch Thukydides⁶ ähnlich von den Megareern in Selinunt. Aehnlich waren bei der megarischen Ansiedlung in Hybla beide Namen gleichzeitig und gleichbedeutend in Gebrauch. Die Stadt hiess Hybla⁷, und zur Unterscheidung die grosse Hybla, die Bürger

¹ S. 116. ² Briefe des Phalaris, No. 102. ³ 268.

⁴ 387. ⁵ 272. ⁶ 7, 57. 8. ⁷ Steph. Byz. s. v.

Megarische Hybläer oder Hybläische Megareer, gebräuchlicher wurde dann Megara, die Münzen haben Megara, aber der Honig hiess hybläischer ¹.

Ein unserm Falle noch näheres Beispiel bietet Messana. Allerdings gelang es den Mamertinern nicht, den alten Namen Messana zu beseitigen, aber unzählige Male redet Cicero bloss von der civitas Mamertina und die Einwohner selbst setzten ihren Namen Mamertiner von Staatswegen officiell auf die Münzen. Konnten nicht ebenso gut die Geloer sich in ihren Inschriften nach alter Art nennen, obwohl der eigentliche Name ein anderer war? Aehnlich ist es mit Thermae. Die alte Stadt Himera war im Jahre 406 von den Karthagern zerstört worden und 10 Jahre später wurden die flüchtigen Einwohner einige Meilen entfernt in Thermae angesiedelt. Ich will darauf kein Gewicht legen, dass Stesichorus anachronistisch ein Thermäer heisst bei Silius Italicus ², in derselben Weise, wie bei Diodor ³ von Lilybaeum geredet wird, obwohl die Einwohner des zerstörten Motye erst viel später diese Stadt gründeten. Aber auf einer Inschrift bei Walther ⁴ steht der officielle Name der Stadt angegeben als Splendidissima Colonia Augusta Himereorum Thermithanorum und ebenso giebt es Münzen mit der Inschrift Therma Himeraion und Thermiton Himeraion, z. B. die bronzenen, auf denen Stesichorus dargestellt ist. Anhänglichkeit an den alten Namen und Unterscheidung von den selinuntischen Thermen sind die Motive dieser doppelten Bezeichnung. Plinius nennt sogar die Stadt nur Himera. Durch solche Beispiele wird unsere an sich natürliche Behauptung bestätigt. Wie sehr man in Phintias die alten Erinnerungen pflegte, zeigt auch eine Münze ohne Legende bei Paruta ⁵, welche auf dem Avers den gelischen Stier mit Menschenkopf, auf der Rückseite aber den Eber zeigt, das auf allen Münzen des Tyrannen Phintias vorkommende Symbol, also das Neue und Alte mit einander verbindet ⁶.

Hier ist nun noch die Vermuthung von Chiaranda und Franz ⁷ abzuweisen, welche glauben, dass nach dem Tode des Phintias die Geloer in die Heimath zurückgekehrt seien und dort ihren alten Staat wieder aufgerichtet hätten. Schon den Beweis, wie dann die Inschriften nach dem verlassenen Ort, wo einst Phintias gestanden, kamen, bleibt Franz schuldig. Dann zwingt uns die Autorität Stra-

¹ Strabo 267. ² 14, 232. ³ 11, 86.

⁴ Gr. Thes. VI 525. ⁵ Gr. Thes. VIII Taf. 104, 5.

⁶ Vergl. auch Ephesos-Arsinoe bei Strabo 640.

⁷ C. I. III p. 592.

bos, der sich in allen sicilischen Dingen allerdings als zuverlässig erweist. Er sagt¹ ausdrücklich, dass zu seiner Zeit Gela, Kallipolis, Selinunt, Euboea nicht mehr bewohnt gewesen seien, und hiergegen kommen die von Franz angeführten Zeugnisse nicht auf. Das wichtigste derselben, Cicero, spricht zwei Mal von den Gelenesern, einmal² dass sie sich über den Verres beschwerten, das andere Mal³, dass Scipio ihnen die von den Karthagern geraubten Kunstschatze zurückerstattet habe und einmal von Phintias in der oben angeführten Stelle⁴. Er steht dem, was sich uns als Resultat ergab, nicht nur nicht entgegen, sondern scheint es sogar zu bestätigen, wenn er die Stadt Phintia, die Einwohner Gelenser nennt, vorausgesetzt, dass er mit den Gelenses und Plinius mit den Gelani die Einwohner von Gela wirklich meinen, während es doch auch im Lateinischen die Form Geloi gab, wie Vergil mit seinen Campi Geloi⁵ zeigt. Dieses immer vorausgesetzt, kann uns zweitens auch die Erwähnung der Gelani neben den Phthinthiensens bei Plinius nicht beirren. Es ist oben gezeigt worden, wie wenig Zuverlässigkeit in seinen Angaben im Allgemeinen liegt, und auch in dieser Sache könnte man ihn ohne Weiteres des Irrthums zeihen. Denn er nennt nicht nur Megaris bestehend, welches bereits von Gelon vor 480 aufgehoben war⁶, und von dem Philistos bei Pausanias⁷ und Strabo⁸ bestimmt versichern, dass es nicht mehr existire, sondern auch Kamarina, welches durch die Mamertiner 282 zerstört war⁹ und von Strabo als untergegangen bezeichnet wird, Selinunt, welches durch die Punier 250 vernichtet¹⁰ gleichfalls als nicht mehr existirend bei Strabo¹¹ erscheint, Himera, welches 409 die Karthager dem Erdboden gleichmachten¹², Naxos, das 403 durch Dionys seinen Untergang fand¹³. So hätte er denn fälschlich auch die Gelaner aufgeführt. Man kann jedoch die Sache auch anders erklären. In Megaris war trotz doppelter Zerstörung doch immer noch ein Kern geblieben, nachweisbar bis in die Ciceronische Zeit¹⁴. Selinunt wurde 827 durch die Sarazenen zerstört, muss also doch zum Theil erhalten gewesen sein, auch kommt es noch im Mittelalter um 1150 bei dem nubischen Geographen Edrisi vor¹⁵. Ebenso

¹ 272. ² Verr. III 103. ³ IV 73. ⁴ III 192.

⁵ Aen. III 701. ⁶ Herod. VII 156. ⁷ 5, 23, 5.

⁸ 267. ⁹ Diod. 23, 2. Str. 272. ¹⁰ Diod. 24, 1. ¹¹ 272.

¹² Diod. 13, 62. ¹³ Diod. 14, 15.

¹⁴ Zeitschrift für Allgem. Erdkunde N. F. XVII 456 ff.

¹⁵ Amari I 237.

möglich ist es, dass Tauromenion unten an der Küste einen kleinen Hafentort Naxos hatte. Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass auch Gela als Dorf oder Fischerstation fortbestanden hat. Diese Vermuthung wird unterstützt durch die Angabe des Itinerars, in welcher als eine Poststation 18 Millien östlich von Phintias an der Südküste Refugium Chalis genannt ist. Obwohl Andere den Namen Chalae von $\chi\acute{\alpha}\lambda\eta$ Hafendamm ableiten, scheint mir richtiger der Name Gela darin verborgen zu liegen, und wenn man von dem oben gefundenen Punkte für Phintias, nämlich der Krümmung des Himeras, 18 Millien weiter geht, so trifft man in der That über den Fluss Manfria, den Parthey dafür hält, hinaus auf die kleine Bucht im Westen des Hügels, auf welchem, wie sich später zeigen wird, Gela stand. So werden wir darauf geführt, an der alten Stelle von Gela einen Zufluchtsort für Schiffe, ein Fischerdorf unter dem Namen Chalae anzunehmen, freilich keine souveräne Stadtgemeinde, die den Römern Tribut bezahlte, ebenso wenig wie Megaris, Selinunt und Naxos. — Wenn ferner auch Ptolemaeus neben Plintia und Phthintia die Stadt Gela auf seiner Karte hat, so liegt darin wenig Zwingendes. Ein Blick auf dieselbe genügt, um die mannichfachen Fehler zu bemerken, deren er sich schuldig macht; und da er die Stadt ins Binnenland setzt, $\frac{1}{6}$ Breitengrad von der Küste entfernt, so fehlen uns alle Anhaltspunkte. Vielleicht nannte er die Stadt nur wegen der historischen Erinnerung, vielleicht meinte er auch eine ganz andere, jedenfalls nicht unser Fischerdorf, und so fällt denn seine Autorität nicht ins Gewicht.

Franz hätte noch zwei andere Zeugnisse anführen können, die Phantasien des Silius Italicus ¹ und die Briefe des Phalaris ². Der erste nennt Gela als Theilnehmerin an den Kämpfen des hannibalischen Krieges; der Verfasser der letzteren lässt den Phalaris sich gleichzeitig von Phintias, wie von Gela Geld leihen. Es versteht sich von selbst, dass beide Stellen nicht den geringsten Werth haben.

II. Die Lage von Gela.

Die Lage der Stadt Gela, welche jetzt zu bestimmen sein wird, lässt sich eigentlich mathematisch berechnen. Zuerst steht durch eine Menge Zeugnisse ³ fest, dass in der Reihe hellenischer

¹ 14, 218. ² No. 60 und 102.

³ Skylax. Thukyd. 7, 58. 80. Diod. 13, 56. 86. 89. 114. Plinius Plut. Dion. 26. Diod. 16, 9. Verg. Aen. III 702. Diod. 14, 47 etc.

Städte an der Südküste ihr Platz zwischen Kamarina und Akragas war. Sodann ist es nach dem, was seit Cluver Viele, zuletzt Holm, aus dem Berichte Diodors über die dem Agathokles durch die Karthager am Himeras beigebrachte Niederlage¹ folgern, ausgemacht, dass Gela nicht in Licata, sondern weiter östlich in der Gegend von Terranova lag, und ich brauche dem weiter nichts hinzuzufügen. Vergewenwärtigen wir uns ferner die Umstände, unter welchen die Anlage ausgeführt wurde. Von Sicilien war bisher nur die Ostküste von Griechen angebaut, im Norden waren die chalkidischen Städte, im Süden seit 45 Jahren die dorischen Megara und Syrakus. Weiter nach Westen stand Alles unter phöniciſch-karthagischer Herrschaft. Nun hiess die delphische Pythia den Antiphemos aus Rhodos nach Westen fahren² und an der Mündung des Gelas (diese nähere Bestimmung des Orakels ist vielleicht unecht) im sikelischen Lande eine Stadt bauen³. Diese kühne That wurde ausgeführt und mit einer Schaar muthiger Seefahrer aus Rhodos und Kreta zum ersten Male in ernsthafter Absicht das stürmische Cap Pachynos umbogen und in die unbekannte Westsee hinausgesteuert. Es war eine national-hellenische That von grosser Bedeutung. Nun bildete das südöstliche Horn von Sicilien, durch die tiefeinschneidende geloische Bucht zu einer Halbinsel gemacht, ein abgeschlossenes geographisches Stück für sich. Es ist die heut sogenannte Grafschaft Modica, ein fruchtbares Tafelland aus Kalktuff, mit tief eingeschnittenen Flussrinnen, einen Gebirgsknoten, den Monte Lauro, im Centrum, von dem die einzelnen Höhenzüge sich abzweigen und die Flüsse nach drei Seiten in das Meer laufen, ohne nennenswerthen Hafen, ein Gebiet, einheitlich in Klima und Produkten, in der ganzen landschaftlichen Physionomie und, für den heutigen Reisenden wenigstens, in dem unterschiedlich ausgeprägten Charakter der Bewohner. Für ein schärfer blickendes Auge war es zweifellos, dass diese Halbinselstrecke ihrer ganzen Lage und Natur nach einst unter die Machtsphäre von Syrakus fallen würde, wo die natürliche Hafenöffnung gegen das Meer war, wie denn auch in der That durch die syrakusanischen Pflanzstädte Akrae, Kasmenae und Kamarina dies Land besetzt wurde. Man hatte sich darüber wohl auch in Syrakus mit den Ansiedlern verständigigt und so fuhren diese weiter der hinter dem Cap Scalam-

¹ Diod. 19, 107—110.

² Aristainetos bei Steph. B. s. v. Γέλα; Etymol. Magnum s. v.

³ Diod. 8, 28.

bri sich öffnenden grossen Bucht zu. An dem letzten Fluss, der hier vom Monte Lauro hinabfliesst und die Grafschaft Modica begrenzt, dem Dirillo, ändert sich die Landschaft. Es öffnet sich eine weitere Ebene, hinten von einem Bergring umkränzt, nach Westen hinter vorliegenden Hügeln unabsehbar in Land sich erstreckend, der ganzen Länge nach von einem Fluss durchströmt, der für Sicilien recht gross war, ein treues Ebenbild der für Griechenland so charakteristischen Cantonbildung. Vorn an der Mündung des Flusses ein nicht hoher, aber immer merklich sich über der Umgebung erhebender länglicher Hügel, 50 Meter hoch, dann weiter westlich eine Thalöffnung, jenseits ein ganz ähnlicher Hügel und wieder eine Thalöffnung, dann begannen allmählich wieder die Bergzüge die Ebene und den Horizont abzuschliessen, bis nach einer ziemlich breiten Lagerung derselben, die immer bis hart ans Meer ging, das Thal des grossen Himerasflusses sich aufthat. Diese erste unbesetzte Landschaft, die heutige Ebene von Terranova, deren Charakter so heimathlich erschien, ward zur Ansiedlung auserkoren. Wenn es aber ans Bauen ging, so war es bei einer solchen Terrainbeschaffenheit selbstverständlich, dass der am Flusse liegende Hügel, heut von Terranova besetzt, mit breitem, ebenen Rücken zum Stadtberg bestimmt wurde, unmittelbar über der Mündung, in welcher die Schiffe landen konnten. Auf dem zweiten aber, heut Monte Longo genannt, wurde die Wohnstätte des Apollon Archagetas aufgeschlagen, des Gottes, der die kühne Fahrt geführt und der jetzt noch als der Vorderste im Westen angesiedelt wurde, um schon durch seine Wohnung bedeutungsvoll auf die unbekanntenen Regionen hinzuweisen, nach denen der Sinn und die Wünsche der Ansiedler gingen. Nach 102 Jahren machte er sich auch auf und führte die Geloer nach Akragas. Das ist der Tempel des Apollon, welcher ausserhalb der Stadt stand, dessen grosse eberne Bildsäule die Geloer nach einem Orakelspruch gestiftet hatten, und den die Karthager im Jahre 405 bei ihrer Belagerung plünderten ¹.

Diese indirekte Berechnung der Lage der Stadt scheint so untrüglich, dass es meines Erachtens der direkten Beweise gar nicht mehr bedürfte, zumal wenn man endlich auch die von unzähligen Schriftstellern überlieferte Thatsache noch berücksichtigt, dass Gela von einem vorbeifiessenden Flusse seinen Namen empfing. Es gab zwischen dem Dirillo und dem Himeras keinen andern.

¹ Diod. 13, 108.

Aber auch ganz direkte Beweise kommen nun noch hinzu: auf dem angegebenen Hügel, in Terranova, sind zahlreiche Reste des Alterthums gefunden, die Ruinen eines dorischen Tempels, Vasen, Scherben und Münzen. Wäre es möglich, die beiden Hügel von Terranova und Monte Longo von dem mächtig aufgeschichteten Flugsand zu reinigen, so würde man zweifelsohne noch viel mehr Spuren Gelas auffinden. Aus diesen Gründen ist die Lage der Stadt Gela in Terranova evident.

So weit wäre Alles im Reinen. Die sicilianischen Gelehrten quälen sich mit der Stelle Vergils ab, der zuerst von dem von Osten her an der Küste entlang fahrenden Aeneas Kamarina, dann die campi Geloi, dann Fluss und Stadt Gela gesehen werden lässt; Andere suchen ihre Einwände zu entkräften. Die Sache ist sehr einfach; die Ebene zieht sich ja noch ein ziemliches Stück östlich vom Fluss hin und wurde daher zuerst gesehen, auch liegt Demjenigen, welcher von Kamarina her nach Nordwesten steuert, der Einblick in den Haupttheil der Ebene im Norden und Nordwesten der Stadt ganz offen. Mehr Gewicht haben die Einwendungen Holms¹, welcher wegen der detaillirten Beschreibung der Schlacht des Dionysius gegen die Karthager am Flusse Gelas im Jahre 405 bei Diodor² die Idee gefasst hat, dass die Stadt am linken, östlichen Ufer gelegen haben müsse, und erst durch meine Mittheilungen an ihn über den zweiten Arm des Flusses seine Zweifel anerkannt und zugleich gelöst sah. Ich gestehe, unabhängig von ihm dieselbe Ansicht gefasst zu haben; ich habe an Ort und Stelle die östliche Gegend weit und breit durchstreift, um Gela zu finden. Später aber bin ich von dieser Vermuthung zurückgekommen und theile Siefert's³ Ansicht. Es wird nöthig, die ganze Belagerung und Schlachtgeschichte eingehender zu prüfen.

Ich habe an Ort und Stelle ausfindig gemacht, dass der Fluss Gelas noch eine zweite Mündung hatte. Von dem Punkte an, wo die beiden grossen Arme zusammentreffen, zweigte sich ein Arm, vielleicht sumpffartig, direkt nach Westen ab, umfasste den ganzen Stadtberg im Norden und Westen und mündete zwischen demselben und Monte Longo, da wo der Torrente auf der Karte angegeben ist. Die Sache ist an und für sich nicht wunderbar und hat zahlreiche Analogien; um nur eine anzuführen, so war es mit dem Himeras ebenso, der gleichfalls eine zweite Mündung westlich vom

¹ Progr. p. 30. Gesch. Siciliens I p. 135 und 392.

² 13, 108 ff. ³ Gelon p. 29.

Eknomos hatte, so dass dieser inselartig in der Mitte lag. Prüft man die Terraingestaltung bei Terranova, so bemerkt man die Senkung, welche von Osten nach Westen stattfindet. Wo die beiden Hauptarme sich vereinigen, läuft die Curve von 20 Meter Höhe, weiter nach Westen folgt bald die von 10 Meter, und von da bis zum Torrente liegt die ganze als Baumwollenfelder bezeichnete Gegend, noch tiefer als 10 Meter. Man bewegt sich dort in einem versumpften, halb unter Wasser stehenden Baumwollenfeld, von dem die Leute selbst nicht sagen können, was natürliches, was künstlich hergeleitetes Wasser sei. Doch wissen die Eingeborenen bestimmt, dass hier einst der Fluss durchfloss und bezeichnen die Kirche der Madonna della Manna oder Mandra als den westlichsten Punkt des Flusslaufes. Diese Thatsache ist auch deshalb interessant, weil sie mit einem Male die Lage des nun wasserumflossenen Gela in ein anderes, noch günstigeres Licht stellt. Sie erklärt Vieles in dem Belagerungsbericht, wenn sie auch gerade mit dem Holmschen Gedankengang nichts weiter zu schaffen hat. Für diesen ist die Annahme des zweiten Flussarmes entbehrlich, für Anderes nothwendig.

Nach der Zerstörung von Akragas rückte der karthagische Feldherr Himilkon auf Gela los, durchzog das Gebiet dieser Stadt wie das von Kamarina, und mit Beute beladen schickte er sich zum Angriff auf Gela an, indem er bei dem der Stadt gleichnamigen Flusse sein Lager aufschlug. Die Fassung der Worte des Schriftstellers (*παρὰ τὸν ποταμόν*) zwingt uns anzunehmen, dass sein Lager nicht nur an einer Stelle den Fluss berührte, sondern sich an ihm entlang zog, d. h. hinter ihm lief, so dass das Wasser als Deckungslinie gegen einen Angriff von vorn genommen wurde. Bisher glaubte man nun, er habe also mit der Front nach Osten gestanden, gegen den herannahenden Feind hinter dem Fluss aufgestellt. Dies ist falsch und zwar aus drei Gründen. Himilkon hatte die Absicht, Gela zu belagern und zu stürmen, denn er griff die Mauern an und warf mit den Sturmwidern Theile derselben ein; er musste also gegen Gela in Front stehen. Zweitens hatte er eine Flotte bei sich, die ihm von einer wohlgelegenen Stelle den Proviant ausschiffte, er musste daher gegen das Meer orientirt sein. Drittens plünderten seine Truppen die Tempelschätze des Apolloheiligthums, er musste also auch in der Nähe dieses Tempels gelagert sein. Aus diesen Gründen ist die Richtung des Lagers als mit der Front gegen Süden anzunehmen und daher eine Flusslinie dem entsprechend nothwendig, und das ist der Hauptgrund, weswegen unzweifelhaft

der Seitenarm vorausgesetzt werden muss. Hinter diesem erstreckte sich also das Lager der Karthager, in einer Flucht von Osten nach Westen, aus einem später zu erläuternden Grunde; natürlich nicht im Gebirge, schon wegen der Verschanzungen und Erdarbeiten, mit denen es umgeben wurde, also etwa südlich der Berge Guardia, S. Leo, Zai, Alapa, etwa in der Linie Sette Farine, Trazzera, Casalino. Von einem solchen Lager sagte man mit Recht, dass es am Flusse entlang lief.

Nun hieben die Karthager die Fruchtbäume ab, zogen Wall und Graben um ihr Lager, wurden aber schon bei einzelnen Streifzügen von geloischen Detachements, welche die Gegend kanuten, vielfach mit Verlust geworfen. Dafür griffen sie Tag für Tag die Ringmauer der Nordseite an und stiessen an einzelnen Stellen Bresche, aber die aufopfernde Vertheidigung vereitelte alle momentanen Vortheile. Da nahte der Tyrann Dionysius von Syrakus mit einem grossen Heere zum Entsatz. Es waren hauptsächlich syrakusanische Bürgerwehr, italische Hilfstruppen und Söldner, zusammen 50000 Mann Fussvolk, oder nach Timaeus 30000, 1000 Reiter und 50 Schiffe. Er bezog, als er sich der Stadt näherte, ein Lager nahe dem Meer, also etwa in Volala und S. Lucia oder noch näher, in der Piana del Signore, um nicht Landheer und Flotte zu trennen, sondern mit einem Wurf eine grosse Hauptaktion ins Werk zu setzen; inzwischen beunruhigte er mit seinen Leichtbewaffneten den Feind und liess ihn sich nicht zerstreuen, um Lebensmittel zu holen; mit der Flotte lauerte er den Proviantschiffen auf und mit den Reitern liess er die etwa schon ausgeschifften Proviantzüge auf dem Wege vom Meer zum Lager abfangen. Die grosse Schlacht wurde folgendermassen angeordnet. Die Sikelioten sollten die Stadt links liegen lassen und das feindliche Lager im Osten angreifen, die Italioten sollten an der Küste entlang auf dem schmalen Pfade zwischen dem Meer und den Abhängen des Stadtberges vordringen und das Lager im Westen angreifen, der Tyrann selbst wollte mit den Söldnern durch die Stadt hindurch sich gerade gegen das Centrum wenden. Die Flotte wurde beordert den Italioten beizustehen, die Reiter aber angewiesen, den Fluss zu durchschreiten und die Ebene zu bereiten, um bei günstigem Verlauf in die Schlacht einzugreifen, bei ungünstigem die Flihenden aufzunehmen'. Was dies letztere bedeutet, ist klar; die Reiterei sollte als Reserve dienen, und es beweist diese Stelle, dass zwischen dem feindlichen Lager und der Stadt ein bedeutender Raum war; es sollte da nicht nur eine Schlacht stattfinden von

mindestens 30000 auf jeder Seite, sondern auch noch die Reserve dort aufgestellt sein und sich frei bewegen können, augenscheinlich, damit das Heer der Hellenen den Fluss nicht unmittelbar im Rücken habe, sondern im Fall der Niederlage an den Reitern einen Stützpunkt finde und den Flussübergang unter Deckung bewerkstellige. Dass aber nur bei den Reitern der Fluss genannt wird, während ihn doch alle Abtheilungen überschreiten mussten, hat nichts Auffallendes, denn was bei den Anderen selbstverständlich und unwichtig war, hatte für die Aufstellung der Reiterei eine grosse Bedeutung. Es wurde ihnen eingeschärft, dass auch sie den Fluss zu passiren hätten. — Die Flotte greift zuerst an und als die Seesoldaten begannen ans Land zu steigen, stürzten die Karthager ihnen entgegen, denn nach dieser Seite ihrer Aufstellung, welche sich der Küste näherte und sich ihr parallel zog, waren keine Verschanzungen. Während nun der grösste Theil der karthagischen Truppen das Lager verlassen und sich gegen die Flotte gewendet hatte, erschienen plötzlich die Italioten, griffen das Lager an und nach Ueberwältigung der wenigen Zurückgebliebenen drangen sie ein. Diese Schilderung lässt uns die Oertlichkeit wohl erkennen. Es ist selbstverständlich, dass der Ort, wo die Flotte angreift, zu trennen ist von dem, wo die Italioten angreifen. Sie wählt dazu natürlich einen möglichst landungsfähigen Ort, etwa den, wo auch die karthagischen Transportschiffe zu landen pflegten. Als solcher ergibt sich die Thalöffnung, genannt Vallone Gallina oder Iuttaino, zu beiden Seiten des Poggio dell' Arena, westlich vom Monte Longo, denn unmittelbar unter der Stadt, im Osten oder Westen des Berges möchte es für die feindlichen Schiffe doch zu gefährlich gewesen sein. Die Flotte fuhr also, gedeckt durch die Hügel, nach jenem Landungsplatz und erschien plötzlich an derselben Stelle, wo die Karthager bisher nur die eigene Flagge hatten flattern sehen, von wo sie gewohnt waren, ihre Proviantcolonnen heraufkommen zu sehen. Natürlich hatten sie es nicht für nöthig gehalten, den nach dieser liegenden Theil ihres Lagers zu befestigen. Während sie aber mit allen Kräften trachteten, diesen Ueberfall abzuwehren, erschienen ebenso unerwartet die Heerhaufen der Italioten hinter dem Stadtberge und drangen zwischen diesem und dem Monte Longo im Flussthal hinauf gegen das Lager vor. Auch dieser Angriff war überraschend, denn auch sie waren hinter dem Hügel der Stadt unsichtbar gewesen.

Es ist ersichtlich, dass der taktische Plan des Dionysius untadelhaft war; wenn schon die Angriffe des doppelt getheilten linken

Flügels solche Verwirrung hervorbrachten, musste die gleichzeitige Intervention des Centrums und rechten Flügels die vollkommenste Niederlage herbeiführen. Aber die Sache kam anders. Das gleichzeitige Eingreifen konnte nicht erreicht werden, denn bevor die Sikelioten, die den weitesten Weg durch die Ebene zu machen hatten, heran waren, wurden die Italioten schon wieder zurückgedrängt; nur kurze Zeit und auf eine kurze Strecke, nach Nordwesten, wagten die Geloer aus der Stadt ihnen zu Hülfe zu kommen, aus Furcht, es möchte unterdessen ein Mauerangriff von Nordosten stattfinden; schliesslich nahm die Flotte sie auf, welche den alten Kampfplatz verlassen hatte, jetzt im Rücken der Kämpfenden aufgefahren war und die Verfolgenden mit Pfeilschüssen wieder zurücktrieb. Als die Sikelioten auf dem rechten Flügel endlich ankamen, trieben sie die karthagischen Söldner ins Lager zurück, brachen aber den Kampf bald ab und zogen sich, wie die Italioten und schliesslich auch die Reiter, in die Stadt zurück. Die Schuld an der erlittenen Schlappe lag am Dionysius, welcher, obwohl er den kürzesten Weg hatte, seine Söldner zurückhielt, kaum durch die Stadt kam und auf dem Kampfplatze gar nicht erschien. Er hatte die verrätherische Absicht, sich die Griechen unter einander schwächen zu lassen und sie durch die Furcht vor den Karthagern desto sicherer zu beherrschen; daher gab er auch Gela in derselben Nacht auf, obwohl er ja gar keine grosse Niederlage (1500 Mann Verlust) erlitten hatte, und zog sich unverfolgt nach Syrakus zurück.

Soweit über die Schlacht. Ueber den zweiten sumpftartigen Arm des Flusses mag es gestattet sein, noch auf ein paar Erscheinungen hinzuweisen, die zwar eine strikte Bezeugung nicht sind; gleichwohl wollte ich sie nicht unerwähnt lassen. Das sind erstlich zwei Münzen¹, auf denen ein Storck im Felde erscheint neben dem Sinnbilde des Flusses Gelas, dem Stier; zweitens die Legende vom Tode des Aeschylus, die, mag sie auch allegorisch aufzufassen sein, doch aus der Natur geschöpft war.

Das himmlische Geschoss, welches den Dichter zu Tode traf, nämlich die den Krallen des Adlers entfallende Schildkröte, ereilte ihn, als er (nach Valerius Maximus²) aus den Mauern der Stadt herausgetreten war und sich an einem sonnigen Orte niedergelassen hatte. Der Adler hielt seinen kahlen Schädel für einen Felsen. Von den 6 Adlerarten, welche Plinius³ anführt, bezeichnet er die

¹ Mionnet Suppl. I 198. 206.

² 9, 12. ³ 10, 7.

des Namens Morphnos oder Perknos als diejenige, deren einer die That begangen habe. Dieses ganz schwarze Thier wäre nach Homer¹ von ungeheuren Dimensionen, hiesse nach Plinius auch Plangus oder Entenadler, wohnt in der Nähe von Seen, und jagt die Sumpfvögel, welche sich im dichten Rohre verbergen. Könnten alle diese Angaben als genau gelten, so wäre es möglich, daraus auf die Sumpffegend im Norden der Stadt Gela zu schliessen. Aeschylus wäre dann zur Stadt hinausgegangen und hätte die Direktion seines Spazierganges nach dem Temenos des Apollon genommen, denn das wäre der einzige sonnige Ort in der Nähe, wo man von Felsen und von der Nachbarschaft eines Sees reden konnte, und es würde diese Wahl ganz nach Aeschylus Sinn gewesen sein. — Der fliegende Adler ist auch auf Münzen abgebildet bei Mionnet Suppl. I 199 und 207 und bei Leake No. 8.

III. Die Topographie von Gela.

Wenn wir die Geschichte des Stadtbodens ins Auge fassen wollen, so fragt es sich, ob schon Phönizier an dieser Stelle gewohnt haben. Die grosse Wasserstrasse nach Westen ging ja hier vorbei, und die Flussmündung bot immer Gelegenheit zum Landen, nach der man um so mehr umschauen musste, je weniger gute Häfen die Südküste hatte. Movers, welcher das Mögliche geleistet hat, um recht viel phöniciſche Ansiedlungen zu erkennen, nennt zwar Kamarina und die beiden naheliegenden Inykos und Maktorion, über welche weiter unten, als Gründungen dieses Volkes, übergeht aber Gela. In der That, kein Rest, kein Name giebt irgend einen Anhaltspunkt zu dieser Vermuthung. Anders aber ist es mit den Sikelern. Es ist ausgemacht, dass Sikeler diese Gegend inne hatten, als griechische Colonisten eindrangen. Denn Stephanus von Byzanz erzählt uns die interessante Thatsache, dass der Name des Flusses aus der opisch-sikelischen Sprache komme, also aus einer der latinischen stammverwandten, und Reif bedeute. Hiermit stimmt die Angabe des Menekrates beim Schol. zum Pindar², dass die Colonisten bei der Anlage der Stadt mit vielen Schwierigkeiten zu ringen hatten, besonders auch wegen des Kampfes mit den Sikanern oder besser Sikelern. Ebenso heisst es bei Pausanias³, dass Antiphemos, der Gründer Gelas, eine Stadt der Sikaner, Omphake, zer-

¹ Il. 24, 316.

² Ol. II 16.

³ VIII 46, 2; IX 40, 4.

störte und von dort ein von Daedalus gefertigtes Bildwerk entführte. Ueber Omphake werde ich unten handeln, spreche aber schon hier aus, dass auch dieses nicht für eine sikanische Stadt, sondern für sikelisch zu halten ist, da eben das Vorhandensein gerade der Sikaler durch die Sprache zu direkt bezeugt wird. Es mussten also die Hellenen von den Sikalern erst in harten Kämpfen das Land erringen und hatten sie während ihrer ganzen Geschichte auf allen Seiten hart an ihren Grenzen; die Sikaler mögen auch energisch durch die Phönicier in Kamarina unterstützt worden sein. Sichtbare Spuren von ihnen haften in Gela nicht am Boden.

Die griechische Gründung wurde ausgeführt von Antiphemos¹ aus Lindos auf Rhodos und Entimos aus Kreta, 45 Jahre nach Syrakus¹, also um 589, auf Befehl und Anweisung des pythischen Apoll in Delphi. Wenn das Orakel bei Diodor² echt ist, welches als den Platz die Mündung des heiligen Gelafusses angab, so musste die delphische Priesterschaft die genaueste örtliche Einzelkunde besitzen. Nach anderen Berichten³ gebot die Pythia nur dem Bruderpaar Lakios oder Rhakios und Antiphemos nach dem Aufgang und nach dem Niedergang der Sonne zu fahren, so dass der eine Phaselis in Kleinasien, der andere Gela in Sicilien gründete⁴. Anstatt des Antiphemos wird auch Deinomenes als Gründer genannt, vielleicht nur durch Rückschluss vom Vater des Gelon und Hieron⁵. Die grosse Masse der Ansiedler wird wohl aus Rhodos gekommen sein, wie ausser aus anderen Gründen auch aus Herodot⁶ hervorgeht, welcher nur sie nennt; ihnen schlossen sich auch Bewohner der kleinen Inseln Kos, Nisyros, Telos, Astypalaea und des triopischen Vorgebirges an. Der Name kam also vom Flusse⁷; das hinderte indessen nicht, die naheliegende etymologische Spielerei anzubringen, und die Benamung von *γελᾶν* abzuleiten; nun hiess es, Antiphemos habe über eine so unerwartete Antwort der Pythia sein Lachen nicht verbergen können⁸, besonders machte der Komiker

¹ Thuc. VI 4. ² 8, 28.

³ Aristainetos bei Steph. Byz. und Etymol. Magn.

⁴ Athen. 298. ⁵ Etymol. Magnum. ⁶ 7, 153.

⁷ Thucyd. 6, 4 mit Schol., wo Epaphroditos angeführt wird. Diod. 8, 28. 13, 108. Steph. Byz. s. v. Duris bei St. B. s. v. *Ἀφρόδιτις πένητε*. Etymol. Magn. s. v. Vibius Sequester. s. v. Verg. Aen. III 702. Claud. R. Pr. 2, 58. Sil. Italicus 14, 218. Kallimachus beim Schol. Pind. Pyth. Ol. II 16 etc.

⁸ Etym. Magn. Aristainetos bei Steph. Byz. Theopomp beim Schol. zum Thucyd.

Aristophanes¹ darüber seine Witze. — Die Stadt hat nun während ihres Bestehens von 407 Jahren viele schwere Schicksale durchgemacht, die geschichtlich sehr wohl in zwei Perioden sich eintheilen lassen; diese würden durch das Jahr der karthagischen Besitzergreifung 405 geschieden. Betrachtet man aber die örtliche Entwicklung der Stadt, so fehlt leider zu einer geschichtlichen Gliederung das Material und es lässt sich nur über die ganze Zeit Einiges beibringen. Höchstens können in der Götterverehrung oder vielmehr in dem stärkeren Hervortreten einzelner Culte chronologische Abstufungen wahrgenommen werden.

Der felsige hoch mit Sand bedeckte Stadthügel stellt ein länglich auseinander gezogenes Rechteck dar, das isolirt aus der Ebene emporsteigt. In seiner Längenerstreckung in der Richtung von Südosten nach Nordwesten beträgt er an 4000 Meter, also etwas über eine halbe deutsche Meile, in der Breite von Norden nach Süden ungefähr 1000 Meter. Die Höhe erreicht an den höchsten Stellen 50 Meter, sonst ist das ganze Plateau überall mindestens 40 Meter hoch und die Wände fallen nach allen vier Seiten, nach den zwei Flüssen und dem Meer zu, steil ab. Zwischen dem Südabhang und dem Meere bleibt nur ein schmaler Weg. Heut heisst der nördliche Abhang *Costa della Zampogna*, die südwestliche, etwas erhabnere Hälfte *Cap Soprano*. Nach allen Richtungen schaut man weit in das Land hinein; im Norden erheben sich die Gypsgebirge, die man gewöhnlich *Serra di Sette Farine* nennt, mit den vielzackigen Kuppen *Monte dell' Alapa*, *del Falcone*, *S. Nicola*, *del Zai*, *di S. Leo*, *della Guardia*, dahinter ragt die hohe Bergwarte *Gibilsce mi*, über 500 Meter hoch. Nach Nordosten zieht sich das Flussthal und die Ebene weit ins Land hinein nach *Caltagirone* zu, die Gebirge von *S. Michele* und *Caltagirone* begrenzen hier den Horizont; darüber erhebt sich im Hintergrunde der Schneegipfel des ätnäischen Feuerberges. Nach Osten steigt die blaue Linie des Bergzuges von *S. Maria di Niscemi* langsam zum Meere hinab; daran schliessen sich die Wälder, welche unter dem Namen *Bosco di Terranova* die Ebene bis zur Küste bedecken. Weit hinten zieht in duftiger Ferne eine höhere parallele Berglinie ebenso schön langgestreckt hin, das ist der Gebirgszug, der von *Chiaramonte* herkommt und fast ganz oben die Stadt *Comiso* trägt. Vor ihm hat, den Geloern unsichtbar, der Fluss *Hipparis* sich sein Bett gebildet,

¹ Acharner 606 und Fragment bei Plut. *Syncretis Arist. et Menandri* init.

welcher bei Kamarina ins Meer fällt; aber die Küste, bis zu dieser Stadt und dem Cap Scalambri liegt dem Blick des Beschauers offen. Wendet man sich gerade nach Westen, so ragt da das Felsgebirge Eknomos weit nach Süden vor, wie eine Insel in die See gelagert. Im Süden schlagen die Wogen des afrikanischen Meeres an die Küste. Solche Rundschau genossen die Geloer täglich. Die heutige Stadt Terranova, von Friedrich dem Aragonesen gegründet, ein Ort von 20000 Einwohnern, liegt im östlichen Theil des Hügels und nimmt ungefähr ein Drittel der Hochfläche ein. Wie war es nun ehemals? Nach meiner Ansicht nahm die alte Stadt oder wenigstens ihre Ringmauer den ganzen Raum unzweifelhaft ein. Zuerst und auch später war gewiss nicht das ganze Plateau bewohnt, sondern es gab viele leere Strecken innerhalb des Mauerringes, aber von Anfang bis zu Ende umschloss die Befestigung das Ganze. Es liegt dies zu sehr in der Natur des Terrains, denn es findet sich kein Einschnitt, keine Terrainfalte, wo man hätte theilen können, und die Griechen schlossen sich, wie ich oft beobachtet habe, in solchen Dingen streng an die Natur an. Freilich ist ein grosser Einwand zu bedenken: es finden sich weite Gräberstrecken oben auf dem Berg, und bekanntlich begruben die Griechen nicht innerhalb der Städte. Ich entgegne, dass der Raum niemals ganz bewohnt war, dass immer leerer Platz für Todtenfelder offen stand, dass aber doch die Festungsmauer Alles umschloss. Die Stadt war eine recht mässige und wenig bevölkerte; ein Blick auf die Geschichte zeigt uns, dass die Einwohnerzahl eigentlich immer abgenommen hat.

Wie gross die Zahl der ursprünglichen Colonisten gewesen sei, darüber fehlen freilich alle Angaben. Aber nur 110 Jahre nach der Gründung der Stadt wurde von Gela aus die Stadt Akragas erbaut. Es deuten allerdings manche Anzeichen darauf, dass die Einwohnerschaft derselben zum grossen Theil aus frisch angekommenen Colonisten aus Rhodos bestand; aber da auch sonst von Bürgerkriegen in Gela in der Zeit berichtet wird, die z. B. die eine Hälfte der Städter nach Maktorion zu flüchten zwangen¹, so wurde unzweifelhaft Akragas auch deswegen gegründet, um einen Theil der angewachsenen Menge aus der Stadt zu entfernen, und so erlitt diese damals gewiss eine bedeutende Entleerung. Etwa 90 Jahre später, um 492, gründete der Tyrann Hippokrates von Gela die von den Syrakusanern 552 zerstörte Stadt Kamarina von neuem², und wird hierzu gewiss einen Theil der Geloer verwendet

¹ Her. VII 153.

² Thuc. VI 5 und Philistos bei Schol. Pind. Ol. V 19.

haben. Gegen 480 verpflanzte Gelon, der inzwischen das Königthum in Syrakus gewonnen ¹, über die Hälfte aller Städter dorthin. Nach der Vertreibung des Thrasybulus kehrten allerdings die während der Tyrannenzeit Verbannten in ihre Vaterstadt zurück, aber auch die Eingewanderten und Fremden wurden ausgetrieben und die Stadt Kamarina, die von Gelon schon aufgehoben worden war, von den Geloern 461 zum andern Male neugegründet ². Der von uns oben erwähnten Verwüstung durch die Karthager ging noch eine Ausrottung der reichen Bürger vorher, die Dionysius vornahm ³; derselbe zwang dann die gesammte Bevölkerung zur Auswanderung ⁴, die meist nach Leontinoi sich richtete. Natürlich kehrten Viele zurück, aber Gela blieb fortan ein mauerloser Flecken und war so verödet, dass die syrakusanischen Volksredner sie nachher unbewohnt nennen konnten ⁵. 397 wurde das karthagische Joch abgeschüttelt und die Geloer theiligten sich am Zuge des Dionysius gegen Motye ⁶, und später an dem des Dion gegen Syrakus 357 ⁷, aber das hatte so wenig zu bedeuten, dass erst die Neugründung durch Timoleon um 337 der unglücklichen Stadt einige Lebenskraft wieder zuführte. Erst jetzt kehrten die alten Bürger zurück, verstärkt durch ionische Ansiedler aus Keos unter Gorgos; dass diese letztere Zahl aber unbedeutend war, zeigt der fort-dauernde dorische Charakter und die Sprache und dass nicht Gorgos, sondern Timoleon Oikistes wurde ⁸. Kaum hatte Gela sich etwas erholt, so liess Agathokles in blutiger Habgier im Jahre 311 4000 der angesehensten Bürger abschlachten. Erwägt man nun, dass bis zur Zerstörung 284 ein Aufschwung nicht mehr möglich war, so wird man beistimmen, dass die Stadt niemals sehr viele Einwohner gehabt haben kann. — Dieser Kleinheit entsprechen auch die militärischen Streitkräfte, welche ein paar Mahl erwähnt werden. Von schwer bewaffneter Infanterie ist überhaupt nicht einmal die Rede; natürlich besass Gela seine Hoplitenschaar, aber sie wurde nicht besonders gepflegt und hat keine hervorragenden Thaten ausgeführt. Es scheint, als ob der aristokratische Zug der dorischen Bevölkerung sie mehr zur Rossezucht getrieben hat. Statt

¹ Her. VII 156.

² Thucyd. VI 5. Timaeos bei Schol. Pind. Ol. V 16 nach der Correctur Göllers p. 157. Diodor 11, 76.

³ Diod. 13, 93.

⁴ Diod. 13, 111. 113. 114.

⁵ Diod. 14, 66 u. 68.

⁶ 14, 47.

⁷ 16, 9,

⁸ Plut. Timol. 35.

dessen hören wir von Miethstruppen. Es ist allerdings nicht besonders auffallend, wenn Hippokrates nach Tyrannenart sich auf die Städter nicht verlassen wollte und seine die Insel erschütternden Kriege meist mit Söldnern führte¹; aber selbst in der Stunde der grössten Gefahr, nämlich 405, als die Karthager nach der Zerstörung von Akragas gegen Gela heranrückten, zogen die Geloer nur zum Theil selbst auf Wache, sie liessen sich von Söldnern helfen und gestatteten, dass der Oberbefehl einem Fremden, dem lakedämonischen Hauptmann Dexippos, nicht von ihnen selbst, sondern von den Syrakusanern anvertraut wurde². Dem entsprechend war im grossen attischen Kriege kurz vorher die Hülfeleistung nach Syrakus nicht sehr gross gewesen; zuerst schickten sie nur 'Wenige'³, dann 400 Mann leichte Truppen, nämlich Wurfspiessschleuderer und 200 Reiter⁴, und es ist demnach zu ermesen, ob die späteren Hülfsstruppen⁵ bedeutend waren. Dagegen finden wir hier die Reiter erwähnt. Ebenso zeichneten sich die Reiter bei der Eroberung von Ergetion durch Hippokrates aus⁶, so dass der kühne Gelon wegen seiner glänzenden Thaten zum Führer der 'gesamten Reiterei' eingesetzt wurde⁷; und es waren 500 Reiter, welche der gastliche Gellias in Akragas alle in seinem Hause aufnahm⁸. Aus alle diesem erhellt, dass Gela keine besonders bevölkerte Stadt war. Die Bezeichnung einer 'grossen Stadt' bei Plutarch (Timoleon 35) ist mehr rhetorisch zu nehmen und auf Glanz und Ruhm zu beziehen. — Die Ringmauer wird erwähnt Diod. 13, 93. 108. 114; 19, 4. 107; unter den Gräben sind nur die Abhänge und deren Querthalfalten zu verstehen. Als Reste der Mauern lassen sich höchstens die Fundamente bezeichnen, auf welchen die mittelalterlichen Festungsbauten stehen.

Dieser felsige aus der Ebene hervorragende ummauerte geräumige Hügel bot eine recht feste Position und galt auch in der Geschichte als passend gelegen. Es erhellt daraus um so mehr die schändliche Verrätherei des Dionysius, welcher nach jener Schlacht durch seinen Kriegsrath erklären liess, dass die Oertlichkeit sich nicht dazu eigne, eine Hauptschlacht zu liefern und so seinen beabsichtigten Rückzug motivirte⁹. Dagegen bezieht sich die Darstellung des Historikers¹⁰, wonach die Stadt 'schwach' war, darauf,

¹ Polyäen V 6. ² Diod. 13, 93 und 96. ³ Thuc. 7, 1, 5.

⁴ 7, 33, 1. ⁵ 7, 50, 1. Diod. 13, 4. 8. 12.

⁶ Polyäen V 6. ⁷ Schol. Pind. Nem. 9, 40. Her. VII 154.

⁸ Diod. 13, 83. ⁹ Diod. 13, 111. ¹⁰ Ebds. 108.

dass die Mauer seit lange vernachlässigt worden, und soll überhaupt den Muth der ohne Bundesgenossen kämpfenden Städter, welche den furchtbaren Angriffen des zahlreichen Feindes unverdrossen Stand hielten, ins rechte Licht setzen. Agathokles beabsichtigte im Kampfe gegen die Karthager, Gela zu seiner Operationsbasis zu machen, weil die Stadt durch ihre Lage, Wohlhabenheit und Hülfsmittel, wenn sie gut besetzt sei, sich sehr dazu eigne; er liess sich auch dort belagern und Hamilkar vermochte nichts gegen Gela ¹. Es ist freilich nicht zu leugnen, dass die so sehr ausge dehnten Befestigungen von den Einwohnern allein nicht vertheidigt werden konnten, daher sie immer fremde Truppen zur Besatzung brauchten ².

Die Stadt hatte auch eine besondere Burg, den Kern der ganzen Anlage, der eine Zeitlang allein bestanden hatte, bis sich die Stadt rings umher ausbreitete. Ihr besonderer Name war der der Mutterstadt Lindioi, den auch die Stadt erhalten sollte, aber die Gegenwart überwog ³. Diese Akropolis lag auf dem höchsten Punkte, auf einem Ausläufer des Plateaus, also gewissermassen abgeschlossen für sich; sie thronte auf dem Cap Soprano hart über dem Meere, in welches die Klippen desselben sich fortsetzen. Hier war im Mittelalter der sogenannte Caricatore angebracht, d. h. der Complex der Magazine der Feldfrüchte. In Folge dessen findet sich die Gegend voller Gruben und Cisternen, die in den Felsen gehauen sind, mit engerer Oeffnung oben, nach unten weit. Diese dienten, um das Getreide und die Oelfässer zu bergen und sind ausserordentlich zahlreich. Sonst sind Spuren von der Burg nicht mehr zu entdecken. Ebenso wenig lässt sich über den Marktplatz und die dort befindlichen Altäre ⁴, oder über den Engpass, wo Agathokles so tollkühn war ⁵, eine Vermuthung aufstellen. Der jetzige schöne Markt heisst Porta dei Carri und eine schnurgrade gepflasterte Hauptstrasse durchzieht der Länge nach die Stadt.

Die maritime Bedeutung von Gela scheint nur gering gewesen zu sein. Kriegsschiffe unserer Stadt werden nur einmal erwähnt: im attischen Kriege, wo die Geloer fünf Schiffe nach Syrakus zu Hülfe schickten; von Handelsfahrzeugen ist gar nirgend die Rede. Hinsichtlich der Wehrkräfte pflegte man besonders die Reiterei und leichten Truppen; und was den Handel anbelangt, so stand er

¹ Diod. 19, 107. 110. ² Diod. 13, 93.

³ Thuc. 6, 4. Steph. Byz. s. v. *Λιδίος*.

⁴ Diod. 13, 108. ⁵ Diod. 19, 4.

gewiss in Blüthe, denn die Produkte der reichen geloischen Ebene blieben nicht unverwerthet; aber der Ausfuhrplatz war nicht Gela selbst, sondern Akragas, das mit Afrika und Athen die lebhafteste Seeverbindung hatte. Akragas war hier an der Südküste der leitende, der für das Hinterland geschäftsführende Ort. Dort waren die grossen Rhedergeschäfte, dort blieb der grösste Theil des Geldes, von dort kamen die Einfuhrartikel, edles Metall, orientalische Produkte, attische Vasen, attische Münze. Die Geloer selbst entwickelten sich zu keinem Handelsvolke, sie blieben ausschliesslich Ackerbauer, da sich eben ihre Küste zu wenig dazu eignete. Denn das ganze Ufer von Akragas bis Cap Pachynos, Phintias und Kamarina eingeschlossen, galt für hafelos, felsig und sandig, rauh, ungastlich, stürmisch und gefährlich, Eigenschaften, die sich auch leider oft bewahrheiteten, z. B. an den beiden römischen Flotten im Jahre 249 ¹. Die wenigen Fahrzeuge von Gela beschränkten sich auf Fischerei und Küstenschiffahrt; ihr Ankerplatz war wohl an der Mündung des Flusses, im Südosten des Stadtberges, wo sich auch Fundamente gefunden haben. Der Aufenthaltsort und die Werften für die wenigen Trieren scheint sich an die Burg angeschlossen zu haben, ja war vielleicht mit ihr fortificatorisch verbunden, wie in grösserem Masse das in Syrakus der Fall war. Denn in der blühenden, lieblichen Gegend zwischen dem Caricatore mit seinen unzähligen Felsmagazinen und dem palmenbeschatteten Kapuzinerkloster, heut mit Villen, Baumwollspinnerei und Industriegebäuden besetzt, besonders bei der Kirche S. Andrea, existiren viele rudera und massive Fundamente, zum Theil unter Wasser, wie für Schiffshäuser; auch Architekturstücke und Säulentrümmern sollen dort gefunden sein.

IV. Die Denkmäler von Gela.

Ich beginne mit den unscheinbarsten Denkmälern Gelas, den Aquädukten. Freilich lässt sich wohl nichts Genaueres darüber sagen, als dass es deren gab. Das quellenreiche Gypsgebirge Sette Farine und die im Norden anstossende Gegend Desueri, 1 1/2 Meile von Terranova, ist noch auf der heutigen Karte als wasserreich erkennbar. Wie die heutigen Bewohner, so leiteten die alten Geloer ihr Trinkwasser von dort nach der Stadt. Es sind noch drei Arme erkennbar, deren einer nach der Gerberei bei S. Leo, der andere

¹ Diod. 24, 1. Polyb. I 54.

nach Südosten, nach der Casa del Mastro in der Ebene, der dritte nach der Stadt führt. So lange der Canal im Gebirge läuft, ist er in den Felsen gehauen, durch die Ebene war er in thönernen Röhren geleitet; er scheint am Südostfusse des Stadtberges bei der Kirche Animo del Purgatorio zu münden, wo sechs kreisförmige wasserreiche Brunnen sich befinden. Ob nun dies der einzige Wassergang ist und die Geloer dort schöpfen gingen, oder ob noch andere existirten, die den Berg erklimmen oder durchbohrten, vermag ich nicht zu sagen. In der Stadt selbst sind unzählige Cisternen und unterirdische Höhlen in den Boden gegraben, über denen Häuser stehen; besonders mache ich auf ein Haus, Casa Vella Menza aufmerksam, unter dem ein Felstunnel herläuft; ob diese aber dem Alterthum oder Mittelalter angehören, und ob sie als Wasserbehälter oder Kornspeicher oder zu anderen Zwecken dienten, dazu bedarf es umfassender Nachforschung.

Beim Thurm Insegua setzen die Leute in Terranova das alte Theater an.

Von grossem Interesse ist die auch schon gestürzte dorische Säule, der einzige an Ort und Stelle befindliche überirdische Rest in Gela, aus feinem Conglomerat bestehend. Sie liegt an der Ostseite der Stadt, ausserhalb derselben, hart auf dem Rande über dem Abhang zum Fluss, und der Tempel, zu dem sie gehörte, beherrschte die Thalebene. Fazell sah noch deutlich den ganzen Riss derselben. Leake erschien der Tempel als ein Hexastylos des 6. oder 5. Jahrhunderts; in der That gleicht der Echinus des Kapitells denen der Säulen des Heraklestempels in Akragas, und die Formen dieses schönen Baus zeigen ein frühes Alter, einen alterthümlich strengen Stil an. Doch ist die geloische Säule kleiner als jene; jene haben $7\frac{1}{2}$ Fuss, diese $4\frac{1}{2}$ — 5 Fuss im Durchmesser. Diese, welche aus fünf Trommeln besteht, zu denen das Kapitell das sechste Stück ist, käme auf 24 englische Fuss Höhe. Viele Theile der Fundamente sind erst seit wenig Jahren entfernt, um Material zum Bauen zu liefern; eine andere Säule desselben Heiligthums liegt in der Stadt vor der Hauptkirche.

Welcher Gottheit möchte dieser Tempel wohl geweiht gewesen sein? Ueber den Kreis geloischer Gottheiten klären uns vor Allem die Münzen auf. Es ist eine Thatsache, dass in der ganzen ersten Periode bis zur Zerstörung der Stadt durch die Karthager nur zwei Gottheiten auf den Münzen aller Metalle und jeder Grösse erscheinen, nämlich der Flussgott Gelas, unter dem Bild eines halben oder eines ganzen Stieres mit Menschenhaupt und eines schönen

Jünglings mit Hörnern auf der Stirn, und zweitens der Kopf einer schönen Frau mit Haarwulst auf der Stirn und Haarnetz, oder eine bekleidete ungeflügelte Frau, die den Stier bekränzt, beide mit der Beischrift Sosipolis. Ich habe an anderer Stelle ¹ wahrscheinlich zu machen gesucht, dass unter dieser Stadterretterin Proserpina zu verstehen sei. In späterer Zeit weisen dann kleine Silberstücke und die Bronzemünzen noch einige andere göttliche Erscheinungen auf: den Kopf des bärtigen, ährenbekränzten Zeus, des jugendlichen oder bärtigen Herakles mit Löwenhaupt, der Demeter mit Halskette, Ohrringen und Aehrenkranz, bald im Profil, bald von vorn. Poseidon wird zwar nie selbst abgebildet, aber dass er gleichfalls in Gela Verehrung genoss, macht die daselbst blühende Pferdezucht und die stehenden Darstellungen von Zwei- und Viergespannen, von Rossen und Reitern auf den Münzen höchst wahrscheinlich. Hierzu kommen aus den Schriftstellern noch andere Gottheiten. Da ist ein alter eponymer Heros, aus dem Namen der Stadt abgeleitet, Gelon, welchen Proxenos und Hellanikos ² einen Sohn der Nymphe Aetna und — nach Meinekes höchst ansprechender Correctur — des Himeras nennen. In der That eine sehr passende Genealogie, denn der benachbarte Himeras konnte seiner Grösse wegen mit Recht für den Vater der sicilischen Flüsse gelten, und hinten über den Bergen ragt, den Geloern sichtbar, der mächtige Aetna hervor. Dann ist auch Apollo zu nennen. Oben bezeichneten wir denjenigen Apollo, dessen Temenos ausserhalb der Stadt gelegen war ³, als Archagetas, einen Apollo Karneios deutet die grosse Inschrift ⁴ an und vielleicht wurde Apollo auch im Verein der unterirdischen Gottheiten des triopischen Vorgebirges in Gela verehrt ⁵. Endlich werden Demeter und Persephone direkt bezeugt ⁶, und zwar als chthonische Gottheiten.

Diese Götter lassen sich ausfindig machen. Sie zeigen Gela als eine dorische, aristokratische, rossezüchtende Stadt, gelegen in der Mitte fruchtbarer Gefilde, deren Erzeugnisse der Stadt ihr Gedeihen gaben, indem der Fluss die durstigen Schollen tränkte. Dass aber unter ihnen der Fluss Gelas sowie Demeter und Persephone den ersten Rang einnahmen, darauf deutet Alles hin. Ohne das Wasser des Flusses, dessen Wasserfülle im Vergleich zu den übrigen

¹ Berliner Blätter für Münz- etc. Kunde, 1872 S. 143.

² Bei Steph. Byz. s. v. Γέλα und beim Schol. Thuc. 6, 4.

³ Diod. 13, 108. ⁴ C. I. 5491.

⁵ Siefert Akragas S. 91. ⁶ Her. VII 153.

sicilischen Flüssen beträchtlich war, wäre auch das fruchtbarste Erdreich ohne Ertrag geblieben, besonders in diesen Afrika gegenüberliegenden, tropischen, den Sandwirbeln ausgesetzten südlichen Gegenden. Daher entnahm die Stadt ihren Namen diesem segnenden Dämon, daher prägte man auf den Münzen Jahrhunderte lang nur dieses Bild. Demeter und Persephone aber waren die Special-Göttinnen von Sicilien, der Kornkammer des Alterthums, und schon deswegen einer ehrenvollen Stellung in jeder Stadt gewiss, wie vielmehr nun da, wo eine sprüchwörtlich reiche und fruchtbare Ebene, eine der wenigen auf der Berginsel, den Einwohnern die ganze behagliche Existenz verlieh, wo der einzige Lebensnerv der Ackerbau war. Der Cultus und die Bedienung der mächtigen Göttinnen lag in den Händen einer der edelsten Familien, der Vorfahren der Deinomeniden, und als nun die Heiligthümer derselben so grosse Wunder gewirkt und den zerrütteten und auseinander klaffenden Staat durch die Klugheit des Telines wieder fest gegründet hatten¹, wuchs natürlich die Verehrung noch viel mehr. Das Priesterthum wurde in der Familie des Telines erblich, und die Göttin Persephone erhielt die Ehre, die Stadt auf den grossen Silberthalern und auf den Goldstücken officiell zu vertreten. Um diese beiden Gottheiten, welche allein auf den Münzen vorkommen, kann es sich also nur handeln, wenn der Name des Tempels erforscht werden soll, und da es nicht griechische Sitte war, und ohne Analogie sein würde anzunehmen, dass dem Flussgott ein so grosser Tempel gewidmet wäre, so gelangen wir dahin, unsern gelösischen Tempel der Persephone zuzuschreiben. Und es ist nicht unwahrscheinlich, dass gerade zum Andenken an jene verhängnissvolle, so glücklich beseitigte Gefahr man beschloss, der Göttin einen grossen Tempel zu erbauen, wie man z. B. nach dem glorreichen Siege bei Himera überall, in Himera, Syrakus und Akragas Tempel der Götter und grosse öffentliche Werke errichtete. Ohne Zweifel war die Bedeutung Apollos auch sehr gross, und Murray glaubt daher hier den Apollotempel annehmen zu müssen; aber dieser Bezirk lag ausserhalb der Stadt, während unser Tempel entweder in der Stadt oder so nahe vor dem Thor lag, dass er von den Karthagern nicht hätte erreicht werden können. Auch die Lage weist wiederum recht auf unsere Annahme hin; wollte man in Gela die Umgegend überschauen, so ging man auf diesen östlichen Punkt; wie von einer Warte blickt man hier in freier

¹ Her. VII 153.

Rundsicht auf jene kornwallenden berieselten Felder, welche zu segnen man die Göttinnen nirgends passender anflehen konnte.

Von dem Tempel der Persephone im Osten wenden wir uns jetzt nach dem westlichen Theil des mauerumschlossenen Hügels, um die Gräber zu betrachten. Ich beziehe mich dabei auf einen Bericht, welchen der Direktor des Palermitaner Museums, Ondes-Reggio, über die Ausgrabungen in Terranova im *Bullettino della Commissione di Antichità e belle Arti in Sicilia* No. 1 Palermo 1864 S. 19 hat erscheinen lassen, und auf meine eigenen Erkundigungen.

Der Ort, wo Gräber sich gezeigt haben, ist ein dreifacher. Erstens der Stadtberg, zweitens in der Flussebene ein Ort Namens Casa del Mastro, eine Meile im Nordosten der Stadt, und drittens das ausgedehnte Bosco von Terranova im Osten der Stadt, ebenfalls eine Meile entfernt. Hier werden viele Punkte genannt Feudonobile, Farello, Piano Lupo, Mignecchi, Spinasantà, Rizzuto, keiner eindringlicher als Piano della Stella. Auf dem ganzen Raum sollen ganz ausserordentlich ergiebige Funde gemacht worden sein. So war es möglich, die grossen Sammlungen zusammenzubringen, von denen die eine seit lange in Palermo, zwei bedeutende am Orte, Namens Navarra und Mallia, und eine letzte, die des Placido Campolo, einst in Terranova, dann in Messina, jetzt in Palermo ist; dazu kommen die grossartigen Berichte der Ausgrabungen im Jahre 1864, die Ondes allein bespricht. Ich verzichte darauf, die beiden ausserhalb der Stadt belegenen Fundorte so vieler prächtiger Gefässe zu erklären, denn es fehlen zu Vermuthungen alle Anhaltspunkte. Ich beschränke mich auf die Gräber der Stadt. Diese umziehen den Rand des Berges, begleiten die Ringmauer ausserhalb und innerhalb überall mit Ausnahme der Ostseite. Zwar sind längst nicht überall Ausgrabungen gemacht, diese beschränken sich auf den Nordabhang, besonders das Grundstück Vincenzo Ventura und weiter westlich beim Thurm Insegna, aber ein Gang an der Südseite am Abhang der Stadt entlang beweist die Thatsache unwiderleglich, denn sowohl die glatten Abhänge selbst als die sie gliedernden kleinen Thalsenkungen sind voller bemalter Thonscherben, und man kann dort mit dem Stock grosse Massen feiner irdener Trümmer sammeln. Für die Westseite versteht es sich von selbst, weil diese der griechischen Sitte am meisten entspricht. Auf der Nordseite scheint noch ein beträchtliches Areal innerhalb der Mauer für Beerdigungen verwendet zu sein, daran schliesst sich oben auf der Hochebene ein Feld voller Gräber, im Westen der heutigen Stadt, dessen Mittelpunkt das Grundstück Saverio Sciacca-

lone ist. Doch bieten auch die Grundstücke Nunzio Grimaldi, Giuseppe Mendola und Cristoforo Cattuti, die hier in der Nähe liegen, aber leider nicht genau angesetzt werden können, reiche Ausbeute. Man nennt heut die ganze westliche Hälfte des Hügels, ausserhalb der Stadt Terranova, Cap Soprano und so erzählen uns die Leute daselbst, dass der ganze Cap Soprano voll von Gräbern sei; wir beschränkten oben, als wir die Akropolis auf dem nach Südwesten ausspringenden Vorberg ansetzten, den Namen Soprano auf diesen, und dort haben sich keine Gräber gefunden, wohl aber wiederum im Osten der Akropolis in dem Grundstück Francesco Marletto, oberhalb des Caricatore. Diese Existenz der drei Haupt-complexe, im Norden Ventura und Insegna, in der Mitte Sciacalone und die Uebrigen, im Süden Marletta bietet eine Handhabe für die Topographie: es scheint demnach, dass Gela wirklich gerade da lag, wo heut Terranova, und dass der Raum zwischen Gela und der Akropolis als Begräbnissplatz ebenso gedient hat, wie die Abhänge. Die Gegend im Nordwesten war aber wohl wieder wie eine Vorstadt bewohnt.

Noch eine interessante Erscheinung ist die, dass die Beschaffenheit der Gräber je nach dem Orte variirt. Die Gräber bei Ventura zeigen, dass nur sehr selten verbrannt, fast immer beerdigt wurde, und die Vasen haben meist schwarze Figuren auf rothem oder weissem Grund, ebenso die von Insegna; die von Sciacalone hingegen haben ausschliesslich Aschenurnen und zeigen sich in allen Punkten reicher und feiner, haben auch Vasen meist mit rothen Figuren auf schwarzem Grunde; sollte man daraus schliessen können, dass hier in der Nähe der Akropolis der Kirchhof der vornehmen und edlen Geschlechter gewesen ist? Auch im Stoff lässt sich eine sociale Abstufung wahrnehmen: die einfachsten sind die Sarkophage aus Thon, dann kommen die aus Gyps und Kalktuff, endlich die besten aus Kamarinäischem Stein. Ob diese gleichfalls örtlich zu vertheilen sind, lässt sich aus den mir vorliegenden Notizen nicht erkennen, jedenfalls sind viele der besten im Piano della Stella gefunden, und in Ventura und Insegna nur irdene.

Ueber die Placirung der Gräber ist zu sagen, dass überall das Princip festgehalten ist, dieselben auf den allerdings sehr losen und gebrechlichen Fels zu setzen. Daher ist die Tiefe je nach der Oertlichkeit verschieden. Auf der Hochebene folgt erst die Schicht der fruchtbaren Ebene, dann eine Schicht gelben Sandes, dann eine dritte Schicht, dann ein festes Gemisch aus Thon und Stein, fünfens die Felsgegend, meist 3 Meter unter der Erde. An den Rän-

dern und Abhängen, wo Wind und Wasser ihr Spiel treiben, bedeckt die fruchtbare Erde gleich den Felsen, welcher sonach nur 1 Meter unter der Oberfläche liegt. Ueberall aber ist der Fels geebnet zur Aufnahme für die Todtenreste, oder er hat viereckige und runde Bettungen, ungefähr 0,20 M. tief.

Die verschiedenen Arten der Behälter der Todtenreste sind folgende: 1) Steinerne Sarkophage, einige mit feinem Stuck inwendig und dünnen Bleischeiben, um die Fugen zu verkitten; aus den drei angegebenen Steinarten. Die Deckel bestehen aus einem, zwei oder drei Stücken, welche eine horizontale Fläche bilden. 2) Irdene Sarkophage, aus einem Stück, öfter mit Verzierungen an der Basis, oder mit vier kleinen Säulen an den Ecken, die gleichsam das Gesims tragen, auf welchem der Deckel ruht. Dieser ist wieder aus einem Stück, meist gewölbt, endigt aber auch wie ein Dach in einem stumpfen Winkel. 3) Irdene Sarkophage, wo jede Seite so wie der Boden je ein Stück bilden; zwei Platten im Winkel zusammengesetzt liefern den Deckel. 4) Irdene Sarkophage, zusammengesetzt aus grossen und dicken Ziegelsteinen, gerade wie auch der Deckel, der auch hier winklicht ist. 5) Leichen oder Aschenurnen, durch einen umgestülpten Sarkophag ohne Deckel oder durch zwei wie ein Dach aneinandergelegte Platten geschützt. 6) Aschenurnen durch umgestülpte Gefässe geschützt. 7) Leichen oder Urnen ohne Bedeckung in der Erde; diese sind aber selten. — Die Leichen liegen sämtlich von Osten nach Westen, mit dem Kopf nach Sonnenaufgang; Ondes hat bei seinen Ausgrabungen ausser Nadeln kein Objekt aus Metall, weder Gold noch Silber in den Gräbern gefunden, sondern nur irdene Vasen, Scherben und Idole; mir sprach man von Massen schwäbischer (sic) Goldmünzen, von syrakusanischen Tetra-, ja Dekadrachmen.

Ich gebe nun noch Einiges aus dem Bericht von Ondes, der im Ganzen vier Orte untersucht hat.

I. Ventura. Diese Gegend liegt der Stadt am nächsten am Nordabhang, und wies eine grosse Anzahl nur irdener Sarkophage, der Nummern 2. 3. 4 auf. Mehr als 30 Stück enthielten nur Lekythoi und Balsamfläschchen, gewöhnlich zwei an beiden Vorderarmen; wenn nur ein Gefäss da war, stand es auf der rechten Seite, manchmal an den Füßen eine Schale oder Becher oder Lampe; einmal stand das einzige Gefäss zwischen der linken Schulter und dem Kopf. Einmal war das Grab von Südosten nach Nordwesten orientirt. Die Maasse sind sich ziemlich gleich: Länge 1,75—1,80; Breite 0,75—0,80; Tiefe 0,32—0,45, die Wände immer mit ge-

rechnet. Zweimal wich das Maass bedeutend ab, einmal kleiner 1,10; 0,80; 0,45; darin war ein Knabe mit einem Fläschchen rechts mit schwarzen Figuren auf rothem Grunde; einmal sehr gross: 2,20; 1,10; 0,45. Dieser Sarkophag hatte oben einen Eierstab, bestand aus einem einzigen Stück, der Deckel, aus vier Stücken, war der Last der Erde gewichen. Darin war rechts ein Lekythos 0,32 hoch, mit archaischen schwarzen Figuren auf weiss, links ein gleiches Gefäss, hoch 0,35, mit denselben Farben, darstellend Athene im Kampf mit zwei Kriegern, mit beigeschriebenem Namen.

II. Insegna weiter nach Westen von der Stadt entfernt. Bei der kurzen Untersuchung wurden in der Sandwüste gefunden viele Scherben von Lekythoi, alle mit schwarzen Figuren auf rothem oder weissem Grunde, alle sehr fein und von alter Arbeit, mit ganz alten Inschriften, eine mit unzertrennlich angewachsenen Knochen. Dieser Umstand so wie die frühere Auffindung vieler irdener Sarkophage daselbst lassen auf Beerdigung schliessen. Noch bemerke ich, dass die Ansetzung des Theaters an diesem Punkte nicht notwendig unverträglich ist mit den Gräbern; das syrakusanische Theater lag mitten zwischen Todtenplätzen.

III. Sciacalone auf dem Plateau im Westen der Stadt. Hier wurde in der Mitte ausgegraben ein Sarkophag von Stein, dessen Deckel aus zwei Platten bestand aber seitwärts lag. Der Sarg hatte gewaltige Dimensionen 2,80; 1,65; 0,95; die Dicke der durch Stuck verzierten Wände 0,28; er war bedeckt von einem zweiten kuppelförmigen Deckel aus rohem Thon. Inwendig stand in der Mitte ein Krater, eine Amphora in der linken Ecke, in den übrigen Ecken drei kleine Vasen. Im Innern des Kraters waren Reste verbrannter Knochen, zwei kleine Lekythoi und ein Alabaster. Er mass 0,41 Höhe, 1,31 grösster Umfang. Die sehr schönen rothen Darstellungen zeigten die Abreise eines Königs zum Kriege, dem eine Frau die Libation darbringt, und ferner zwei gymnastische Figuren mit einem nackten Knaben. Die Amphora war in fünf Zonen abgetheilt, deren äussere verschiedene Thiere darstellten, die mittlern aber Bigen; sie hatte das Eigenthümliche, dass bei lebendiger, kühner, vorgeschrittener Zeichnung dennoch die Farben sehr archaisch waren (eine der seltneren Ausnahmen bei Sciacalone), nämlich schwarze Figuren mit graffirten Umrissen und carminrothen Stellen auf matt roth-gelbem Grunde. — Von diesem Punkte wurde nach allen vier Seiten weiter gegraben. a) nach Süden, zwölf Schritt entfernt, zwei Deposita von Asche und verbrannten Stoffen, dazwischen ein Becher mit schwarzen und rothen Streifen, kleine schwarze

Schalen, ein Lekythos 0,26 hoch, enthaltend biga mit Krieger, der mit einem Fussgänger kämpft. Dieser war bedeckt mit einer Mischung aus Fett, Salbe und Holzkohle, welche die Farben angegriffen hatte. b) nach Westen 4 Meter weit Spuren eines beraubten Grabes. c) nach Osten. Zwischen Asche und Knochen stand in der Erde ein wunderschöner Lekythos, 0,38 hoch, herausgegeben von Salinas Bullettino II p. 8, darstellend Poseidon und Aymone, roth auf schwarz. d) nach Norden. Auf einer runden Felsbettung stand unten eine gewöhnliche Schale, von 0,40 Durchmesser, darauf ruhte eine Aschenurne aus Bronze, voll von Asche und verbrannten Knochen, mit beweglichen Ringen, 1,37 im Umfang, eine andere gleiche diente (umgestülpt?) als Deckel und über dem Ganzen war ein rohes thönernes Gefäss zum Schutz umgestülpt; 1,82 im Umfang.

IV. Mendola. Hier fanden sich vier erbrochene und bestohene Sarkophage, deren einer noch ein paar kleine Statuetten der Kybele vorgeschrittenen Stiles enthielt. Dann entdeckte man noch eine Aschenurne, bloss in der Erde, ohne Deckel, daneben ein schwarzes Gefäss, worin ein Lekythos 0,26 hoch, mit rothem Grunde und schwarzen Figuren, deren Fleischtheile weiss, und eine kleine mattrothe Schale; sonst enthielt die Urne weder Asche, noch Knochen, aber feine Erde.

Dies sind die Hauptsachen aus dem Bericht von Ondes-Reggio; ich füge noch hinzu, dass mir die Eingeborenen viel von Vasenfabriken erzählten. Man hatte an verschiedenen Orten Oefen gefunden, in Gestalt übereinandergesetzter Thonröhren, umgeben von vielen irdenen Scherben; diese Orte waren an den Abhängen, einer im Osten unter dem Tempel, einer im Süden, zwei gegen Norden.

V. Das Gebiet von Gela.

1. Der Fluss. Der Fluss Gelas besteht aus zwei Armen, von denen der westliche bei Piazza entspringt, dann einen Bogen nach Westen macht bis Mazzarino und schliesslich in südlichem Laufe geht, während der andere östlich bei Caltagirone entspringt und eine südwestliche Richtung hat. Dieser ist es besonders, welcher schon unweit der Quelle eine breitere Ebene zu bilden beginnt; er nimmt auch einen kleineren Zufluss von rechts auf, der von S. Michele her kommt. Der westliche Arm heisst in seinen Anfängen zwischen Piazza und Mazzarino im Munde des Volkes noch heut Gela, sonst Nocciara oder Ghiazzo oder Ghiozzo, welches letztere aber keineswegs, wie man fabelt, die italienische Uebersetzung von Gela (nämlich ghiaccio Eis) ist, sondern einfach eine siciliani-

sche Verdrehung des Namens der Stadt Piazza. Im weiteren Verlaufe führt dieser Arm den Namen Porcheria, Desueri, Olivo. Der östliche Arm setzt sich zuerst aus den beiden Zweigen Maroglio, und Vallone del Signore zusammen und behauptet den Namen Maroglio sowohl nach Aufnahme des erwähnten Zuflusses Namens Cimmia, als des Olivo, bis zur Mündung. Oberhalb der Stadt zweigte sich, wie oben ausgeführt, ein sumpftartiger Arm ab und mündete im Westen der Stadt. Der Wasserreichthum, wenigstens der im Flussbett, ist heut nicht sehr bedeutend, da der Vorrath nach allen Seiten hin in die Ebene abgeleitet wird. Für die alten Geloer war er sehr wichtig und segenspendend, daher er denn seit Gründung der nach ihm benannten Stadt, und wohl schon vorher, verehrt wurde und, wie wir gesehen, unter dem Bilde des Stiers oder des halben Stiers mit Menschenkopf diese Verehrung entgegennahm. Dies Bild bedeutete, dass er mit seinem Wasser sich durch die Erde sein Bett gräbt, wie ein Stier mit seinem Horn den Boden stösst. In der That bricht er sich in steilen und schroffen Thalschluchten durchs Gebirge von Caltagirone¹. Von seinen weissen in der Sonne blinkenden Gewässern spricht eine Grabschrift des Aeschylus², während nach der andern, die den Fluss den Weizenspender nennt, auch im Alterthum derselbe zur Bewässerung der Felder auseinandergezogen zu sein scheint. Dass er dagegen seinen Namen mit Recht trage, Eis und Reif erzeuge, erscheint dem heutigen Besucher jener tropischen Gegenden zweifelhaft. Der höchste Punkt bei Caltagirone ist Monte S. Giorgio in einer Höhe von 636 Meter, aber die Quellen des Vallone del Signore liegen nicht höher als 300 M., und die des Maroglio am Poggio S. Agata höchstens 450 M. Der Cimmia entspringt am Monte della Scala 788 M. und Ganzzeria 750, aber auch hier folgt augenblicklich die Abdachung bis 500 M. Am höchsten liegen die Quellen des Nocciara bei Piazza, nämlich bei Monte Campana 800 M. und Montagnola 887 M., wo vielleicht im Winter derartige Erscheinungen auftreten konnten, so dass der Name Gelas also auch dort mit dem verhältnissmässig grössten Recht sich erhalten hätte. Das ginge also zur Noth noch; rathloser stehen wir vor den Epithetis, welche die Dichter Ovid und Vergil dem Fluss beilegen 'unzugänglich wegen seiner Strudel' und 'wild, entsetzlich'³. Dies lässt sich nicht einmal aus poetischer Uebertreibung erklären, da ihm nichts Wahres zu Grunde liegt;

¹ Dorville 128. ² Bei Holm 423.

³ et te vorticibus non adeunde Gela Ov. Fast. 4, 470. immanisque Gela fluvii cognomine dicta Verg. Aen. III 703.

der Fluss ist weder sehr gross, noch ein reissender Bergstrom, noch voll gefährlicher Strudel, höchstens mit unschuldigen Wasserwirbeln. Dorville¹ reiste in der Winterszeit das Flussthal hinauf und fand im Gebirge den Fluss allerdings sehr stürmisch, reissend und wirbelnd, und in furchtbaren Schluchten herabstürzend, aber das sind Eigenschaften, die er mit allen Flüssen Siciliens und den meisten der Welt theilt; bei anhaltendem Regenwetter schwellen alle Gewässer an und sind, besonders im Hochgebirge, nicht passirbar; besonders in dem überall gebirgigen Sicilien vermögen unter Umständen auch die unbedeutendsten, im Sommer trockenen Bäche, schreckliche Verheerungen anzurichten; unsere beiden Arme fliessen aber von da, wo sie den Namen eines Flusses verdienen, in der Ebene. Was aber die Vergilische Stelle anlangt, so ziehen Dorville und Andere die Eigenschaft zur Stadt Gela und erklären sie von der Grösse, von den üblen Gerüchen des Sumpfes, von den grausamen Thaten geloischer Tyrannen. Jetzt verbindet man aber das Adjectiv allgemein mit dem Fluss und erklärt es durch die Ovidische Stelle; Wagner klammert den Vers ganz ein, Einige leiten auch die Bezeichnung von dem Bilde des Monstrums her. Alle diese Erklärungen scheinen mir nicht zu genügen; vielleicht ist einmal im Lauf der Jahrhunderte eine grosse und zerstörende Uberschwemmung eingetreten, deren Kunde die Alten mit Schrecken erfüllte, zu uns aber nicht gelangte.

Das Flussthal war ausser der obigen Schlacht gegen die Karthager noch der Schauplatz einer interessanten Thatsache aus der früheren Geschichte. Nach Gelons Tode verfeindete sich Hieron mit seinem Bruder Polyzelos, und da dieser zu seinem Schwiegervater und Schwiegersohn Theron von Akragas floh und um Hülfe bat, begann dieser den Krieg gegen Hieron und es war am Gelasflusse, dass die beiden Heere auf einander trafen. Die Verwandten standen im Begriff, ihren Streit durch Blut und Eisen zu entscheiden, als der Dichter Simonides sich ins Mittel legte und die Fürsten zur Versöhnung brachte. Dies geschah um 477².

2. Produkte und Reichthum. Der Fluss durchströmte eine Ebene, die Campi Geloï, deren Haupterzeugnisse in Weizen und Korn bestanden, wie sich aus den vielfachen Typen der Münzen, aus dem hervorragenden Cult der Demeter und Persephone, aus der Grabschrift des Aeschylus zur Genüge ergibt. Was die Bäume anlangt (es wird ausdrücklich bezeugt, dass die Karthager die Frucht**ä**ume abhieben), so lehren die Münzen hauptsächlich an

¹ p. 128.

² Timaeus u. Kallimachos bei Schol. Pind. Ol. II 16.

Oelbäume zu denken. Die Existenz eines bedeutenden Weinbaus dagegen lässt sich für Gela nicht nachweisen. Gern denken wir uns die Höhen, die Flussufer, den Wald von Terranova mit Palmen beschattet und von Lorbeerbüschen durchwachsen, da die Münzen so viel Kränze dieses Laubes bringen. — Dem entsprechen die heut in jenen Gegenden gewonnenen Produkte, nur dass an die Stelle des Getreides die Baumwolle getreten ist, welche nirgends in Sicilien in ähnlicher Ausdehnung wie hier gebaut wird, und welche Terranova seinen eigenthümlichen Charakter verliehen und ihm sprüchwörtlichen Reichthum zugeführt hat. Baumwolle und Vasen sind der Inhalt des dortigen Lebens. Ausserdem baut man in zweiter Linie Gerste und Bohnen, aber auch heut weder Wein noch Oel, welche vielmehr aus der Grafschaft Modica, jenseits des Dirillo, besonders aus Vittoria bezogen werden. Im Bosco wachsen wilde Bäume: Eichen, Oleaster, Birnen, Zwergpalmen. Die Rinderzucht ist nicht unbeträchtlich, es wird sogar Käse ausgeführt. Das benachbarte S. Maria di Niscemi ist wegen seines Honigs berühmt. Für das Alterthum haben wir ferner schon mehrmal die Rossezucht hervorgehoben und von den Reitern des Hippokrates, des Gelon, des Gylippos, des Gellias; von dem Rossesieg Gelons und Hierons in Olympia; von den Bigen, Trigen, Quadrigen, von den Reitern und Pferden, welche die Rückseiten der Münzen darstellen, gesprochen. Damit ist die Zucht der Maulthiere verbunden, die auch in Gela geblüht hat, wenn aus dem benachbarten Kamarina olympische Sieger mit Maulthiergespannen, wie Psaumis, hervorgingen. Auch an den von den Dichtern besungenen buntgeschmückten sikelischen Wagen, an Pracht und Schönheit den besten, mag Gela seinen Antheil gehabt haben ¹.

Noch ein paar Specialitäten werden von Gela erwähnt, vorzügliche Linsen ² und weisses Salz, so spiegelhell, dass es das Bild zurückwirft; Plinius ³ erzählt uns, dass dieses Salz in ein paar Seen getrocknet werde, in einem bei Gela und einem anderen Namens Cocanicus. Ferner spricht Solinus von einem See Namens Gelonium, in dessen Nähe zwei berühmte Quellen sich befänden; das Wasser der einen vermöge eine Unfruchtbare fruchtbar zu machen, das der andern umgekehrt. Obwohl nun gar nicht feststeht, dass dieses Stagnum Gelonium mit Gela etwas zu thun hat, und obwohl jene beiden Seen von Plinius bestimmt unterschieden werden, so hat

¹ Athen. 28. ² Amphis bei Athen. 30.

³ Plin. 31, 86 und 73.

doch die Legion sicilischer Schriftsteller alle drei zusammengefasst und ein Jeder da, wo er nach Massgabe seines Geburtsortes Gela ansetzt, auch die drei Gewässer zu finden gewusst. Heut existirt nur Ein See in diesen Gegenden, das sogenannte Biviere. Dieses dem Duca di Monteleone gehörige ausgedehnte Gewässer liegt eine Meile von Terranova nach Kamarina zu, wird durch einen Aquädukt vom Fluss Dirillo her immer mit frischem Wasser gespeist und zur Züchtung unermesslicher Fische benutzt. Zahlloses wildes Geflügel nistet hier, ein gewisser Geruch steht über dem Wasser und beim Anschlagen setzen die Wogen weissen Schaum ab. Der See ist durch eine Enge in zwei Theile getheilt, die durch eine Mauer geschieden werden, da sind auch die Niederlassungen und Fischerhäuser. Wälder umgeben diesen schattigen Binnensee. Da er immer noch 10—20 M. über dem Meeresspiegel liegt, ist auch nicht abzusehen, dass er einst mit dem Meere in Verbindung gestanden habe, was doch nöthig wäre, um Salz zu produciren. Aber an der Küste entlang können recht wohl Salinen gewesen sein.

Erwägt man einerseits die Fruchtbarkeit des Bodens und die Menge der Produkte, andererseits aber die Geringfügigkeit des Handels und der selbstständigen Ausfuhr, welche vielmehr bei Akragas war, so kommt man zu der Ansicht, dass die Bürger von Gela immer wohlhabend waren und sich zur Genüge das Leben fristen und erheitern konnten, dagegen einen eigentlichen Reichthum nicht sammelten. Es scheint sogar, dass sie erst allmählich zu einer behaglichen Lebensexistenz gelangten, denn im Anfang, heisst es ¹, waren die Geloer, die Vorfahren der Akragantiner, keineswegs so sehr reich, sondern erwarben im Gegentheil ihren Unterhalt nur knapp und mit Mühe, indem sie gegen Lohn den Wachtdienst in der Stadt übernahmen. Es kamen dann bessere Zeiten; unter Hippokrates und Gelon nahm die Stadt sogar einen gewaltigen Aufschwung, der erstere war ja Herr der Hälfte der Insel, und als Gelon und Hieron ihre ersten Siege Ol. 73 in Olympia gewannen, bauten sie daselbst ein Schatzhaus ², das nicht ihren Namen, sondern den der Stadt trug, mit der Bestimmung, dass dieses alle zukünftigen Weihgeschenke aufnehmen solle. Aber mit der Uebersiedelung Gelons nach Syrakus hörte dieser Glanz und Reichthum auf, der Inschrift zum Trotz blieb das Schatzhaus leer, und die Widmungen, welche Gelon und Hierons Sohn Deinomenes Sohn von Gela und Syrakus aus machten, der Wagen Gelons, der eiserne Wagen und die Renner Hierons,

¹ Schol. Pind. Ol. II 9.

² Paus. 6, 19, 15.

Werke des Onatas und Kalamis, der Zeus und die leinenen Panzer des Gelon, standen besonders ¹. Es blieb bei einer nur mittel-mässigen Wohlhabenheit, es gab aber doch eine Anzahl reicher Bürger im Gegensatz zur besitzlosen Klasse, als Dionysius nach Gela kam, und so benutzte dieser die Gelegenheit, die Reichen bei Seite zu schaffen und ihr ansehnliches Vermögen zu seinen Zwecken zu verwenden ². Ihre verhältnissmässig grösste Blüthe hat, wie ich glaube, die Stadt in der Zeit nach Timoleon erreicht. In dieser Zeit wurden die meisten Goldmünzen geschlagen; auch wurde schon oben angeführt, dass Agathokles 311 grosse Schätze aus Gela raubte, indem er die 4000 reichsten Bürger schlachtete, sich ihres Vermögens bemächtigte, den andern Geloern befahl, all ihr Geld, sowie das ungemünzte Silber und Gold abzuliefern und so einen gewaltigen Reichthum zusammenbrachte ³.

Während 100 Jahre früher der Kriegerath des Dionysius die Stadt nicht für passend erklärt hatte, um daselbst eine Hauptschlacht zu liefern, erachtete sie Agathokles für sehr geeignet, um als Operationsbasis zu dienen, da sie ihm grosse Hilfsmittel biete und mit allem Nothwendigen versehen sei ⁴. Und trotz aller Plünderungen desselben war ein paar Jahre später die Stadt doch wieder voller Hilfsmittel und Schätze, so dass die Akragantiner sie zu gewinnen trachteten ⁵. Dadurch angelockt strömten dann schliesslich die wilden Schaaren der Mamertiner herbei und überlieferten sie dem Untergange.

3. Ausdehnung des Gebietes gegen die angrenzenden Griechen und Sikeler. Das Gebiet von Gela stiess im Südosten an das von Kamarina, im Westen an das von Akragas, an die Sikeler aber im Osten, Nordosten, Norden und Nordwesten. Um eine klare Anschauung von dem Kreise sikelischer Orte, die die Gelo umringten, zu gewinnen, empfiehlt es sich, dieses Stück sicilischer Topographie, in dem es noch viele dunkle Punkte giebt, hier zu behandeln. Zuerst gilt es, im Südosten die vorkommenden Orte theils noch im Gebiet, theils jenseits Kamarina, zu bestimmen. Dabei kommen erstlich die beiden im Itinerar beschriebenen Strassen in Betracht.

1. Küstenweg:

Phintias — Refugium Chalae	18 Mill. =	Meter 26604.
Rf. Chal. — Plaga Calvisiana	8	11824.

¹ Paus. 6, 9, 4; 6, 12, 1; 6, 19, 7.

² Diod. 13, 93.

³ Diod. 19, 107.

⁴ 19, 107. 110.

⁵ 20, 31.

Pl. Calv. — Plaga Mesopotanium 12 Mill. = Meter 17736.

Pl. Mesop. — Plaga Heraeum (Cymbae) 24 35472.

Pl. Heraeum — Refugium Apollinis 20 29560.

Phintias ist Licata, und das Refugium Chalae, d. i. den Zufluchtsort von Gela, haben wir oben bestimmt im Westen der Stadt zwischen Akropolis und Apollöhügel. Danach trifft die Plaga Colvisiana, ein Name, in dem mir gleichfalls Gela zu stecken scheint, auf unsern See Biviere. Plaga Mesopotanium ist dann Scoglitti, der heutige Hafenplatz von Vittoria, ein Ort, der dem Namen entspricht; denn die beiden Flüsse Dirillo und Hipparis sind es, die eine reiche fruchtbare Ebene bewässern und begrenzen, die von Vittoria, deren Küstenplatz eben Scoglitti ist. Wenn wir von diesem 'Küstenstrich zwischen den beiden Flüssen' weiter gehen, so ist festzuhalten, dass die Poststrasse nicht immer die Küste zu berühren braucht, wohl aber die loca maritima selbst am Meer liegen müssen. Daher passt Partheys Bestimmung nicht, der Plaga Heraeum oder Cymbae ins Binnenland setzt, aber die Strasse schneidet doch das Innere, geht über S. Croce und Scicli, ohne Cap Scalabri und die Küste weiter zu beachten. Der 'Küstenstrich von Heraeum' ist in der Gegend von Pozzallo zu suchen, vielleicht etwas westlich davon, wo ein paar Buchten sind, etwa in Sampieri, dem Hafen von Scicli, wo nach Fazell Ruinen sind; denn der andere Name Cymbae deutet auf Fischerei. Pozzallo und Sampieri liegen nämlich gerade so wie Scoglitti; wie sich dieses zur Ebene von Vittoria, so verhalten sich jene zum Gebiet von Modica und Scicli. Dieses Gebiet ist bergig und dacht sich nach Süden ab; es liegt wieder zwischen zwei Flüssen, im Westen dem Hyrminos, im Osten dem Tellarolo oder Heloros und weiter südlich dem von Spaccaforno und den beiden daneben laufenden Bergzügen: im Westen Ragusa — Modica — Scicli, im Osten Palazzolo — Noto — Rosolino. Da sind denn Pozzallo und Sampieri die Oeffnungspunkte am Meer, die Häfen von Modica und Scicli, Malta gegenüber. Endlich das Refugium Apollinis ist am Pachynos, in der Nähe des kleinen Hafens Porto Palo, ehemals genannt portus Pachyni¹; der Punkt, wo der Tempel stand, heisst jetzt Torre di Fano und befindet sich auf einem Felsrand etwas nördlich vom Cap. Hier war das Heiligthum des Apollo Libystinus, nach Macrobius² so genannt, weil der Gott einst eine feindliche karthagische Flotte, die hier landete, durch Pest vernichtet hatte, vielleicht ursprünglich ein Apollo Archagetas, den

¹ Cic. Verr. V § 87.

² Saturnal. I 24.

man hier am Cap Pachynos wie eine Warte oder einen Führer ansiedelte, weil man es so lange nicht zu umschiffen wagte. Dies ist der Küstenweg nach Angabe des Itinerars, wobei die Namen alle ihre natürliche, begründete Erklärung finden.

2. Der Binnenweg in umgekehrter Richtung:

Syracus — Acrae	24 Mill. =	Meter 35472.
Acrae — Hybla	18	26604.
Hybla — Calvisiana	24	35472
(so haben die codd.) nach Parthey 28 = 41384.		
Calvisiana — Agrigent	40	59120.

Die Lage von Acrae ist bekannt, nämlich in Palazzolo, es kommt also auf die von Hybla und Calvisiana an.

Es leuchtet ein, dass Hybla, welches mit Beinamen Heraea¹ hiess und eine sikelische Stadt war, in Beziehung steht zum Küstenstrich von Heraeum, ebenso auch Calvisiana zum Küstenstrich von Calvisiana. Daraus ergibt sich, dass Hybla in dem oben bezeichneten Gebiet von Modica lag, wenn Pozzallo der Küstenstrich dazu ist, und dass es daselbst der Hauptort war, wenn der Küstenstrich nach ihm den Namen hatte. Was für diese Gegend jetzt Modica ist, war damals Hybla. Somit fällt die Ansicht, dass Hybla nach Chiaramonte und Biscari hin oder am Dirillo lag, denn Chiaramonte liegt zu sehr im Binnenland, als um mit einem Küstenstrich Beziehung zu haben, und die andern Orte sind nach der Plaga Mesopotamium, nicht nach der Plaga Heraeum hin orientirt. Hybla lag nicht im Westen von Palazzolo, sondern im Süden oder Südwesten und hier treffen die 24 Kilometer, freilich etwas reichlich gemessen, nach Ragusa am Hyrminos, eine Ansetzung, die ich auch schon bei Cluver finde. Ragusa liegt an demselben Gebirgszug wie Modica, seine Küste könnte zwar auch da sein, wo der vorbeifliessende Fluss Hyrminos mündet, also im Südwesten, aber da gab es zu wenig Landungsgelegenheit, gerade so wie auch heut die Küste von Modica nicht da ist, wo der vorbeifliessende Fluss von Modica und Scicli mündet, sondern weiter östlich an der besten Landungsstelle in Pozzallo. Ist Hybla in Ragusa, verstehen wir auch die Stellen der Alten besser, die es erwähnen. Ich beziehe mich zur Unterscheidung von den andern Hyblas auf meine Abhandlung über Megara Hyblaea². Hippokrates von Gela fiel bei der Belagerung von Hybla; er hatte kurz vorher von den Syraku-

¹ Steph. Byz. s. v. "Υβλαι.

² Zeitschr. für allg. Erdkunde. N. F. Bd. 17, S. 450 ff. Her. VII 155.

sanern Kamarina erobert, die Stadt neu gegründet¹ und war dabei beschäftigt, ihr Gebiet gegen die Sikeler zu sichern und zu erweitern, vielleicht war er schon auf einem neuen Eroberungszuge gegen Syrakus und dessen Colonien Akrae und Kasmenae begriffen. Dies passt sehr gut auf Ragusa, denn die Grenze der Kamarinaea ging im Osten auf der Höhe des neben dem Hyrminosflusse entlang ziehenden Gebirgszuges, auf dem eben Ragusa liegt. — Der Namen ὁ Ὑβλαιος, wo Hiketas und Phintias mit einander rangen², deutet auf einen Berg; das wäre oben die kalte, steinige, wilde Hochebene im Westen von Ragusa. Phintias war also schon recht weit vorgedrungen. Ragusa liegt recht im Mittelpunkt der an Korn so sehr fruchtbaren Grafschaft Modica; es producirt sehr reichliches und gutes Getreide, Weizen und Gerste, in zweiter Linie Oel- und Johannisbrodbäume und Orangen, hat auch Asphalt-Adern; Hybla wurde daher von den Decumanen des Verres ausgeplündert³. Auch Plinius und Ptolemaeus erwähnen unser Hybla⁴. — Hybla-Ragusa liegt interessant auf einer isolirten Bergmasse, welche im Osten von dem Thale des vorbeifliessenden Hyrminos, im Norden und Süden von zwei in diesen von Westen her mündenden Wasserschluchten begrenzt wird. Dieses von Westen nach Osten langgestreckte Plateau besteht aus zwei Theilen, deren westlicher, Namens Ragusa S. Giovanni den neuen Theil der Stadt trägt, während der östliche, Ragusa S. Giorgio eigentlich Hybla entspricht. Beide sind durch ein Thal getrennt, wo heut Rathhaus und Markt sind. Der östliche ist der niedrigere Theil, aber immer hoch, rings isolirt und gut zu vertheidigen; auf einer besondern Spitze im Osten liegt an der Stelle der alten Akropolis das Schloss der Grafen von Modica, wo man die Fundamente der alten Felsmauer erkennt. Der Ort ist quellenreich, und immer werden Vasen, Geschirr und Münzen gefunden. Auch bei dem Kapuzinerkloster sind alte Mauerreste. Der ganze Berg von Hybla und von Ragusa S. Giovanni ist in seinen Abhängen von Höhlen, Felswohnungen, Fenstergräbern durchlöchert, besonders im Süden; diese uralten Felsarbeiten setzen sich nach Westen fort und sind weit und breit im Umkreise der Stadt zu finden, z. B. in Cilone, Trabacco, S. Filippo. Vom Castell gehen innere Felsschachte nach dem Flusse zu.

Hybla war also in dieser Gegend der Hauptpunkt; es gab aber auch schon im Alterthum Modica unter dem Namen Motyke

¹ Thuc. VII 4.

² Diod. 22, 4.

³ Cic. Verr. III § 102.

⁴ Vergl. auch Cic. ad Atticum II 1, 5.

oder Motuca. Die Nähe der beiden Städte kann nicht auffallen, da ja beide Städte auch heut neben einander existiren. Silius Italicus¹ nennt dieses sikelische Motyce eine kleine Stadt, sie zahlte aber doch den Römern Tribut², wie Hybla, hatte fruchtbares Ackerland, auf welches hin Verres Erpressungen machte³, auch Ptolemaeus hat Motuca und den Fluss Motykaikos. Die Stadt lag auf dem Castellberg von Modica.

In ähnlicher Weise müssen sich Plaga Calvisiana und Calvisiana entsprechen. Ersteres war am See Biviere, letzteres muss nach den Maassen nach S. Maria di Niscemi treffen. Dieses passt sehr gut, indem es hoch oben auf dem Berg gelegen die Ebene des Gelasflusses beherrscht und sein Küstenstrich sich daher von der Mündung des Flusses bis an den Dirillo erstreckt. Von hier beträgt die Entfernung bis Girgenti nicht 59, sondern 72 Kilometer, was nicht 40, sondern ungefähr 50 Millien ergibt, und so ist denn einfach im Texte des Itinerars XL die X zu streichen.

Erwägt man die Lage dieser durch das Itinerar angegebenen Orte, so ergibt sich, dass das im Osten der Gelo anstossende Gebiet, die südöstliche Halbinsel Siciliens, allerdings von den syrakusanischen Pflanzstädten besetzt war, aber doch in der Mitte einen schmalen Streifen halbfreier Sikeler gelassen hatte, der sich zwischen die Territorien der Griechenstädte einzwängte. Dieser Streifen zog sich von Norden nach Süden, vom Monte Lauro bis ans Meer, Grenzen im Westen waren der Fluss Hyrminos und der entlang laufende Gebirgszug, im Osten der Heloros und der entlang laufende Gebirgszug, im Südosten der Fluss Spaccaforno. Mittelpunkt der Landschaft war Hybla Heraea, andere Ansiedlungen Motyke, Siculi (Scioli), Cava d' Jspica; die Küste hiess Plaga Heraeum. Im Westen schloss an diese Sikeler die Kamarinae an, im Osten Akrae und Kasmenae. Es geht nicht anders, als dass Akrae den Nordosten, Kasmenae den Süden inne hatte. Daraus folgt, dass Kasmenae in der Südostecke Siciliens, in dem Bereich des Cap Pachynos gestanden haben muss. Es kommt also in die Mitte dieses Stückes, etwa nach Rosolino oder nördlich davon an den Berg Cariolo zu liegen. Kasmenae wird nur ein paar Mal für die ältere Zeit erwähnt, später dagegen häufiger Neetum. Es ist möglich, dass Kasmenae bald untergegangen ist, dass dagegen Neetum, eine sikelische Stadt, aber gewiss unter syrakusanischer Botmässigkeit, dessen Rolle über-

¹ 14, 273. 268. ² Plin.

³ Cic. Verr. III § 101.

nommen hat ¹. — Die Kamarinae zog sich vom Hyrminos nach Westen, wohl ohne Zweifel bis an den Dirillo, die oben beschriebene Grenze des syrakusanischen Bereichs überhaupt. Die beiden eingrenzenden Flüsse entspringen ziemlich an gleichem Orte und schliessen ein schönes fruchtbares Gebiet ein, das von S. Croce, Comiso und Vittoria; die Ebene der letzteren Stadt hiess Mesopotamium. So gewinnen wir denn als die südöstliche Grenze der Geloä den Fluss Dirillo bis zu seinen Ursprüngen; die Küste von diesem Fluss bis zur Stadt hiess in römischer Zeit Plaga Calvisiana, von dem einzigen bewohnten kleinen Ort oben im Gebirge Calvisiana, dem Nachfolger und Namenserber der Stadt Gela. Doch trieben auch an der verödeten Küste in Chalae die Fischer ihr Wesen.

Rücken wir nun im Osten weiter nördlich und suchen wir die an die Geloä grenzenden Sikelerorte auf, so handelt es sich zweitens um Echetla, Menaë oder Menaenum, Palike, Eryke, Trinakia. Echetla ist nicht Occhialä zwischen Granmichele und Mineo, sondern muss südlicher auf der Höhe des Gebirges in Vizzini oder Licodia gelegen haben; denn die Echetliten (Steph. B.) oder Echetlienser (Plin.) bewohnten eine feste Bergstadt zwischen Leontinoi und Kamarina, von wo sie die Gebiete dieser Städte beherrschten (Diod. 20, 32). Nun entspringen bei Vizzini und Licodia einerseits die beiden Flüsse Dirillo und Hyrminos, welche das Gebiet von Kamarina begrenzen, andererseits stiess hier die Landschaft der Leontiner an die sikelischen Berge; es giebt also keinen passenderen Ort für Echetla. Noch an einer andern Stelle wird Echetla erwähnt. Nach Philinus bei Polybius ² belagerten im ersten punischen Kriege die Römer gleich im Anfang, als sie Messana genommen, die zurückweichenden Syrakusaner in ihrer Stadt und die zurückweichenden Karthager in Echetla, das also auf der Grenze zwischen syrakusanischem und karthagischem Gebiet gestanden hätte. Diese Angabe ist, beiläufig gesagt, sehr lehrreich. Man erkennt, auf wie wenig Gleichberechtigung und Billigkeit der Bund der Karthager mit Hieron gegen Mamertiner und Römer beruhte, wenn die Karthager,

¹ Eine beiläufige Bemerkung sei hier noch gestattet. Das Gebiet dieser südlichen Sikeler war gegen Norden durch vorspringende griechische Besitzungen abgetrennt. Wenn es also bei Diod. 11, 88 heisst, dass Duketios eine *συντέλεια* aller Sikeler gründete, von der sich nur Hybla ausschloss, so ist es wahrscheinlich, dass damit nicht Hybla am Aetna, sondern Hybla Heraca gemeint ist, weil dieses eben von der Communication mit den nördlichen Stammesbrüdern abgeschnitten war.

² I 15.

deren legitimes Gebiet höchstens bis an den Himeras ging, ihre Besatzung schon bis Licodia und Vizzini vorgeschoben hatten. Auf der andern Seite erhellt die Humanität der Römer, welche beim Friedensschlusse mit Hieron demselben Alles liessen, was er faktisch besessen. — Ob Echetla nach Licodia oder Vizzini zu verlegen sei, will ich nicht entscheiden, da ich die Orte nicht gesehen habe. Fazell notirt bei Licodia die Ruinen einer untergegangenen Stadt, im Erdboden vergraben und grosse Höhlen; aber auch Vizzini hat seine Alterthümer, wie zu ersehen aus einem Buche von Girolamo di Marzo Ferro: *L'antica Bidi, oggi Vizzini. Palermo 1846.* Freilich lag hier nicht Bidis, wie der brave Patriot meint. Er erzählt vor allen von den zahlreichen Grotten und Höhlen, erstlich zu Wohnungen benutzt, wie die Grotte des Castells, die, sehr geräumig, viele Gänge, Zimmer, Cellen und Gräber enthält, und andere mit Betten, Nischen, Sitzen und Bänken, einige von Pilastern gestützt, einige mit drei Stockwerken, die durch Treppen verbunden waren. Ueberall sind auch Gräber angebracht und wurden Vasen, Lampen, Thränenfläschchen und alte Münzen gefunden. Eine zweite Art von Grotten ist glockenförmig gewölbt und diente zu Gräbern; eine dritte stand mit Aquädukten in Verbindung und stellt Wasserbehälter dar, so namentlich die *grotta dei bagni*. Ausserdem existiren in Vizzini Mauerfundamente am Castell und ein gewaltiger Brunnen-schacht, und fortwährend sind Vasen, Amphoren, Münzen, Idolletten, geschnittene Steine aufgefunden, auch zwei Bronzestatuetten, eine Pomona und ein Neptun.

Weiter nördlich folgt Menae oder Menaenum, die bedeutendste sikelische Stadt jener Gegend, von Duketios 459 gegründet¹, erwähnt von Apollodor als bei den Paliken gelegen², von Ptolemaeus und Silius Italicus³. Sie blühte auch noch in römischen Zeiten und hatte reiche Getreidefluren, denn sie schlug Bronzemünzen mit dem Haupt der ährenbekränzten Demeter und mit Fackeln⁴. Daher die Erpressungen des Verres von Xeno aus Menaenum und seiner Decumanen von der Stadt⁵; sie zahlte auch Tribut nach Rom⁶. Der Name dieser Stadt ist erhalten in dem heutigen Minéo, wo also zweifelsohne Menaenum belegen war, das alte Castell steht heute noch.

Es folgt nun die Stadt Palike, gleichfalls von Duketios gegründet und an dem berühmten Heiligthum der Paliken-Brüder be-

¹ Diod. 11, 78. ² Steph. Byz. s. v. ³ 11, 266.

⁴ Dorville ed. Burmann S. 377. ⁵ Cic. Verr. III 55 und 102.

⁶ Plinius Menanini.

legen, von dem Sikelerfürsten zur Hauptstadt seines einheitlichen Sikelerreiches bestimmt. Er verwendete dazu seine Vaterstadt Neai, von Holm sehr richtig von Menae auseinander gehalten, welche er 453 vom Berge in die Ebene verpflanzte¹. Freilich wurde diese Stadt bald wieder zerstört. Die Paliken-Krater sind der See Fittija oder Naftia bei Palagonia; die Stadt des Duketios lag daneben auf einem kleinen Felsplateau i Cavoni, und Neae daher oben über der Ebene auf dem dieselbe beherrschenden Berg Catalfano, wo sich viele Spuren und Reste sikelischer Ansiedlung, unter andern auch eine grosse Burg aus Quadern finden. Wahrscheinlich kehrten die alten Einwohner nach der Zerstörung von Palike in die Heimath zurück: Man setzt hier gewöhnlich Eryke an, aber mit Unrecht. Die Beschreibung dieser interessanten Gegend und ihrer Alterthümer, sowie die Besprechung der Palikenreligion muss hier unterbleiben, da es sich hier nur um die Fixirung der Lage der die Geloä im Ring umschliessenden Sikelerstädte handelt.

Die Stadt Nomae², bei welcher mit der Niederlage des Duketios gegen die Syrakusaner seine grossartigen Pläne zu Grunde gingen, lag weiter östlich und gehört hier nicht her, obwohl man fälschlich wie Neae so auch Nomae und Noae mit Menae hat identificiren wollen.

Die beim Philistus im 2ten Buch, also in der Urgeschichte Siciliens vorkommende Stadt Eryke hatte ihren Platz bei einem Flusse, von dem sie den Namen Eryke trug³ und lag nach Kallias⁴ auf einem wüsten Gebirge über dem Palikensee. Diese Notizen, verbunden mit dem Umstand, dass Vibius den See der Paliken eine Quelle Menais nennt, ergeben die Lage von Eryke. Südlich von den Paliken war der Raum schon besetzt durch die Städte Menae und Neae-Palike, und die Gegend von Mineo, Catalfano und Cavoni war und ist äusserst fruchtbar⁵. Da also hier Eryke nicht liegen konnte, muss man im Norden nachsuchen, und da bietet sich der hohe, unfruchtbare Berg Rammacca wie von selbst dar. Auf diesem Eryke anzusetzen, zwingt uns auch die Flussfrage. Drei grosse Arme bilden zusammen den Symaethos, von Norden her der von Adernó, einst Hadranios, mit dem Salso oder Kyamosoros, von Nordwesten her der Dittaino oder Chrysas, von Südwesten der

¹ Diod. 11, 88. ² Diod. 11, 91.

³ Steph. Byz. s. v. und s. *Ἀροῦσαντες πέγντε*.

⁴ Bei Macrob. Saturnal. V 19.

⁵ Diod. 11, 90. Verg. Aen. 9, 585.

Gurnalunga, in dem wir unsern Erykes erkennen müssen. Aber dieser letztere, welcher uns hier allein interessirt, setzt sich aus zwei Nebenflüssen zusammen, die beide von Westen her geflossen kommen, einer mehr im Norden, der bei Aidone und Valguarnera entspringt, Namens Gurnalunga im engern Sinne, oder delle Gabelle, einer mehr im Süden, welcher wiederum aus zwei Armen entsteht: der nördlichere dieser beiden hat seine Quellen bei Piazza und Mirabella, der südlichere bei Caltagirone; sie vereinigen sich bei den Paliken und gelten für uns nur als Fluss unter dem Namen dei Monaci. Welches waren nun die Namen der beiden Flüsse delle Gabella und dei Monaci? Menae war in jener Gegend die bedeutendste Stadt und beherrschte vermöge ihrer Lage hoch oben auf dem Berge das Thal des von Caltagirone her fliessenden Flusses dei Monaci seiner ganzen Länge nach. Da nun überall in Sicilien die Städte den Namen ihrer Flüsse trugen, so erachte ich, dass der Fluss dei Monaci den Namen Menas führte, was um so wahrscheinlicher wird, als ja die Wichtigkeit von Menae sogar bewirkte, dass der berühmte Name der Paliken dem See dieses Namens bisweilen abhanden kam, und dieser den Namen einer Quelle Menais erhielt. Darans folgt, dass dann der Fluss delle Gabelle der Erykes war. Die Stadt Eryke musste also an diesem erbaut sein, und das passt vortrefflich auf Rammacca. Eryke in Rammacca anzusetzen erscheint aber auch dann berechtigt und wahrscheinlich, wenn man für den Fluss dei Monaci den Namen Menas nicht gelten lassen will. Denn der Fuss des Rammacca-Berges wird ebenso, wie im Norden von dem Wasser des Gabelle, im Süden von dem des Flusses dei Monaci bespült, behält also auch dann das Recht auf Eryke, wenn man den letztern für den Erykes erklärt. Will man aber endlich die Frage unentschieden und die beiden Nebenflüsse ohne Namen lassen und den Namen Erykes erst auf den vereinigten Fluss Gurnalunga im weitern Sinne beziehen, so passt Rammacca wiederum, da es in der Gabel zwischen beiden Flüssen liegt und diese sich an seinem Ostfusse vereinigen. Da also im Norden der Fluss delle Gabelle, im Süden der Fluss dei Monaci vorbeifliessen und sich beide im Osten vereinigen, so passt Rammacca jedesmal, welchen von allen dreien man auch immer Erykes nennen will. Doch ist es wahrscheinlich, dass Gurnalunga immer dem Erykes entspricht, also ehemals wie heute erst der nördliche Arm und dann der vereinigte Fluss so hiessen.

Noch fehlt eine Stadt Namens Trinakia, welche vielleicht in dieser Gegend weiter nach Norden herum lag. Ueber diese heisst

es bei Diodor ¹, dass nach dem Tode des Duketios im Jahre 440 die Syrakusaner einen Feldzug gegen sie unternahmen, weil sie fürchteten, dass diese die Hegemonie über die Sikeler an sich reißen könnte. Denn die Stadt hatte viele grosse Männer und war immer die erste unter den Städten der Sikeler, denn die Einwohner waren hochherzig, tapfer und zum Führen geeignet. In dem Kriege leisteten sie den hartnäckigsten und heroischsten Widerstand und fielen heldenmüthig sämmtlich im Kampfe, während die Kampf unfähigen sich meist den Tod selbst gaben, denn sie waren früher nie besiegt worden. Die Einwohner wurden zu Sklaven gemacht, die Stadt zerstört und die besten Beutestücke nach Delphi geweiht. Weil die Stadt vernichtet ward, kann man bezweifeln, dass die später bei Plinius namhaft gemachten Tiracienses oder Triracienses und die Tyraciner des Steph. Byz., die eine kleine aber wohlhabende Stadt bewohnten, mit Trinakia zu identificiren seien. Da aber für eine solche Stadt eine feste und centrale Lage erforderlich ist, so stimme ich Dorville bei und setze sie auf das Gebirge von Aidone. Hier auf der Wasserscheide zwischen den Flussgebieten des Symaethos und des Himeras, unfern von Enna, im Centrum der Insel und des sikelischen Stammes im Besondern, konnte man alle Beziehungen pflegen, da sich die Städte der Sikeler wie im Ringe darum legten. Im Norden zunächst die wichtigen Enna, Agyrion, Centoripae, weiter hin Herbita, am Meer Kephaloedium, Alaesa und Aluntium, im Osten vor sich Eryke, Menae, Morgantium, Ergetium, Hybla am Aetna, im Süden Echetla, Hybla Heraea, Motyka, Siculi; hinten im Westen deckte das Gebirge den Rücken, während man den einzelnen Sikelergemeinden daselbst, wie Piakos, Nonymna, Maktorion, immer noch die Hand reichen konnte. Speciell ist es die sogenannte Cittadella von Aidone, wo Trinakia anzusetzen wäre. Hier finden sich nach Fazell und Dorville gewaltige Ruinen und Trümmer, Tempel, Häuser, Theater, Strassen, Mosaik, ein Stadium und viele Ziegel. Die ganze Gegend von Aidone ist auch sehr fruchtbar.

Somit kommen wir denn drittens auf die nördliche Nachbarschaft der Geloä. Da wird bei Steph. Byz. eine sicilische Stadt Namens Piakos erwähnt, deren Namen Parthey mit grosser Wahrscheinlichkeit in Piazza wiederfindet. Das liegt gar nicht weit von Trinakia-Aidone; speciell kommt hier Piazza vecchia, etwas westlich der heutigen Stadt, in Betracht. Die Gegend ist luftig und

¹ 12, 29.

gesund, wasserreich und von zahlreichen Nussbäumen und Fichten, Ulmen, Erlen und Cypressen beschattet und macht auf den Reisen den einen lieblichen, wohlthuenden Eindruck.

Aus einer ähnlichen Namensableitung hat man auf dem Berg Navone oder Nauni weiter westlich, wo nach Fazell eine zerstörte Stadt hingestreckt ist, die von Philistos bei Suidas und bei Steph. Byz. erwähnte Ansiedlung der Sikeler Namens Nonymna wiedergefunden. Es ist das gar nicht unmöglich und recht gut können in diesem Bereiche mehrere kleine Gemeinden neben einander bestanden haben.

Ein dritter Ort in der Nähe, dessen Lage durch die Maasse des Itinerars fixirt wird, ist gleichfalls im Namen erhalten. Das ist Gelensium Philosophiana. Die Strasse durchs Binnenland ging so:

Catina — Capitoniana	24 Mill. = Meter	35472.
Capit. — Gelensium Philosophiana	21	31038.
Gel. Philos. — Calloniana	21	31038.
Callon. — Corconiana	12	17736.
Corcon. — Agrigentum	13	19214.

Capitoniana kommt sonach an den Fluss Gurnalunga oder Erykes, ungefähr nach Il Mendolo oder Cacacciotello. Gelensium Philosophiana setzt Parthey nach Piazza, indem er es mit Piakos identificirt, aber mit Unrecht, da der Name es in Beziehung zu Gela setzt, für welches Piazza zu nördlich liegt. Nun ist der Name erhalten etwas südlicher als Piazza in einer Gegend Soffiana am Flusse Gelas (Nocciara) und daher hier unzweifelhaft Gelensium Philosophiana anzusetzen. Um die angegebene Entfernung in Einklang zu bringen mit dieser Lage, ist im Itinerar XXI zu corrigiren in XXV. Colloniana kommt dann in die Gegend von Sommattino und Ravanuso zu liegen, und es ist in diesem Namen die von Steph. Byz. erwähnte Stadt Kaulonia wiederzufinden. Doch diese, so wie die andern Stationen liegen für unsern Zweck zu weit westlich.

Die gewonnenen Resultate sind folgende:

Refugium Chalarum = An der Akropolis von Gela.

Calvisiana = St. Maria di Niscemi.

Plaga Calvisiana = Am See Biviere.

Plaga Mesopotamium = Scoglitti.

Kamarina = Camerana.

Gebiet von Kamarina: zwischen Dirillo und Hyrminos bis in die Nähe von Vizzini.

Hybla Heraea = Ragusa.

Motyka = Modica.

Siculi = Scicli.

Plaga Heraeum oder Cymbae = Westlich unweit Pozzallo, etwa Sampieri.

Gebiet von Hybla Heraea: zwischen Hyrminos und Tellaro und weiter südlich Fluss von Spaccaforno bis ans Meer.

Akrae = Palazzolo.

Kasmenae = Rosolino oder Caviolo.

Apollinis Libystini refugium = Torre di Fano bei Pachino.

Echetla = Vizzini oder Licodia.

Menae = Mineo.

Neae = Catalfano.

Palike = I Cavoni.

Eryke = Rammacca.

Capitoniana = Mendolo.

Fluss von Caltagirone = Menas.

Fluss Gurnalunga = Erykes.

Vereinigter Fluss Gurnalunga = Erykes.

See der Paliken = Naftia oder Fittija.

Trinakia = Aidone.

Piakos = Piazza.

Nonymna = Nauni = Navone.

Gelensium Philosophiana = Soffiana.

Gelas = Nocciara.

Calloniana = Kaulonia = zwischen Sommatino und Ravanuso.

Etwas weiter nach Westen umbiegend gelangen wir zu der meines Erachtens äussersten Stadt der Sikeler, nämlich Maktorion, über welche ich unten etwas ausführlicher handeln werde. Im Nordwesten hörten aber die Sikeler auf; die innern Gebirgsgegenden waren von halb wilden Ureinwohnern, den Sikanern, bewohnt, deren Ansiedlungen uns nur wenig bekannt sind. Die bekannteren derselben Hykkara, Makara oder Miskera, Halikyae, Kamikos, Herbessos lagen viel weiter westlich, Krastos hinter Akragas auf dem Berge Toros, von Vessa (Polyaen) und Indara (Steph. Byz.) kennt man den Ort gar nicht, Omphake war, wie oben gesagt, nicht sikauisch, sondern sikelisch, und es wird darüber erst nachher gehandelt werden, da es mit der Bestimmung der Grenzen nichts zu thun hat. Es lässt sich also im Westen aus der Lage etwa anschliessender Städte auf die Grenzen der Geloä nichts schliessen, wir sind daselbst auf die Beweise aus den Schriftstellern und aus der Geographie im Allgemeinen beschränkt.

Bei der Bestimmung der Grenze leiten uns einige Stellen der alten Schriftsteller. Dahin gehört die Notiz des Kallias ¹, dass Eryke ungefähr 90 Stadien (16½ Kilometer) von dem Gebiet von Gela entfernt war. Es folgt hieraus, dass im Nordosten die Grenze bis Caltagirone oder ein wenig darüber hinausging. Hier ging auch der Weg, welchen Phaiax, der athenische Gesandte, nahm; er führte von Gela nach Katana durch das Gebiet der Sikeler ². Der Weg zog sich also von Gela das Thal des Flusses Maroglio hinauf bis Caltagirone auf das Gebirge, stieg dort mit dem Fluss von Caltagirone wieder hinab zwischen Menae einer- und Eryke andererseits durch über Palike, und ging in der Ebene am Fluss bei Monaci und Gurnalunga entlang. Ebenso bestimmt die Westgrenze eine Stelle des Plutarch ³. Als Dion gegen den jüngeren Dionysius ziehen wollte, landete er in Herakleia, zog dann östlich über Akragas; dann schlossen sich ihm 200 Akragantinische Reiter, welche die Besatzung des Eknomos, des Berges über Licata-Phintias, bildeten, an, dann die Geloer und Kamarinäer ⁴. Es erhellt, dass der Eknomos ausserhalb des Geloischen Gebietes lag, und das ist unzweifelhaft richtiger, als die Behauptung Diodors ⁵, dass der Eknomos Geloischem Gebiet angehöre. Er erwähnt dies für die Zeit des Agathokles, eine Zeit, wo nicht anzunehmen ist, dass die Geloer gegen Akragas hin ihre alte Grenze überschritten hätten. Wohl aber zeigt diese Notiz, dass die Grenze gewiss bis in die Nähe des Eknomos ging, und so bietet sich als die einfache Grenze gegen Akragas der Himerasfluss. Hier lag, wie sich aus der Beschreibung der Schlacht zwischen Agathokles und den Karthagern ergibt ⁶, ungefähr 40 Stadien östlich vom Fluss ein Castell Namens Phalarion, von Phalaris erbaut. Es ist nun aber auch wieder nicht daraus zu schliessen, dass das Akragantinische Gebiet sich bis auf die Gegend östlich vom Himeras erstreckt habe. Dies war nicht der Fall, wenigstens nicht dauernd, denn Phalaris allerdings herrschte über so bedeutende Länderstrecken, dass er bei Suidas sogar König von Sicilien genannt wird, aber nach seinem Sturze zerfiel dieses Reich. Er hatte dieses Castell zur Sicherung der Ebene des Himeras gegen die im Innern wohnenden Barbaren angelegt, vielleicht auch mit einem jener berühmten Stiermoloche versehen, aber später übernahmen es die Geloer ⁷. Das Phalarion wird nach der ange-

¹ Bei Macrob. Saturnal. V 19.

² Thuc. V. 4, 6. ³ Dion. 26.

⁴ Letztere aus Diod. 16, 9. ⁵ 19, 104.

⁶ Diod. 19, 108. ⁷ Vergl. mein Akragas p. 25.

gebenen Entfernung von 40 Stadien von dem Lager der Karthager auf dem Berg Gallodoro anzusetzen sein.

Nach den ausgeführten Gesichtspunkten wird die Grenze der Geloä über folgende Punkte zu ziehen sein: Dirillo (gegen Kamarina) bis Licodia (gegen Echetla), Granmichele (gegen Menae-Mineo), hinter Caltagirone auf der Höhe des Gebirges (gegen Menae-Mineo und Eryke-Rammacca), S. Michele auf der Höhe der Wasserscheide zwischen Menas- und Gelasgebiet (gegen Trinakia), nördlich über S. Cono hin nach Soffiana, denn Gelensium Philosophiana muss innerwärts bleiben (gegen Piakos), über den obern Gelas (oder Nocciara) bis zum Gebirge von Mazzarino, welches die Wasserscheide zwischen dem obern Gelas- und dem Himerasgebiet bildet (gegen Nonymna und Maktorion), über Riesi in der Richtung von Ravanuso bis zum Himeras (gegen die Sikaner), Himeras bis zum Meer (gegen Akragas. Daraus ergeben sich folgende Maasse:

Erstreckung der Küste	38 Kilometer.
Länge von Licodia bis Dirillomündung	38
Länge von Granmichele bis Dirillomündung	34
Länge von S. Michele bis Gelasmündung	28
Länge von Nocciara bis Gelasmündung	31
Länge von Riesi bis Küste	20
Am Himeras entlang	24
Durchschnitt der Erstreckung ins Binnenland	29
Bodenfläche des Geloischen Gebietes	1102 Quadratkilometer
= 19 $\frac{1}{2}$ geographische Quadratmeilen.	

Davon haben Anspruch auf den Ehrennamen der campi Geloi Virgils nur kleine Theile, nämlich die Küstengegend vom Dirillo bis Cap Manfria mit Ausnahme der Stadt und des Apollöhügels: . . .

. Länge 18 Breite 6 = 108□kil.

Die Ebene an der Mündung des

Himeras Länge 5 Breite 5 = 25

Die Ebene des Flusses Gelas von
der Mündung aufwärts nach

Nordosten Länge 16 Breite 6 = 96

Etwas nördlich von S. Maria di

Niscemi Thal des Flusses Ma-

roglio . . . Länge 7 Breite durchschnittl. 2 = 14

Summa 243 = 4 $\frac{1}{2}$

geographische Quadratmeilen.

Alles Uebrige ist Gebirg.

Es ist zu denken, dass dieses Gebiet in den ersten 100 Jahren nach der Gründung erobert und dann dauernd behauptet wurde; denn vor der Ausschickung der Colonie Akragas muss die Geloä genügend abgerundet gewesen sein.

Grosse Strassen gingen durch dieses Gebiet: 1) die Küstenstrasse Akragas-Gela-Kamarina, zusammentreffend mit der des Itinerars; 2) die Strasse von Gela nach Katane durch die Flussthäler über Caltagirone ¹; 3) die Strasse von Akragas nach Katae, welche, wie das Itinerar zeigt, im Norden die Geloä berührte; 4) die directe Strasse nach Syrakus, welche Kamarina nicht berührte, über Akrae. Auf dieser war die Schlacht bei Akriellae ². 5) eine Strasse von Akragas nach Syrakus, welche zwar das Gebiet, aber nicht die Stadt berührte. Auf dieser zog Hermokrates von Selinunt nach Syrakus ³. Sie fiel wohl mit der des Itinerars zusammen und ging über Calvisiana und Hybla. 6) Strasse nach Enna, etwa über Maktorion (Mazzarino) oder Gelensium Philosophiana.

VI. Andere Orte aus der Geloischen Geschichte.

1. Omphake. Omphake war ein Ort, wie Pausanias sagt, der Sikaner, besser der Sikeler, welchen Antiphemos, der Gründer von Gela, zerstörte; von dort entführte er ein Bild des Daedalos, welches später verschwand ⁴. Die Thatsache, dass es Antiphemos war, der es zerstörte, zeigt, dass es nicht sikanisch sein konnte, sondern in der Nähe Gelas liegen musste und in die ersten Kämpfe um die Niederlassung verwickelt wurde. Es war also wohl das Hauptbollwerk der Sikeler, welches erst bezwungen werden musste, ehe an eine einigermaßen gesicherte Niederlassung zu denken war. Man sieht wie ungereimt es ist, Omphake an die Stelle des spätern Akragas zu setzen: wie konnte Antiphemos gleich zu Anfang mit den Sikanern weit jenseits des Himeras kämpfen! — Ich möchte annehmen, dass gerade die Leute von Omphake es waren, die den Fluss Gelas den Eisfluss nannten, wenn der Name doch sikelisch war, und dass ihre Stadt auf einem der die Flussebene überragenden Hügel gestanden habe. Da bietet sich der Berg Sette Farine und nördlich davon Desueri dar, ein quellenreiches Gypsgebirge, wo noch viele Spuren alter Besiedelung, Felsnischen und Höhlenwohnungen angetroffen werden. Noch zwei andere Orte können in

¹ Thuc. 5, 4. 6.

² Liv. 24, 35.

³ Diod. 13, 75.

⁴ Paus. VIII 46, 2 und IX 40, 4.

Betracht kommen: Manfria, wo sich bearbeitete Grotten und Felsfenster finden und Butera, wo nach Fazell ungeheure Ruinen existiren. Doch erhellt, dass die erstgenannte Gegend diesen beiden letzteren vorzuziehen ist, dem einen wegen der Lage am Meer, dem andern wegen so vieler sichtbarer Trümmer. Denn Omphake wurde um 690—680 zerstört. — Was hatte es aber für eine Bewandniss mit jenem alten Bilde, dessen Pausanias zwei Mal so auffallend gedenkt? Wie kam auch Philistos dazu, in der Geschichte der Deinomeniden im 4. Buche ¹ die längst zerstörte Stadt Omphake zu erwähnen? Vielleicht, weil das Bildniss aus Omphake in dem Besitz der Deinomeniden war und bei ihrer Uebersiedelung nach Syrakus mitgenommen wurde. Es war gewiss ein Cultbild und wahrscheinlich genug einer sikelischen Gottheit angehörend, also vielleicht der Demeter oder Persephone. Nun hatte Telines einst mit den Heiligthümern dieser Göttinnen solche Wunder gewirkt, vielleicht war unter diesen auch das alte, geheimnisvolle Xoanon der sikelischen Demeter gewesen, dessen Ansehen bei den Sikelern in Maktorion sehr gross sein mochte. Es wurde dann in seiner Familie das Amt der Hierophanten dieser Göttinnen, d. h. der Priester und Bewahrer der heiligen Cultusgeräthe, erblich, und auch jenes Bild als ein Schatz und Palladium des Hauses bewahrt. So hielten es denn Gelon, Hieron etc. in den grössten Ehren, nahmen es mit nach Syrakus, wo es in dem von Gelon erbauten Tempel der Göttinnen ² aufgestellt sein mochte. Nach dem Sturze Thrasylbul's ward es aber wohl als ein Andenken der Tyrannen vernichtet.

2. Maktorion. Maktorion war 'oberhalb Gela' ³ gelegen, und dorthin floh die bei den bürgerlichen Unruhen in Gela vertriebene Partei, um einen neuen Staat zu gründen. Es war eine Stadt nicht der Phönizier, wie Movers aus dem Namen schliessen will, sondern der Sikeler, die Philistos ⁴ im ersten Buche, also unter den Urstädten erwähnte. Sie war gegründet von Monon, wenn die Conjectur richtig ist. Um den Ort zu bestimmen, ist es nöthig, den Charakter des Bürgerkrieges zu erforschen und einen Augenblick bei den politischen Verhältnissen zu verweilen.

Die Geloer stammten aus Lindos und Kreta, waren also beidemal dorisch; sie hatten nach Thukydidēs ⁵ eine dorische Staatsverfassung. Das bedeutet unter Anderm, dass sie den Landbesitz, den

¹ Bei Steph. Byz.

² Diod. 11, 26.

³ Her. VII 153.

⁴ Bei Steph. Byz.

⁵ VI 4.

sie in den ersten Menschenaltern eroberten, unter sich in gleiche Klaroi vertheilten (es gab in Syrakus Kleronomen), und die sikelische Urbevölkerung, so weit sie nicht vorzog auszuwandern und sich in die umliegenden Städte ihres Namens zurückzuziehen, in den Stand der Periöken oder gar Heloten, die man hier Omphakäer nennen könnte, degradirten. Dieser Charakter einer Gemeinde dorischer Vollbürger mit aristokratischen Tendenzen ist den Geloern bis ans Ende ihrer Geschichte verblieben und auch durch die ionische Neugründung des Timoleon nicht alterirt worden. Denn das Volk war in die drei Phylen der Hylleer, Dymanen und Pamphylier eingetheilt, wie sich das nach Akragas verpflanzte und dort bis in die späteste Zeit verblieb ¹. Von dem Beharren im Ackerbau, der Geringfügigkeit von Handel und Seefahrt, von der Rossezucht ist schon gesprochen, aber auch viele einzelne historische Fakta beweisen das. Die Tyrannis des Kleandros 505 ging hervor aus der Oligarchie, wie Aristoteles ² sagt, und der verhasste Herrscher fiel durch das Schwert einer oligarchischen Verschwörung, an deren Spitze Sabyllus stand ³. Das Joch der folgenden Tyrannen musste ertragen werden, aber gleich nach Thrasybuls Sturze kehrten die Verbannten zurück und wurden die Fremden, die sich eingeknistet hatten, vertrieben; d. h. die alte Verfassung ward wieder hergestellt ⁴ 460. Sie war es vielleicht, die den Aeschylus anzog und bestimmte, dort den Abend seines Lebens zuzubringen. Während des peloponnesischen Krieges hatten sich auf der Insel die Gegensätze der Dorier und Ionier verschärft; die Kolonien beider Stämme hatten sich zu Symmachien vereinigt und bekämpft 427—424, indem die Ionier von den Athenern Unterstützung empfingen ⁵ und auch das dorische Kamarina mit sich verbunden hatten; da war Gela die erste dorische Stadt, welche die Fehde mit der Nachbarstadt Kamarina gleichen Namens nicht mehr ertragen konnte und Frieden schloss, und ebenso kam hier der Congress der Sikelioten zusammen, welcher nach dem Rath des Hermokrates beschloss, lieber unter einander Frieden zu machen, um mit vereinigten Kräften den Eroberungsplänen des ionischen und demokratischen Athens besser widerstehen zu können ⁶. Nachher als die Athener ihren Angriff gegen Syrakus machten, war es der Spartaner Gylippos, welcher Gela zur Parteinahme für das letztere bewog ⁷. Diese Vorliebe für

¹ C. I. no. 5491.² Polit. p. 231.³ Her. VII 154.⁴ Diod. 11, 76.⁵ Thuc. III 86 etc.⁶ Thuc. IV 58.⁷ VII 1.

Sparta veranlasste auch den Aufenthalt des Lacedaemoniers Dexippos, eines Söldnerführers, in Gela, welchen dann die Akragantiner mietheten, um ihre Stadt gegen die Karthager zu vertheidigen¹; obwohl er nun bei diesem Geschäft sich sehr schlecht benahm, sich mit 15 Talenten bestechen liess und der Hinrichtung kaum entrann², wurde ihm gleichwohl wieder in Gela die Bewachung der Stadt anvertraut, und der Aristokrat entsprach diesem Vertrauen wenigstens in so weit, als er von dem Tyrannen Dionysius kein Geld nahm³. In der Folgezeit sahen die Geloer ihre Aufgabe darin, die Tyrannis und Demokratie in Syrakus zu bekämpfen. So schlossen sie sich dem Dion an auf seinem Marsch gegen den jüngern Dionysius⁴; so unterstützten sie die zu ihnen geflohenen Oligarchen Herakleides und Sosistratos gegen Syrakus, rüsteten sich im Bunde mit Akragas unter der Führung des spartanischen Königssohnes Akrotatos zum Kampf gegen Agathokles und wurden dafür von diesem ausgeplündert⁵. Sie nahmen dann den Kampf im Verein mit den Akragantinern unter Xenodokos und syrakusanischen Verbannten unter Deinokrates auch auf das Bereitwilligste auf⁶ und gewährten nach dem Missglücken desselben sowohl dem Xenodokos Asyl⁷, als auch später dem mit dem Tyrannen zerfallenen Feldherrn Pasiphilos desselben⁸.

Bei dieser durch alle Zeiten andauernden festen, aristokratischen Haltung lässt sich denn auch der Charakter der innern Unruhen ermessen; welche den Staat zu verschiedenen Malen erschütterten. Bei Holm p. 144 ff. ist Lehrreiches darüber nachzulesen, wie sich das politische Leben der Kolonien allmählich entwickelte, wie sich nachgerade aus später Eingewanderten ein neuer Stand, ein plebejischer Demos von Neubürgern bildete, der nun sein Streben darauf richtete, an den politischen Rechten und an dem Reichthum und Grundbesitz der Vollbürger Theil zu nehmen. Diese waren es, welchen z. B. der Tyrann Dionysius im Jahre 406 zu Hülfe kam. Er berief sie zu einer Volksversammlung, liess durch diese die Reichen und Mächtigen verurtheilen und tödten und ihr Vermögen einziehen, freilich um mit tyrannischer Treulosigkeit dasselbe für seine Zwecke zu benutzen, d. h. seine und des Dexippos Söldner damit zu bezahlen; aber der getäuschte Demos liess es sich nicht nehmen, ihn als Befreier von Staatswegen zu beloben

¹ Diod. 13, 85. ² 13, 88. ³ 13, 93.

⁴ Diod. 16, 9. Plut. Dion. 26. ⁵ Diod. 19, 4. 70. 71. 107.

⁶ 20, 31. ⁷ 20, 62. ⁸ 20, 77 u. 90.

und zu beschenken, und schickte das Dekret nach Syrakus¹. Genau ebenso führte ein Jahrhundert später Agathokles die verbannten Plebejer nach Gela zurück; aber das Vermögen der 4000, welche er mordete, nahm er für sich und plünderte auch noch seine Schützlinge aus². Dieselben Verhältnisse waren auch für die erste Zeit massgebend. Während des ersten Jahrhunderts hatten sich die Neubürger angesammelt, hatten auch wohl ihr Blut im Kampfe gegen die Sikeler mit vergossen, blieben aber von allem Grundbesitz und von allen politischen Rechten ausgeschlossen. Es gelang ihnen auch nicht, wie anderswo, durch Handel sich Einfluss und Reichthum zu verschaffen, denn zur Seefahrt war der Platz wenig geeignet. Sie waren daher genöthigt, sich mit den niedrigsten Gewerben zu befassen, bezahlte Beamtenstellen zu übernehmen, die anderwärts die Sklaven besorgten, und im Polizeidienste, wie die scythischen Bogenschützen in Athen, oder im Söldnerdienste sich ihr karges Einkommen zu sichern³. Als nun um 580 die Aussendung einer Kolonie nach Akragas beschlossen wurde, brachte diese Massregel, wie es scheint, dem unterdrückten Demos gleichwohl keine Erlösung aus der mühevollen Existenz, wie das anderswo wohl der Fall war. Die ganze Anlage von Akragas als Grossstadt, sein mächtiges prachtvolles Auftreten von Anfang an zeigen, dass nicht arme wie Sklaven gehaltene Passivbürger, sondern edle und erlauchte Geschlechter die Bevölkerung bildeten, und wenn Polybius Akragas eine rhodische Kolonie nennt, so ist man versucht anzunehmen, dass der rhodische Theil der Geloischen Vollbürger zum grossen Theil selbst, verbunden mit einem Haufen Rhodier aus der Heimath, es unternahm, Akragas zu gründen. In Gela aber blieb der alte Misstand, ja die Herrschaft der kretischen und triopischen Vollbürger ward immer drückender und oligarchischer. Da beschlossen denn die Plebejer von Gela, auf ihren heiligen Berg zu ziehen, zu dem sie Maktorion erwählten, und den Staat der Geloer zu zerreißen; denn dass sie es waren, welche bei dem Bürgerkrieg den Kürzeren zogen, zeigt die ganze Entwicklung geloischer Geschichte. Es ist ja auch daraus klar, dass Telines von der siegenden Partei abgeschickt wurde, um die Dissidenten zurückzuholen, und dieser gehörte einem altadeligen Geschlechte aus Telos an. Telines' Familie war also von der Art, wie die Valerier und Hora-

¹ Diod. 13, 93.

² Diod. 19, 107.

³ Schol. Pind. Ol. II 9.

tier in Rom, die eine vermittelnde Stellung einnahmen; aber nicht seine Beredsamkeit, wie die des Menenius Agrippa, sondern die Religion bewirkte die Versöhnung. Aber unter welchen Bedingungen? Wahrscheinlich nur leeren Versprechungen, denn die oligarchische Verfassung blieb bestehen so lange, bis Kleandros sich an die Spitze der erstarkten Demos stellte und sich zum Tyrannen aufwarf um 505. Wir haben also die Gründung 690, die Kolonisierung von Akragas 580, die Tyrannis des Kleandros 505; daher lässt sich der Aufstand um das Jahr 560 setzen.

Es ist nun anzunehmen, dass Maktorion eine Stadt der Sikeler war und die Vertriebenen bei ihren bisherigen Feinden Ruhe, Sicherheit und Wohlstand zu finden gedachten. (Anders lag die Sache mit Syrakus und Kasmenae, Holm S. 148. Wenn die aus Syrakus verjagten Optimaten, die Gamoren, nach Kasmenae flohen, und dort freundlicher Aufnahme gewärtig waren, so kann Kasmenae nicht gegründet sein, um den überflüssigen, anmassenden Demos abzuführen. Vielmehr werden die korinthischen Bacchiaden, vereint mit aristokratischen Geschlechtern aus Syrakus, als Gründer von Kasmenae zu denken sein.) Es ist ferner nach meinen Auseinandersetzungen nicht anzuzweifeln, dass diese Stadt ganz bestimmt ausserhalb des Geloischen Gebietes lag; denn im Bereich der Ländereien geloischer Vollbürger konnte es keine feindliche Feste geben. Wenn gewiss auch hier und dort Periöken-Niederlassungen bestanden, so trieb doch die Besiegten ihr Hass und das Gefühl für ihre Sicherheit ausserhalb der Grenzen des Staates. Daher kann Maktorion weder, wie Holm meint, Castellazzo sein, ein konischer Hügel bei Sette Farine in der Gelasae, nur etwas über eine Meile von der Stadt, noch eins der vielen Castellaccio, welche nördlicher davon liegen, sondern muss an den Grenzen der Geloä zu suchen sein, in einer festen Lage. Da bietet sich Mazzarino wie von selbst dar, in dessen Namen sogar Maktorion zu stecken scheint. Dorville setzt Maktorion nach Caltagirone, was nicht unpassend ist; an keinem der beiden Orte finden sich Spuren. Auch der Name des Führers der Aufständigen scheint erhalten zu sein. Bei Steph. haben schon Andere das handschriftliche *ἦν ἔκτισε μόνην* in *Μένων* corrigirt; schreiben wir nun auch noch *ἔκτισε*, so haben wir in Monon den kühnen Sicinius der Geloer, welcher der Oikistes der neuen Plebejerstadt zu werden gedachte. — Maktorion ist also die nächst Kephaloidion am westlichsten gelegenen Stadt der Sikeler, deren Wohnorte bis an den Himeras sich erstreckt zu haben scheinen.

3. Inykos. Inykos war ein kleines Städtchen in Sicilien,

welches durch seinen süßen Wein sehr berühmt war¹ und sich durch den Bildungstrieb seiner Einwohner auszeichnete, denn der Sophist Hippias erarbeitete hier durch seine Vorträge die Summe von 20 Minen². Uns interessirt es besonders, weil Hippokrates von Gela es dem von ihm treulos gefangen genommenen Monarchen Skythes von Zankle sammt dessen Bruder Pythogenes zum Gefängniss anwies³. Skythes entfloh aber von hier und kam nach Himera, von wo er sich nach Asien zum König Darius begab⁴. Aus dieser Thatsache geht hervor, dass Inykos am Meer lag und ein vorbeifahrendes Schiff den Flüchtling nach Himera brachte. Dasselbe ergibt sich aus der Notiz des Vibius, dass der Fluss Hypsas sich bei Inykos, einer Stadt Sicaniens, ins Meer ergiesse. So corrigirt wenigstens Cluver die handschriftliche Lesart Hypsa secundum Trecon urbem Hispaniae decurrit, indem er dafür Inycum und Sicaniae setzt, und Bursian hat das in seiner Ausgabe angenommen. Nun gab es in Sicilien zwei Hypsas, einen bei Selinunt, einen bei Akragas; es setzt daher Parthey Inykos in die Nähe von Selinunt, während Holm lieber an den Akragantinischen denkt. Vor allen Dingen muss man doch aber für Inykos einen Ort suchen, wie auch Holm hervorhebt, der in der Nähe von Gela lag und der Botmässigkeit des Hippokrates unterworfen war. Daher setzt Fazell Inykos ins Kamarinäische Gebiet, unweit des spätern Hafens Kankana, nämlich in Longobardo am Cap Scalambri, denn die Landschaft, heut Vittoria gehörig, erzeugt auch vortrefflichen Wein. Aber als Hippokrates den Skythes fing, besass er das Kamarinäische Gebiet gar nicht. Denn Hippokrates war Tyrann 7 Jahre lang von 498—491, eroberte nach einander Kallipolis am Aetna, Naxos, Zankle, Leontinoi, welche er durch Unterkönige regieren liess. Einer derselben war Skythes, der durch Anaxilas und die Samier 493 vertrieben und von Hippokrates, anstatt unterstützt zu werden, auf die Festung geschickt wurde. Der letzte Krieg des Hippokrates war der gegen den mächtigsten Staat Syrakus, er besiegte auch diesen am Heloros, drang bis zur Stadt vor, konnte aber die vereinigte syrakusanisch-korinthisch-kerkyräische Macht nur zur Abtretung des Kamarinäischen Landstriches bewegen, wo er die Stadt Kamarina zum zweiten Mal gründete 492. Nun rückte er nochmals gegen die Syrakusaner vor, fiel aber 491 vor Hybla.

¹ Steph. Byz. s. v. Photius. Hesychius.

² Plato Hippias maior 282.

³ Her. VI 23. ⁴ cap. 24.

Er konnte also 493 nicht Skythes nach einem Orte bei Kamarina bringen, weil er dieses erst später eroberte. Da somit alle diese Ansetzungen falsch sind, muss eine andere gefunden werden. Wir finden die Lage von Inykos, wenn wir im Vibius, wo doch schon Conjecturen gemacht sind, noch einmal emendiren. Die Glosse lautet: *Himera oppido Thermitanorum dedit nomen Himerae. Hoc flumen in duas partes findi ait Stesichorus, unam in Tyrrhenum mare, aliam in Libyicum decurrere. Hypsa secundum Irecon urbem Hispaniae decurrit gratam Herculi.* Wir schreiben statt *Hypsa*: *haec ipsa*, nämlich *alia pars*, quae in Libyicum decurrit, und dann *Inycum Sicaniae*. So hätte also Inykos an der südlichen Himerasmündung gelegen. Der Himeras mündete in einem Delta; der östliche Arm ergoss sich durch die heutige Mündung und hier wurde später Phintias angelegt, der westliche Arm aber, heute Fiumicello genannt, fällt bei S. Nicola oder Polixia, etwas weniger als eine deutsche Meile von Licata entfernt, ins Meer; an der westlichen Seite des Eknomos, und hier in Polixia muss Inykos angesetzt werden. Dieses Inykos scheint mir nun eine sikanisch-phöniciſche Stadt gewesen zu sein. Darauf scheinen die Nachrichten der alten Schriftsteller und die historische Wahrscheinlichkeit in der That hinzuweisen. Der Himerasfluss bildete die Grenze zwischen Sikeler und Sikanern. Oestlich war die letzte Stadt der Sikeler Maktorion, westlich fingen hier in Inykos die Sikaner an. Was aber die phöniciſche Beimischung betrifft, so macht schon Movers auf die Identität des Namens mit der libyphöniciſchen Stadt Inuka bei Karthago aufmerksam, die im Itinerar vorkommt. Ferner deutet der Zusatz des Vibius, dass Hercules hier besonders in Ehren stehe, auf den Cultus der tyrischen Melkarth hin. Es wäre auch recht sonderbar, wenn auf der ganzen Küstenlinie von Kamarina bis Herakleia es nicht Einen phöniciſchen Ort gegeben haben sollte. Wurde denn die Mündung des grössten sicilischen Flusses, des Himeras, bis zu den Zeiten des Phintias gar nicht benutzt? An einer Küste, wo man sonst nicht landen konnte, deren Hinterland aber so fruchtbar war? Die griechische Colonisation stockte lange am Cap Pachynos, weil man sich vor den dahinter wohnenden Phöniciern fürchtete; es mussten doch also auch wirklich Ansiedlungen dieses Volkes hier existiren, und doch ist uns ausser Kamarina keine bekannt. Wenn alle diese Erwägungen uns den Gedanken an Phöniciern und Sikaner nahe legen, so tritt auch mit einem Male eine Tradition in ein ganz anderes Licht, deren Urheber der Geschichtsschreiber Charax war, zu deren Organ sich aber Steph.

Byz.¹ und Pausanias² gemacht haben. Danach hätte der alte Sikankerkönig Kokalos, der Daedalos gastfrei bei sich aufnahm, und durch den Minos seinen Tod fand, nicht in Kamikos, sondern in Inykos gewohnt. Für diese aus Kreta erscheinenden Gäste und fremden Flotten wünscht man einen Ort, der am Meer liegt und Kreta zugewendet ist, und da passt Inykos mit seiner Flussmündung viel besser, als das tief im Innern zwischen den Felsgabeln von Caltabellotta versteckte Kamikos. Es ist darum nicht nothwendig, Inykos und Kamikos gänzlich zu identificiren; Inykos kann die erste Residenz des Kokalos gewesen sein und Daedalos ihm dann als neuen Wohnort das unbezwingliche Kamikos gebaut haben, dem Könige zum Schutz gegen die Feinde, sich selbst aber zum Versteck gegen die Verfolgungen des Minos. Dass Daedalos hier bei Inykos ans Land stieg, macht auch der oben aus dem Itinerar citirte Ort Daedaliium wahrscheinlich, der weniger als $\frac{1}{2}$ Meile von hier entfernt ist; so lebendig waren diese Traditionen in der Gegend, dass der Name bis ins dritte Jahrhundert nach Christo am Boden haftete. Hier wächst auch heut noch ein reichlicher und ausgezeichneter Wein, obwohl er nicht gerade unter dem Namen von Licata geht; denn der Wein der Südküste geht sämmtlich nach Marsala und nimmt, dort verarbeitet, diesen Namen an.

Diese Gegend fiel auch ohne Zweifel unter die Machtsphäre des Hippokrates. Man kann sich hier dreierlei denken. Entweder erhielt sich Inykos durch die Toleranz seiner Nachbarn als selbstständige nicht griechische, aber gräcisirte Enclave, wie weiter westlich Herakleia zwischen Akragas und Selinunt; dann hätten sich die Akragantiner nur die Besetzung des Eknomos vorbehalten. Oder es stand als Periökenstadt der Akragantiner unter deren Hoheit. Oder Hippokrates, der über die Hälfte der Insel gebot, fand es nöthig, diese Festung seinem Reiche einzuverleiben; dann wäre es in dieser Zeit geloisch gewesen. Er konnte ja glauben, dass diese beiden isolirten Meerberge Eknomos und Inykos zu besitzen zur Abrundung des Gebiets oder zur Sicherung im Rücken nothwendig sei, und solchen Wünschen des mächtigen Herrn musste sich Akragas, und Inykos allein erst recht, willig oder ungeru fügen. Aber auch wenn Inykos selbständig oder Akragantinisch war, so stand die Sache ungefähr ebenso. Akragas war wahrscheinlich als Tochterstadt von Gela die Freundin oder Verbündete des Hippokrates und daher ihr Gebiet zu seiner Verfügung, wenn aber nicht, war es zu

¹ s. v. *Καμικός*.

² VII 4, 6.

schwach, um ihm irgend etwas verwehren zu können. Es war also entweder seine eigene Festung, in welche er den Skythes einschloss, oder er gab ihn seinen Freunden zur Aufbewahrung, jedenfalls entfernte er ihn so weit wie möglich vom Kriegsschauplatz. Die Inykiner aber, sein Vertrauen täuschend, liessen ihn zur See entweichen; vielleicht rüstete sich Hippokrates schon zur Rache, als ihn der Tod ereilte.

4. Ergetion war eine Stadt der Sikeler, welche Hippokrates mit List eroberte¹. Sie lag nicht in der Nähe des Geloischen Gebiets, sondern an oder auf dem Lästrygonenfelde und nicht sehr weit vom Meer, also wohl in der Nähe von Leontini und Katane, oder wenn Cluver² Recht hat, in der Nähe von Morgantia, was dem nicht widerspricht. Sie geht uns daher nichts weiter an.

Kakyron wird von Ptolemaeus zwischen Gela und Akragas, und von Fazell in die Nähe von Licata versetzt. Es fehlen uns dafür die Anhaltspunkte.

Akrillae, ein Ort, wo Marcellus im Jahre 212 den Hippokrates schlug³, steht bei Parthey fälschlich im Gebiet von Gela. Es lag in der Nähe von Akrae, nicht sehr weit von Syrakus⁴.

Die Madinäer führte Dion auf seinem Marsch gegen Syrakus mit sich, nachdem er die Akragantiner, Geloer, Kamarinäer ebenfalls gewonnen hatte⁵, und lagerte dann in Akrae⁶. Die Madinäer wohnten also zwischen Kamarina und Akrae. Der Name ist offenbar falsch und man muss ändern. Cluver corrigirt Motykaeer, aber nach Allem, was oben gesagt ist, wird besser sein: Kasmenaeer, wenn man nicht Hyblaer schreiben will. — Wir haben also folgende Resultate:

Omphake = Desueri.

Maktorion = Mazzarino.

Inykos = S. Nicola.

Madinaeer = Kasmenaeer.

VII. Der Himeras und die Städte des Deltas.

Der Himeras ist einer der grössten und historischsten Flüsse Siciliens, von dem die Dichter und Schriftsteller des Alterthums

¹ Polyaeus 5, 6. Philistos bei St. B. Sil. It. 14, 250. Ptol. Plin.

² Correctur aus Smeneos Diod. 14, 78.

³ Liv. 24, 35. Plut. Marc. 18. ⁴ Steph. Byz.

⁵ Diod. 16, 9. ⁶ Plut. Dion 27.

viel reden. Besonders merkwürdig von ihm galt, dass seine beiden Arme, von denen der nördliche ins tyrrhenische, der südliche ins libysche Meer fällt, aus einer und derselben Quelle entspringen und zwar in der Mitte auf dem nächst dem Aetna höchsten Gebirge, den schattenreichen, eichenbewaldeten Nebroden. Der nördliche Arm sei süß, der südliche salzig ¹. Dies letztere hat seine Richtigkeit, daher der südliche noch heute Salso heisst, aber das erstere haben Viele der Neueren bestritten, weil sie die Stadt Himera, bei welcher der nördliche Arm mündet, falsch ansetzten und so einen andern Fluss für den Himeras ausgaben. Seitdem aber die Stadt bei Bonfornello gefunden ist und somit der nördliche Himeras im Fiume Grande erkannt wird, treten auch jene Ueberlieferungen wieder in ihr Recht. Ist es aber wirklich ein und dieselbe Quelle oder nur derselbe Berg? Letzteres würde ja gar nichts Auffallendes haben. Aber die Alten berichten auch gar nicht einstimmig, wie Sieffert ² meint, dass die Quelle einheitlich sei, sondern variiren in ihren Angaben. Für Eine Quelle spricht nur eine Minderheit, nämlich der Dichter Stesichoros aus Himera ³, Lykos ⁴ bei Antigonus, welcher darauf ausging, wunderbare Dinge zu sammeln, Vitruvius ⁵ und Pomponius Mela. Von der Majorität nennen nur dieselbe Gegend als Ursprung der beiden Flüsse Silius Italicus ⁶, der ausdrücklich von doppelter Quelle redet, und Solinus ⁷, der sich freilich hinsichtlich des Geschmacks irrt; noch vorsichtiger sind Strabo ⁸, Polybius ⁹ und Livius ¹⁰, welche den Himeras nur mitten durch Sicilien fließen und es in zwei Hälften theilen lassen; bloss den Namen geben an Stephanus Byz. aus Nikanor und Duris, Ptolemaeus und Ovid ¹¹; auffallender Weise nennt Plinius den südlichen gar nicht. Unter all diesen muss Stesichoros als der zuverlässigste erscheinen, und in der That: er kannte seinen vaterländischen Strom, er hat Recht. Die Eine Quelle für beide Flüsse existirt, 6 Kilometer südwestlich von Polizzi, auf dem Monte Fichera, 830 Meter hoch. Von hier geht nach Norden Vallone Vitale, nimmt von links Vallone Fandaco auf, von rechts Torrente Fichera, von rechts Vallone di Zacca, von rechts Rio Secco, von rechts Vallone di S. Nicola, von links Fluss von Caltavuturo, und der Fluss Himeras (Fiume Grande) ist fertig. Von Monte Fichera geht ferner nach Süden

¹ Diod. 19, 109.² Akragas p. 47.³ Bei Vibius.⁴ fragm. 8 bei Müller.⁵ VIII 3, 7.⁶ 14, 233—36.⁷ 5, 17.⁸ p. 266.⁹ 7, 4.¹⁰ 24, 6, 7.¹¹ Fast. 4, 475.

Vallone di Xiremi, fällt von Westen in den Rio Rovolo, mit diesem von Westen in den Fluss von Petralia, einen der beiden Hauptarme des südlichen Himeras; der andere Zweig, heut speciell Salso genannt, kommt aus zwei Quellen, erstens bei Gangi, zweitens in der Gegend zwischen Gangi und Petralia. Ausser diesem gemeinschaftlichen Quellpunkt auf Monte Fichera zieht sich aber eine Linie von mindestens 16 Kilometer hin, wo die Zuflüsse der beiden Himeras nicht 10 Minuten von einander entfernt entspringen. Diese Linie beginnt bei Casa del Corvo 10 Kilometer südwestlich von Polizzi und zieht sich in weitem Bogen um diesen Ort im Süden und Osten herum. Diese Linie ist folgende:

Wasserscheide:	Nach Norden:	Nach Süden:
1. Casa del Corvo.	Zuflüsse des Vallone Gangitano, welcher nachher zum Fluss Calatuturo wird.	Westliche Zuflüsse des Vallone di Xiremi.
2. Sella Gangitano	Vallone Gangitano.	Nordwestliche Zuflüsse des Vallone di Xiremi.
3. Monte Vorania.	Vallone Fandaco.	Nördliche Zuflüsse des Vallone di Xiremi.
4. Sella Fichera.	Vallone S. Vitale und westliche Zuflüsse des Torrente Fichera.	Nordöstliche Zuflüsse des Vallone di Xiremi.
5. Piano S. Giuliano.	Oestliche Zuflüsse des Torrente Fichera.	Westliche Zuflüsse des Rio Rovolo.
6. Nuciarella.	Spina santa, geht von Osten in den Torrente Fichera, und südliche Zuflüsse des Vallone di Zacca.	Nördliche Zuflüsse des Rio Rovolo.
7. Colle delle Piante.	Südöstliche Zuflüsse des Vallone di Zacca.	Westliche Zuflüsse des Vallone Fana; dieser geht von Osten in den Rio Rovolo.
8. Pizzo Forelle.	Nordöstliche Zuflüsse des Vallone di Zacca, und südliche des Rio Secco.	Nördliche Zuflüsse des Vallone Fana und westliche Zuflüsse des Rio Carcarelle; dieser geht von Westen in den Fluss von Petralia.
9. Pizzo Cavalli.	Nordöstliche Zuflüsse des Rio Secco und Vallone del Canalotto.	Rio Carcarelle und Vallone di Cateratta; dieser geht von Westen in den Fluss v. Petralia.

Von nun an aber scheiden die mächtigen Bergmassen der Madonien Monte Scalone 1695 Meter und Monte Quacella 1865 Meter definitiv.

Nun wälzt der südliche salzige Himeras seine Wasserfluthen durch die Gebirge der Insel, indem er noch verschiedene Zuflüsse aufnimmt. Namhaft zu machen sind: von Westen (rechts) Torrente Torrisi, von Osten Fluss Morello, von Osten (von Enna her) Fluss Torcicoda, von Westen Vallone Foriana, von Osten Vallone Draemg (sic), von Westen Fluss Delia. Bei Rocca dello Stretto, nur 6 Kilometer von Licata, tritt er aus den Bergen heraus; hier ragt in den Felsen gehauen ein gewaltiger Löwe, von alter und eleganter Arbeit, ein aus unbekannter Zeit stammendes Siegeszeichen.

Die Ebene von Licata, in welche der Fluss jetzt sich ergießt, hat, wie schon Dorville hervorhebt, eine genaue Aehnlichkeit mit der von Terranova. Da erstreckt sich das weite Blachfeld auf allen Seiten von Gebirgen umkränzt; im Osten ist es der dreizackige Berg Gallodoro, im Norden das Gebirg des Pizzo Porretta, im Westen die Kette des fruchtbaren Waldgebirges Castellazzo di Palma mit weissen schroffen Zacken, dem Manfria bei Terranova entsprechend. Aus dieser Fläche ragen an der Mündung des Flusses, wie dort der Stadtberg von Gela, so hier der Eknomos hervor, dann folgt an beiden Stellen die zweite Mündung des Flusses, dann, wie dort der Apollöhügel, so hier die kleinere Kuppe S. Nicola; dann sind beide nach Westen von dem die Ebene hier abschliessenden Gebirge durch kleine Thäler geschieden, dort durch Rabbito, hier durch Gaffi, dass hier sowohl der Fluss mächtiger, als die Gebirge höher sind, als in Terranova, wie eine Vergleichung zeigt, bei der ich die sich entsprechenden Berge einander gegenüber setze.

	Terranova.		Licata.
Im Osten:	Serra Galera 200 M.	Gallodoro	299 M.
Nordosten:	S. Maria di Ni-	Agrabona	386 M.
	scemi 358 M.	Desusino	429 M.
Norden:	Della Guardia 300 M.	Porretta	321 M.
	S. Leo 170 M.	Monte Dura	469 M.
	Zai 200 M.		
	Alapa 190 M.		
Westen:	Manfria 124 M.	Castellazzo di Palma	266 M.
In d. Mitte:	Gela Berg 50 M.	Eknomos	135 M.
	Apollöhügel Monte	S. Nicola	100 M.
	Longo 66 M.		

Die Ebene hat ins Land hinein eine Erstreckung von 5 Kilometer, in der Länge von Osten nach Westen östlich des Flusses 5 Kilometer, westlich 9—10, Summa 15, also eine Fläche von 75 Quadratkilometer oder $1\frac{1}{3}$ geographische Quadratmeilen. Im Alter-

thum waren diese Campi bestanden von phintiensischem Korn und inykinischem Wein, heutigentages von Baumwollenpflanzungen, Getreide, Oel- und Mandelbäumen, Citronen-, Johannisbrotbäumen, Wein- und Summakfeldern; es werden auch gute Pferde und Rinder gezüchtet. Ueber diese Ebene führte der Fluss seine Gewässer in zwei Hauptarmen, deren westlicher bei Rocca Muddafedda, der östliche aber bei Licata mündet: denn nicht nur im Alterthum, auch heut noch existirt dieser zweite Arm, genannt Fiumicello, und funktionirt bei Regenwetter, während im Sommer die Mündung trocken liegt. Also auch der Eknomos ist wie Gela eine wirkliche Insel.

An diesem Flusse sind im Alterthum vier Schlachten geliefert worden, so viel wir wissen, da sich die Ebene so gut dazu eignete, und an seiner Mündung zwei Seeschlachten. Die erste wurde geschlagen zwischen Syrakus und Akragas 446 wegen der Behandlung des Sikelerfürsten Duketios, und es siegten die Syrakusaner ¹. Die zweite fiel im Jahre 406 vor zwischen den Sikeligen unter Führung des Daphnaios und den Akragas belagernden Karthagern unter Himilkon. Sie hatte zu ihrem Schauplatze den Theil der Ebene westlich vom Fluss; die Griechen siegten und vernichteten 6000 Mann der Barbaren ². Die dritte Schlacht war die schon erwähnte des Agathokles mit den Karthagern im Jahre 311 ³. Das Hauptquartier der Karthager war das Phalarion oben auf dem Eknomos, wohl Monte Cufino über Licata, ihr Lager aber stand unten in der Ebene, mit Wall und Graben verschanzt. Das Hauptquartier des Agathokles war in dem andern Phalarion 1 Meile entfernt auf Gallo-doro, das Lager unten in der Nähe auf Monte grande. Beide benutzten den breiten Fluss als Deckungslinie in der Front. Die Schlacht wurde wegen gewisser Orakel lange verzögert, bis die Griechen einen Vortheil erlangten, indem sie von einem Hinterhalt aus Detachements der Karthager vernichteten. Dieser Hinterhalt wird hinter der Kuppe nördlich von Casa Ferrami 53 Meter hoch verborgen gewesen sein. Da führte Agathokles seine Truppen durch den Fluss und griff das feindliche Lager mit Glück an. Schon glaubte er den Sieg sicher zu haben; als durch die Geschosse der balearischen Schleuderer und durch das Erscheinen einer barbarischen Flotte eine ungünstige Wendung eintrat. Die Griechen wurden gezwungen zu fliehen, und es floh ein Theil nach Norden am Fluss entlang, ein Theil durch denselben nach dem Lager. Aber

¹ Diod. 12, 8.

² Diod. 13, 87.

³ Diod. 19, 108 ff.

die Hitze, die Ebene, das salzige Wasser erschöpften die Kräfte der Todesmatten, und so vollendeten die 5000 Reiter der Barbaren ihr schreckliches Werk. Agathokles verbrannte sein Lager und zog sich nach Gela und Syrakus zurück¹. — Später wurde der Himeras in dem Bündnisvertrag zwischen Hieronymus von Syrakus und den Karthagern 215 als die legitime Grenze zwischen beiden Gebieten erklärt², aber als der Krieg mit den Römern ausbrach, gewann Marcellus 212 noch einen Sieg in unserer Ebene³. Die Stellungen waren dieselben wie in der Agathokleischen Schlacht, da sie eben aus der Natur des Ortes hervorgingen, wenngleich der Abstand statt mit 5 Millien nur mit 4 angegeben wird. So lange Hannibals famoser Reitergeneral Muttines noch zugegen war, überschwärmte er die Ebene mit seinen Numidiern und trieb die Römer aus ihren Aussenposten ins Lager. Als dieser sich aber entfernt hatte, um einen abgefallenen Theil seiner Reiter von Herakleia zurückzuholen, begann trotz seiner Warnung der eifersüchtige Hanno die Schlacht östlich vom Fluss, und nachdem er unterlegen, wurde ihm der Fluss ebenso verderblich, als er ehemals den Syrakusaniern gewesen war. Nach diesem Siege fiel fast ganz Sicilien den Römern zu.

Eknomos. Der Name dieses wunderschönen Berges ist ohne Zweifel phöniciſch; indem ihn die Griechen ummodelten, deuteten sie zugleich daran herum und brachten ihn mit der unmenschlichen Grausamkeit des Phalaris in Verbindung. Die Ueberlieferungen der Alten lehren uns leider nichts mehr, als das schon Beigebrachte über das von Phalaris erbaute, von Akragantiniſchen Reitern besetzte Castell Phalarion, an den Grenzen der Geloä⁴, von wo aus man die furchtbare Seeschlacht im ersten punischen Kriege 257 sehr gut beobachten konnte⁵. Der Berg von Licata ist kein Plateau, sondern ein Bergland mit Kuppen von weissen Kalkzacken und mit Thallehnen, stürzt aber gegen das Meer meist sehr steil ab, so dass unten am Meer oft nur wenig Raum für einen Saumpfad bleibt. Solche Bergkuppen sind im Osten Castell S. Angelo und daneben Cufino; in letzterem erreicht das Gebirge seine grösste Höhe, 148 Meter, und ich setze daher hier das Phalarion an. Daran schliessen sich nördlich davon ein paar andere, Mucciachi und Pe-

¹ Diod. 20, 3. 30.

² Polyb. VII 4. Liv. 24, 6. 7.

³ Liv. 25, 40 u. 41.

⁴ Diod. 19, 108. Plut. Dion. 26.

⁵ Polyb. I 25—29.

lasgici. Eine andere Höhe ist weiter westlich Monte Leone. Das Gebirge ist auf das lieblichste bebaut und von Oel- und Mandelbäumen, von Feigen und Birnen bewachsen, und mit Landhäusern zwischen Korn- und Weinfeldern besetzt. Die Luft ist rein und durchsichtig, gewährt daher schöne Farbentöne und die weiteste Fernsicht. Im Süden walt die insellose See, im Norden breitet sich die ausgedehnte Ebene aus; im Westen schliesst das Castellazzo von Palma den Horizont, dann lagern sich im weiten Halbkreis die Gebirge um die Felder des silberblinkenden Himeras, im Osten rundet sich der blaue Meerbusen von Terranova ab mit Spitzen wie Due Rocchi, Falconara, Manfria bis Cap Scalambri. Dahinter ragen die luftigen Linien der Berge. Eigenes Wasser hat das Gebirge aber nicht, das kann nur in Cisternen gesammelt werden. Der Berg ist nun an sehr vielen Strecken mit Höhlen und Felsgrotten besetzt, an allen Abhängen finden sich dieselben, besonders bei S. Angelo, am Mucciachi, Cufino, Pelasgici, in einer Felswand am Monte Leone, und im Süden in der Gegend der Kapuziner und von S. Antonio, wo auch der alte Caricatore war. Diese Felshöhlungen sind meist doppelter Art, nämlich entweder grosse Magazine, in Form von Cisternen, mit engem Schacht oben und einer Thür von vorn, oder Wohnungen, auch mit Thüreinschnitten aussen und innen. Drinnen sind Nischen verschiedener Grösse, durch eine zieht ein Felsgang durch, der in beide Wände hineingeht. Viele dieser Grotten sind heut benutzt zu Häusern, Ställen, Speichern. Dazwischen sind dann Treppen, Strassen, Canäle, viereckige Einschnitte wie für Häuser: alles aus dem lebendigen Fels gehauen. Am Monte Leone existirt auch eine Reihe sehr sauber gearbeiteter Ddieri oder Fenstergräber, meist doppelt, so dass eins hinter dem andern angebracht ist, schwer zu erreichen. Wem gehören alle diese Spuren an? Den Akragantinern oder noch früheren sikanischen Einwohnern, die durch die Griechen gezwungen wurden, sich in Inykos anzusiedeln? Oder war Inykos ein Conglomerat einzelner Dörfer¹, von denen einige auf unserem Berge lagen?

Phintias der Geloer.

Indem ich mich auf meine obigen Auseinandersetzungen beziehe, fasse ich sie hier zusammen. Die vertriebenen Geloer gründeten hier einen neuen Staat und ihre Stadt bestand bis in die spätern

¹ Diod. 5, 6.

römischen Zeiten. Die Präsidenschaft der Republik war mit der Priesterwürde des Hierapolos verbunden, dem zur Seite ein weltlicher Beamter Namens Kateniausios stand. Rath und dorische Volksversammlung, genannt Halia, besorgten die öffentlichen Angelegenheiten; der Vorstand des Senates hiess Prostatas; ihr Jahr theilten die Geloer in zwei Halbjahre; unter andern Monaten hatten sie wie alle Dorier einen Karneios. Zu Rom stand die Stadt im Verhältniss der tributpflichtigen Unterthanen. Die Städter bemühten sich, die Jugend in den alten griechischen in den Gymnasien gepflegten Tugenden zu erziehen, und die Lehrer für ihre Bemühungen zu belohnen. Wir besitzen noch die Namen einer Reihe von elf Jünglingen, die wegen ihrer Tüchtigkeit bekränzt wurden, und des Gymnasiarchen Herakleides, Sohn des Zopyrus, der sie unterrichtet hatte und dafür belobt wurde. Die Stadt ernährte sich vom Ackerbau und Kornhandel; sie war mit Mauern umgeben, mit Tempeln, einem schönen Marktplatz und mit Gymnasien versehen.

Die alte Stadt muss bis hart ans Meer gegangen sein. Zu dieser Annahme zwingt gegen Plinius eine Stelle des Polybius¹, die ich hierher setze. Die römische Flotte, welche sich der karthagischen nicht gewachsen glaubte (im Jahre 249), ankerte bei einem kleinen Städtchen ihres Gebietes (nach Diodor² Phintias), welches zwar keinen Hafen hatte, aber Brandung und günstige aus der Küste vorspringende Felsen, welche eine Bucht umschlossen. Dort schifften sie sich aus, holten die Katapulte und andere Wurfmaschinen aus der Stadt und erwarteten den Angriff der Feinde. Diese näherten sich und hofften, dass die römische Mannschaft sich aus Furcht in das Städtchen zurückziehen und die Schiffe in Stich lassen werde; da aber die Römer sich vielmehr verzweifelt wehrten und die Oertlichkeit ihnen viele Schwierigkeiten darbot, fuhren sie ab mit einigen Transportschiffen, die sie genommen hatten. Nach Diodor hatten sie in einer Seeschlacht vor dem Hafen 50 Kriegs- und 17 Lastschiffe in den Grund gebohrt und 13 unbrauchbar gemacht. Hieraus erhellt die Lage am Meer. Die durch Riffe geschützte Bucht ist westlich vom Castell S. Giacomo, da sowohl dieses Cap sich felsig unter dem Meer fortsetzt, als auch weiter westlich davon viele Klippen liegen. Heut landen die Barken nördlich von der Festung, in dem sandig-flachen Halbrund, das freilich dem Scirocco sehr ausgesetzt ist. Einst mag das Meer weiter ins Land hineingegangen oder die Mündung breiter gewesen sein und

¹ I 53.

² 24, 1.

die Strecke zwischen Stadt und Fluss unter Wasser gestanden haben, denn die Massen von Sand sind erst im Lauf der Jahrhunderte durch Wind und Wasser angesammelt. S. Giacomo steht wohl auf den Fundamenten eines alten Forts: dort will man einst einen Stein mit der Inschrift: *ad veterem Phintiam* gefunden haben, der aber aus Patriotismus von den Licatasen vertilgt wurde.

Die alte Stadt lag nur zum Theil unten, zum Theil hing sie an den Abhängen bis Fort S. Angelo hinauf, denn alle vier Inschriften sind oben auf dem Berg gefunden. S. Angelo stellte die Akropolis vor, zeigt aber jetzt nur die Ruine eines mittelalterlichen Schlosses. Von den Bauten des Gründers sind jetzt keine Reste mehr vorhanden, wohl aber einige andere Ueberbleibsel aus dem Alterthum. Dahin gehören vor allem die Felshöhlungen, die sich am ganzen östlichen Abhang des Forts S. Angelo und dann nach Süden herum bei der unweit der Stadt gelegenen Kirche S. Calogero bis zu den Kapuzinern in jeder Höhe erstrecken, mehr oben von grossen Wäldern stachlicher indischer Feigen verdeckt, mehr unten heut noch bewohnt. Klettert man zwischen diesen herum, so trifft man ein wahrhaft sikanisches Leben an. Alle Grotten sind ziemlich gross, mit zwei Eingängen, die durch einen Pilaster geschieden werden; oft sind mehrere Zimmer darin, mit Thüren und Fenstern. Drinnen sind kleine Grotten in den Ecken, verschiedene sauber gearbeitete Nischen, daneben Kellerräume, die etwas tiefer liegen; auch auswärts sind oft Nischen in den Felswänden. Die Thüren sind sehr fein gearbeitet mit Einschnitten in- und auswendig. Oft sind auch Fenstergräber neben der Wohnung, neben und über einander in Gruppen. Dazwischen begegnet man auch hier den andern Felsarbeiten, Fundirungen, Kanälen, Strassen und Treppen. In diesen Felswohnungen nisteten sich also die alten Geloer ein, und machten es sich ebenso heimisch, wie ihre heutigen Nachkommen. Unfern S. Calogero sind auch civilisirtere Reste: zwei Stücke alter Mosaik, leider vergraben.

Die heutige Stadt, welche ihren Namen Alicata vom Flusse führt (*άλκός*), hat eine Bevölkerung von 18000 Seelen. Sie cultivirt die Erinnerungen an die vermeintliche einstige Grösse mit ängstlicher Eifersucht. Mitten in der Stadt ragt ein Thor, auf dem in mächtigen Lettern die Inschrift *Hic Gela* prangt. In der Kathedrale S. Angelo existiren zwei Medaillons, welche die Gründer Gelas, Antiphemos und Entimos darstellen. Sie sind nach der Meinung der Eingeborenen unfehlbare Abbilder verlorener Originale. Besonders schön ist das gelockte Haupt des Antiphemos, das von

einem Flügelhelm bedeckt wird; der Hals ist mit einer Kette geschmückt, die Rückseite zeigt seine Waffen. Aehnlich ist Entimos; beide Bilder sind auch an jenem Thor angebracht mit erklärender Beischrift. In der Hauptkirche wird jetzt auch die grosse Inschrift aufbewahrt, nachdem sie längere Zeit in S. Giacomo gelegen. In dem Hause Grancela findet sich eine alte unterirdische Felsarbeit, die wohl einem Bade angehörte. Man steigt über 100 prächtige Stufen hinab, um einen grossen rechteckigen Lichtschacht im Viereck herum, welcher der ganzen Treppe Licht verleiht. Unten gelangt man zu mehreren Gängen, einer davon geht links, einer geradeaus. Dieser letztere stellt ein schön gehauenes Zimmer mit runder Wölbung dar, das durch Schwellen in mehrere Abtheilungen getheilt ist. Von rechts her mündet ein Aquädukt; in derselben Wand ist auch eine mannshohe Nische. Alles steht aber so tief unter Wasser, dass eine genauere Untersuchung unmöglich ist; die Arbeit ist vorzüglich. Natürlich fehlen die Fabeln nicht, welche von gewaltiger Erstreckung zu berichten wissen und meilenweite Endpunkte angeben. — Brauchbares Quellwasser giebt es in Licata nicht; da sich nun an zwei Punkten im Gebirge, 6 Millien weit von der Stadt, gutes und reiches Wasser findet, so ist es möglich, dass die Alten es von dort herleiteten, obwohl es heut noch nicht eingerichtet ist. Diese Orte sind an der Chaussee nach Campobello bei Catena und Fucile, und am Wege nach Ravanuso bei Gennisi. Ueberall aber in der Stadt wie an den Abhängen und an der Meeresküste werden forwährend Amphorenhenkel, thönerne Gefässe, Idollettenköpfe, Gräber und Münzen gefunden. Einige Henkelinschriften stehen im C. I. No. 5477—5490, andere sind in der Sammlung des Dr. Bucceri in Licata; ich sah ein paar beim französischen Consul Alby, welche also lauten:

- 1) ἐνὶ Τιμασαγόρα Καρνείων also bei Franz C. I. III Praefatio S. V sqq. einzuschieben hinter Tafel I 434.
- 2) ἐνὶ Τιμοδίον hinter 439.
- 3) Ἀντιμάχου mit Heroldsstab = IV 12.

Inykos. Zu dem oben Beigebrachten ist hier nur wenig hinzuzufügen. Dass die Ausdünstungen des Flusses Himeras, wenn er vertrocknet, heut in S. Nicola Malaria erzeugen, kann uns nicht beirren. Scheint doch diese Landplage im Alterthum durch weise Massregeln beseitigt zu sein, da an den meisten Orten ehemaliger Griechenstädte jetzt Fieberluft herrscht. Der Berg Polixia trug, da er keinen breitem Rücken hat, nur die Akropolis von Inykos, während die Stadt westlich von hier sich nach Gaffi hinzog. Der

kleine Hafen an der Flussmündung, zwischen den beiden vorgeschobenen Felspitzen von Rocca Muddafedda, vor denen Klippen und Inselchen liegen, ist besser als der in Licata und, wie er hier zwischen den Bergen liegt, landschaftlich sehr malerisch und anziehend. Ueberirdische Trümmer giebt es auf dem Gypsfels Polixia heut nicht, wohl aber sah Fazell noch Spuren alter Bewohntheit und noch jetzt stösst der Pflug auf Fundamente unter der Erde. Auf dem Boden der Stadt wächst noch heute der Inykini-sche Wein und zwischen den Kornfeldern sprossen häufig die kleinen Zwergpalmen, die ihre Nahrung aus den alten Trümmern verwehelter Geschichte saugen. Weiter hin in der öderen Gegend am Wasser von Gaffi weiden einsam Rinder und Pferde.

Die Resultate unseres Kapitels sind:

Himeras = Salso; seine Quelle = Monte Fichera.

Phalarion = Cufino.

Eknomos = Berg von Licata.

Phalarion = Gallodoro.

Lager des Agathokles = Monte Grande.

Akropolis von Phintias = S. Angelo.

Phintias = Licata.

Hafen von Phintias = bei S. Giacomo.

Akropolis von Inykos = Polixia.

Inykos = S. Nicola.

Hafen von Inykos = Mündung des Fiumicello.

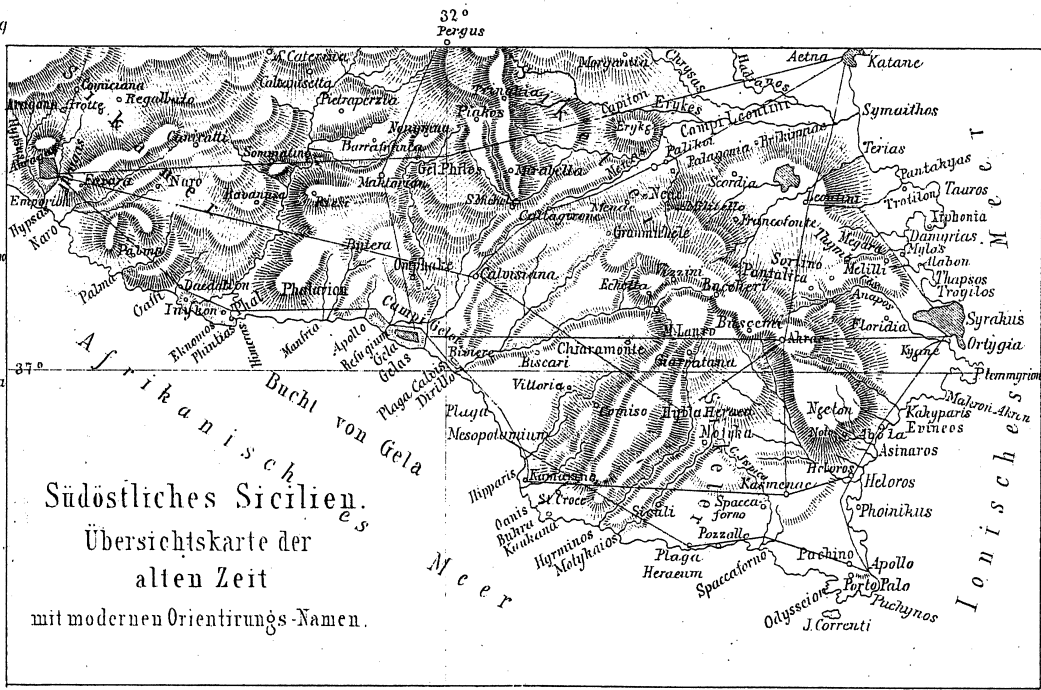
Daedalium = Gaffi.

J. Schubring.

Berichtigung. In meiner im Programm des Catharineums zu Lübeck 1870 erschienenen Schrift über die Historische Topographie von Panormus hat sich auf Seite 20 ein Schreibfehler in den Text eingeschlichen, indem statt 13000 — 30000, und statt 14000 — 40000 gehört worden war. Daher müssen auch die mit diesen Zahlen angestellten Berechnungen modificirt werden.

J. S.

Akragas = Girgenti
 F. Hypsus = Drago
 F. Akragas = S. Biagio
 Emporion = Hypusaunündung
 Comicitana = Comitini
 Daedalion = Gaffi
 Jughon = S. Ficcola
 Phalarion = Cafaro
 Ethonos = Monte di Licata
 Phintias = Licata
 F. Himeras = Salso
 Phalarion = Galloodoro
 Mahtorion = Mazzarino
 Apollon = M. Lingo
 Refugium Chalarum Torrente Gallam
 Gela = Terranova
 Gelas Nociaro - Margliò
 Plaga Calvisiana - Am Biviere
 Calvisiana - S. Maria di Niscemi
 Omphake = Gescri
 Gelsenian Philosophiana - Soffiana
 Xonympna - Nauni (Navone)
 Prahos = Piazza
 Trinakia = Aidone
 Morgantia = Jaidica
 Capitoniana - Mendola
 F. Hadranos = Adernò
 F. Chrysus = Dittaino
 F. Erghe = Ginnalunga
 Erghe = Rammacca
 F. Menas = Monaci
 Palkoi = Pittija
 Palkhe = J. Cavoni
 Menac = Miuco
 Neae = Catalano
 Eclietla = Licodia
 Hylba Heraea = Ragusa
 Plaga Mesopotaminim - Scoglitti
 Kamarina = Camerina
 F. Hipparis = Vittoria



F. Oanis = F. di St. Croce
 Bakra = Panta di Braçe
 Karkana = Longobardo
 F. Hymminas = Ragusa
 F. Motykhios - Modica
 Sicali = Scicli
 Plaga Heraeum - S. Pier
 Motyke = Modica
 Kasmenae = Rosolino
 Odysseion = Castelluccio
 Pachnos = Capo Passa
 Apollon = Torre di Fan
 Phoinikus = Vindicari
 F. Heloros = Tellaro
 F. Asinaros - Noto
 F. Erineos = Cava Carnal
 Heloros - Torre Pizzuta
 F. Kakypartis - Cassibile
 Makron Akron - Cap. Loguin
 Plemmgrion - Isola
 F. Kyane = Pisma
 Ortigia = Siracusa
 F. Anapos = Anapo
 Akrae = Paluzzolo
 Trogilos = Trogilo
 Thapsos = Magisi
 F. Alabon = S. Gusmano
 F. Mglas = Marcellino
 F. Dantrias - Molineo
 Xiphonia = Augusta
 Megara = Gennalena
 Thymbriis = Crimidi
 Trotilon = Bruca
 Tanus = S. Croce
 F. Pantakgas - Porcari
 E. Tertias = S. Leonardo
 Leontini = Lentini
 Brikinniaie = S. Basile
 F. Symaitchos - Giarretta
 Kalkane = Catania